





Kiesgeschiebe

# **DIPLOMARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades eines  
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung Architektur

Nikolaus Strasser

Technische Universität Graz  
Erzherzog-Johann-Universität  
Fakultät für Architektur

O.Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr.techn. Architekt  
Jean Marie Corneille Meuwissen  
Institut für Städtebau

05/2014





**Kiesgeschiebe**







## **Inhaltsverzeichnis**

<b>0.Einleitung</b>	<b>15</b>
<b>1.Geschichte</b>	<b>39</b>
<b>2.Analyse</b>	<b>101</b>
<b>3.Entwurf</b>	<b>179</b>
<b>4.Skizzen</b>	<b>203</b>





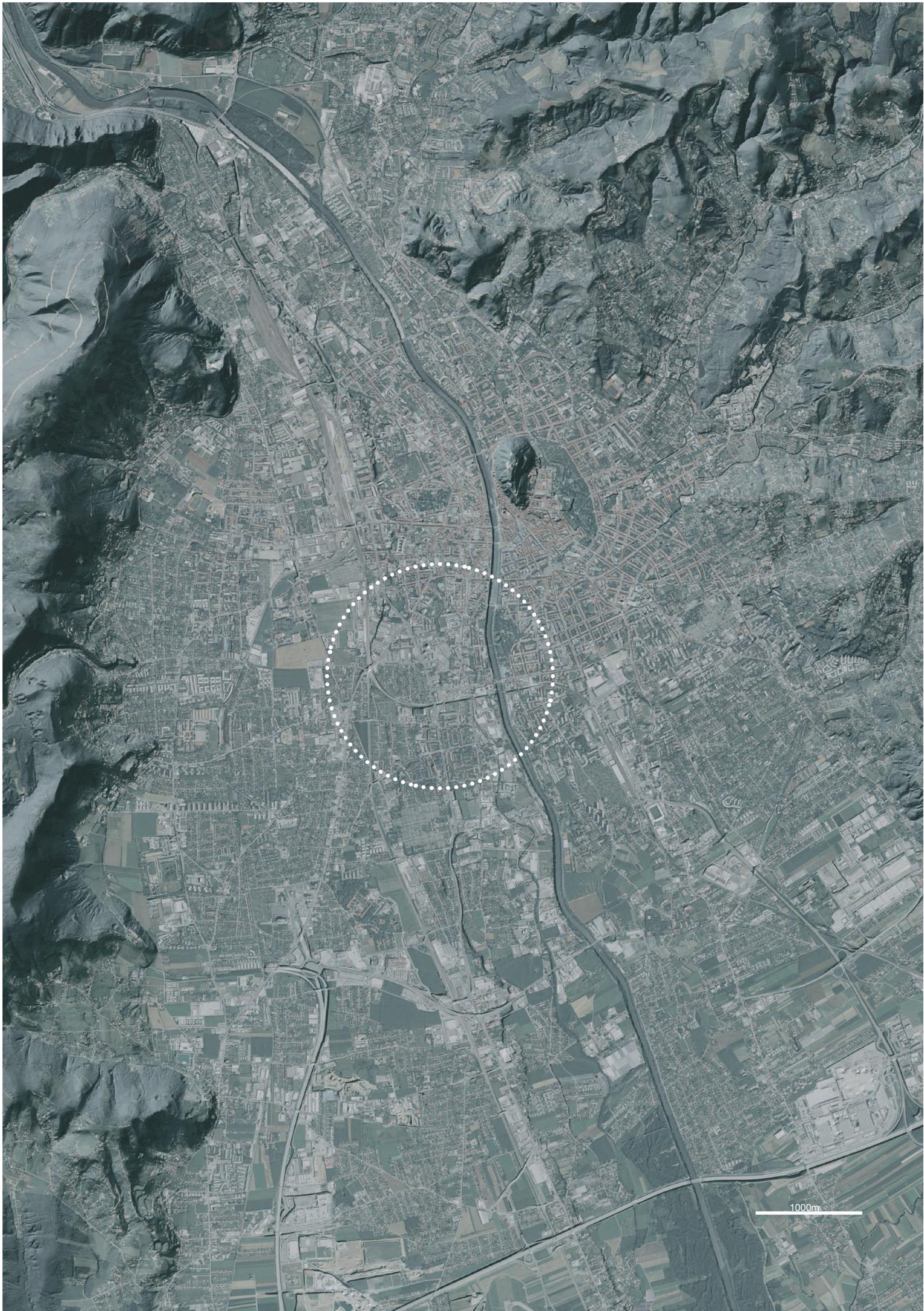


# 0. Einleitung

Diese Statt / so das Haupt deß gantzen Landes / sonsten aber in Unter-Steyer / an dem Hauptfluß der Muer / gelegen ist / wollen ihr viel für kein alte Statt halten; Theils aber derselben einen alten Nahmen geben / darinn sie sich aber nicht vergleichen können; wiewol deß Philippi Cluverii Meynung / der sie / in Beschreibung deß Norici, für deß Ptolemaei Muroëla hält / etlichen nicht übel gefällt / welchen Nahmen aber Petrus Bertius dem schönen Marcktflecken Mureck; Andere dem Marcktflecken Leibnitz / geben. Siehe / was Lazius hievon / und den Antiquitäten allhie / de Republ. Romana, fol. 127. 169. 584. und 617. Item, lib. 12. sect. 3. cap. 8. schreibt / welcher vermeynt / daß das besagte Wasser / die Muer / vor Zeiten Savaria geheissen / und von solchem auch die Statt selbsten also genant worden seye. In den alten Stiftsbriefen wird diese Statt Bayrisch Grätz / das ist Gränitz / wie Aventinus will / geheissen; wiewol solchen Nahmen gemeldter Lazius für Windisch hält / als der ins gemein eine Statt / oder Burg bedeute; daher dann Bayrisch-Grätz / Windisch-Grätz an der Drab / Bili-Grätz / und Corni-Grätz / an den Gränzten Crain / und Croatia / (Item / in Böhme Königin Grätz / und Grätzen im Rosenbergschen / hernach Schwanbergischen Ländlein / und Grätz im Voigtland /) kommen. Und sagt Er / daß von diesem Bayrisch Grätz / im Land Steyer / vor Zeiten gewisse Herren ihren Nahmen geführt haben / deren offit in den Briefen gedacht werde. Es ist zwar Grätz kein grosse / aber schön und wol erbaute Statt / so feine grosse Vorstätte / und ein hüpsches wolgebautes Land herum hat. An dem besagten Wasser liegt sie nach der Länge / und eben / hernach ziehet sie sich etwas gegen dem Berg. Ist zimlich fest / und mit einem Wähl / und den Bollwercken / auch schönen starcken Thoren versehen. Sonderlich aber wird das Obere Schloß / so hoch auff dem Berg / (der um und um frey / und felßchtig ist / und dem gantzen Land herum gebieten kan) lieget / fast für unüberwindlich gehalten. In der Statt ist die Burg / oder Ertzhertzogliche Residentz / darinn ein schöne Fürstliche Bibliothec in 2. Zimmern / von geschriebenen und getruckten Büchern; darvon der Gang / oder die gallerie, mit alten Gemälden / vom Kaiser Carls deß Fünfften Thaten / gezieret ist. Gleich daran ist die Fürstliche Kunstkammer / ein weitläufftig grosses Wesen / darinn / unter andern Raritäten / auch etliche Heydnische Götzen / so die Americaner angebetet haben. Es ist da die inner Oesterreichische Regierung / dahin alle appellationes auß Steyer / Kärndten / Crain / der Windischen March / und Görtz / gehen. Dahero / und der Landtäge / auch anderer Zusammenkünfften halber / so in dieser Statt zum öfftern angestellt werden: Wie imgleichem wegen der Academie / und der zween fürnehmen Märckt / so jährlich allda zu Mittfasten / und auff S. Aegidii, gehalten werden / und jeder 14. Tag währet / es stäts einen grossen Adel / auch viel ander Volck / neben einer feinen / und vermöglichen Burgerschaft / und Handthierung / allhie gibt / und viel Zuführens von unterschiedlichen Orten / auch gar auß Ungarn / dahin ist; und deßwegen man da um ein billiches fein zehren kan; wiewol der Weinwachs / und Traidbau / noch hierum so stattlich nicht ist / dieweil sich erst die Berg oberhalb von einander zu thun anheben / und unter der Statt das Feld / so man nach ihr das Grätzerfeld nennet / je länger je weiter wird. Das Regiment der Statt bestehet bey Burgermeister / Richter / und Rath. Benebens hat es auch / ausser der oberwehnten Regierung / deren Haupt der Statthalter ist / etliche geheime Kaiserliche Råth allhie / so den höchsten Gewalt haben: Wie auch Cammer-Råth / der Cammergüter / und Landsfürstlichen Einkommen halber; und wegen deß Landes / einen Landshauptmann / Landsverweser / Verordnete oder Außschuß von Praelaten / Herren / und Ritterschafft; einen Land-Marschallen / Beysitzer der Landrechten / etc. LandEinnehmer / oder Pfenningmeister / und andere Ampts- und Dienstpersonen mehr. Von Geistlichen Gebäuen seynd allhie zu sehen 1. bey dem Eisenthor / die schöne Pfarrkirch / zum H. Blut genant. 2. Neben der Statmmuer ein vornehmes Nonnen-Closter. 3. S. Aegidii Kirchen / bey obgedachter Burg / oder Ertzhertzoglichen Residentz / so die Jesuiter innen haben / und die inwendig außs herrlichste gezieret ist / sehr schöne / und grosse Altär / darinn etliche Heyligthum seyn sollen / hat. Und seynd auch der Heiligen Ignatii Lojolae, und Francisci Xaverii, Bildnussen sehr künstlich gemalet / und mit theuren Steinen gezieret / da zu sehen. Hinden daran hat man ein schöne runde Kirch mit 3. Thürnen / auff Italianische Art / vor die Fürstliche Begräbnussen erbauet / darinn Ihr Kaiserl. Majest. Ferdinandus der Ander / und dero Erste Gemahlin / Frau Maria Anna, ein geborne Hertzogin auß Bayern / neben dero ältesten Herren Sohn / Ertzhertzog Johann-Carolo, ruhen. Gegen gedachter S. Aegidii Kirchen / so hoch ligt / über / haben ermeldte Jesuiter ein ansehnliches Collegium, und was zu solchem gehörig. Es ist daselbst ein öffentliche / und privilegierte Hohe Schul / und ein ansehnlicher Saal / darinnen Doctores, und Magistri, pflegen gemacht / und andere Actus publici, celebrirt zu werden; wie es dann ein grosse Frequenz / und Zuluuff / allda von Studenten hat. 4. Bey dem Muerthor ist die schöne Kirch / und Kloster der Nonnen S. Clarae Ordens / darinn Höchstgedachten Kaisers Ferd. II. Hertz / bey dero Höchstgeehrten geehrten Frauen Mutter Körper / lieget. Vor Jahren haben die Evangelischen Stande ihre Kirchen / und wolbestellte Land-Schul / so man die Stiff genant / allda gehabt / so aber Anno 1598. alles abgeschafft worden / und seynd damaln / den 28. Septembris, auff ergangenen Ertzhertzoglichen Befelch 19. Kirchen- und Schuldiener daselbsten hinweg gezogen. Es meldet David Chytraeus lib. 15. Sax. 399. daß Nicolaus Gallus, zu Cöten in Sachsen gebohren / nicht allein der Statt Regensburg / sondern der gantzen Nachbarschafft / Oesterreich / und Steyermarck / reformirte Kirchen / mit Lehr / und Rath / Gottseelig / und fleissig unterwiesen / und regiert habe. Und im 25. Buch / am 714. und folgenden Blat / sagt er / daß Anno 1582. Ertzhertzog Carl / als Er dem Steyrischen Adel / die Religionsübung in der Landschafft Kirchen zu Graitz / nach dem Verbot deß vorigen Jahrs beschehen / wiederum zugelassen / dem Rath / und Burgerschaft / daß sie dahin nicht gehen solten / verboten. Und dieweil diese nicht Gehorsam leisteten / so haben Ihre Durchleucht / die Burgermeister / und den Schreiber Martinum Pangrisium, in die Gefängnuß gelegt / und um Geld gestrafft / und ihnen / sampt dem gantzen Rath / befohlen / daß sie entweder der Landschafft Kirchen sich enthalten / oder aber innerhalb eines halben Jahrs / ihre Häuser und Güter verkaufen / und anders wohin zu wohnen ziehen solten. Melchior Goldastus Heiminsfeldius, in der Vorrede über die zwey Rechtliche Bedencken / von der Succession, und Erfolge deß Königlichen Geschlechts / und Stammers / in beyden Königreichen Hungarn / und Böhme / Anno 1627. zu Franckfurt im 4. gedruckte / schreibt / daß höchstgemeldter Kaiser Ferdinandus der Ander / nach dero Kaiserlichen Wahl zu Franckfurt / ihme Goldasto anbefohlen habe / seinem Herrn / dem Grafen zu Schaumburg / zu referiren, wie es mit der Reformation in Steyer / Kärndten / und Crain / für ein Verlauff / und Bewändtnuß / gehabt / und wie Ihre Kaiserl. Majest. gleichsam mit Gewalt darzu / durch Ministrorum Ecclesiae quotidiana in se maledicta, und friedhässigen / feindseligen / auffrührischen Predigten / dardurch sich allerley Rebellion, Empörung / und Auffstand / hin und wieder im Lande erhoben / alle Landtäge / und gute Consultationes zerschlagen / und endlichen Ihr Majest. selbsten / als geborner Ertzhertzog / und natürlicher Erbfürst / nicht wol sicher in seinem eygnen Erbland seyn / und bleiben können / wider ihre Intention, und Meynung / seyn getrungen worden. Worinnen doch Ihre Majestät / ohne Vergiessung einiges Tropffen Bluts / also / und nicht anderst / verfahren / dann wie es die heilsamen Reichs-Constitutiones, Ordnungen / und Verfassungen / vermögen / gestatten / und zugelassen / etc. So wenig sey es auch / daß Ihr Kais. Majest. den Lands-Ständen in Steyer / etc. haben das freye Exercitium Religionis, bey Abtretung der Regierung / und bescheneher Huldigung / confirmirt, oder reversirt. Und dieses schreibt Goldastus Auff der andern Seiten deß besagten Muerthors / haben 5. die Franciscaner ein schönes Kloster. 6. In der Sporerassen wohnen die Pauliner. In der Steyrischen Landshandvest stehet fol. 25. b. daß das Mönchs-Closter in der Statt / wie auch das Teutsche Hauß allda / eine Freyung habe; saget aber nicht / welches Kloster es seye. 7. Ausserhalb der Statt / und zwar über der Muerbrucken / in der Vorstatt / ist das Kloster zu unser lieben Frauen / Hülf genant / in welchem Minoriten Mönche seynd. 8. Daselbst ist auch das Dominicaner / oder Prediger-Closter zu S. Andreae / in welches Gotts-Acker / oder Freudhoff / viel Evangelische Herren / Frauen / Fräulein / und andere Personen / begraben liegen / die zum Theil ihre Epitaphia haben. Gegen über ist das Burger-Spital. 9. Ferners ist in dieser Vorstatt auch der Hailbrüder / oder Fratrum Misericordiae, Closter / die der Krancken warten; und deren Stifter Johannes Dei gewesen / welcher zum Zeiten deß Ignatii Lojolae solle gelebt haben. 10. und 11. Vor S. Pauls / oder dem Pauliner Thor / haben die Capuciner / und Carmeliten / ihre Clöster. Vor dem Sackthor aber ist noch zur Zeit keines. Die weltliche Gebäu belangende / so ist von der Ertzhertzoglichen Burg oben gesagt worden. Nahend derselben ist das Fürstliche Zeughaus. Ferners ist zu besichtigen das Landhaus in der Herrengassen / so ansehnlich erbauet ist. Und stehen am Saal die fürnehmste Stände und Stätte deß Landes gemahlt. Es werden darinn die Landrechten / und Landtäge / auch andere Zusammenkünfften / und von den Herren verordneten Rath / gehalten. Ist auch da die Cantzley / und Einnehmer-Ampt / Item der Land-Stände Zeughaus / welches mit groben Stücken / Rüstungen / und Munition, zimlich versehen ist. Das Statt-Rathhaus ist auch fein erbaut; wie ingleichen der Fürstliche Marstall. Theils besehen auch die Gemälde am Haasenhauß / so man für schöner / und ordentlicher abgetheilt / als das zu Wien / halten thut. In der obgedachten Vestung / oder Oberrn-Schloß / so mit allem wol versehen / und stets ordinari eine Besatzung hat / seynd vornehmlich die grosse und kleine Stück / deren bey die hundert sey / und darunter die zwey gröste zu sehen / deren eines ein Türkisch / das ander / so Anno 1529. gemacht / auch schon einmal in der Türcken Gewalt gewesen / und von ihnen die Bildnuß Christi darauff zerstückelt worden ist. In einem Thurn ist das Horn / welches man alle Morgen und Abend treten thut / und das von vielen Pfeiffen gemacht ist. In einem andern Thurn hangt die grosse Betglocke / die allezeit Morgens um 7. Uhr geläutet wird. Es hat dieses Schloß ein grosse Weite / und etliche Plätze / innen. Ist auch da eine Capellen für die Soldaten. Hat ingleichen etliche Roß- und Handmühlen; Item / einen sehr tiefen Brunnen / der stätigs beschlossen ist / damit man solchen im Nothfall rein und sauber haben möge. Dann dieses die Haupt-Vestung deß Landes ist / darvon sich der Türkische Kaiser Solymannus, als Er im Jahr 1532. biß hieher kommen / sonderlich geförchtet haben solle; auch nicht weiter ins Land hinauff zogen ist; sondern sich offit umgesehen / ob Er nicht vom Kaiser Carlen hinter- oder vorwärts / oder auff den Seiten angegriffen werde / und dahero nahend Grätz über die Muer mit Unordnung gesetzt. Und hat schon langst vorher Anno 1260. König Bela auß Ungarn darvon nichts außgericht / wie Boregk in der Böhmischen Chronic fol. 227. schreibt. Es hat an solcher Vestung einen Thiergarten / in der Carlau genant / so gar groß ist. Besiehe insonderheit von dieser Statt / deren Beschreibung andere in ihren Stättbüchern nicht haben / den 1. und 2. Theil deß Itinerarii Germaniae.



Außerhalb der dicht bebauten, historischen Bereiche der Murvorstadt liegt ein fragmentiertes und räumlich weites Gebiet. Verkehrsströme durchziehen seit Jahrhunderten dieses lose Kiesgeschiebe und bestimmen seine Nutzung. Die Flächen sind in Verwendung, aber nur wenig bebaut. Eine Entwicklung dieser Gegend in naher Zukunft erscheint wahrscheinlich.



Das Gebiet liegt an der Bruchlinie zwischen historischer, räumlicher Stadt und objekthafter Stadterweiterung des 20. Jahrhunderts.

Die Eisenbahntrasse formuliert eine klare Trennung zu den Außenbezirken, eine relativ geschlossene Bebauungskante markiert den Übergang zur historischen Vorstadt. Die Flächen dazwischen sind weiträumig und locker bebaut.

Das Ergebnis ist ein asymmetrischer und kontrastreicher Raumeindruck, ein Streifen Niemandsland zwischen zwei Stadtphilosophien.

Zehntausende Passanten durchqueren auf verschiedenen Wegen täglich diese einzigartige Situation der Stadtstruktur, und die Beibehaltung dieses im kollektiven Gedächtnis der Stadt verankerten Bruches sollte Ziel einer Entwicklung sein.



1

6

3

B

2

A

4

5

C

D

5a

7

1

1000m

8

Das Gebiet liegt zentral und gut erschlossen an den Kreuzungspunkten der Bewegungslinien zwischen Innenstadt und Außenbezirken und zwischen den ausgewiesenen Zielgebieten der Stadtentwicklung.

Die Anbindung an lokale und regionale Infrastruktur ist gut. Haltestellen von Strassenbahn, S-Bahn und Bus verteilen sich in fußläufigen Abständen. Hochrangige Strassen und Teile des Gürtels vernetzen das Gebiet mit Stadt und Region.



1c

1b

1a

1

2a

2b

2

1000m

#### Intervention I

Die Zielgebiete werden durch einen qualitativ hochwertigen, als linearen Park gestalteten, Fußgänger- und Fahrradweg miteinander verbunden. Dieses verbindende Element ist symbolisches und funktionelles Rückgrat der Entwicklung im Projektgebiet.

Der Weg verläuft entlang der Bahntrasse vom Hauptbahnhof über den Knoten Don Bosco zum Ostbahnhof.



78.966

45.482

+17.660

Reininghaus +12.000 bis 20.000

Bahnhof West +2.000

Smart City Quartier +3.660

9.367

+3.660

8.590

6.571

+2.000

12.390

+12.000

bis 20.000

17.117

9.968

7.146

10.076

7.413

5.326

3.463

9.226

10.073

4.806

4.511

4.508

1.310

1000m

Zusammen mit den tief in die Viertel greifenden Querverbindungen funktioniert diese Route als Vernetzung der Stadtteile untereinander und als Zubringer- und Verteilernetz zum öffentlichen Verkehr.

Der sehr gut ausgebauten Kfz Infrastruktur soll eine attraktive Alternative gegenübergestellt werden. Die Verlagerung des Verkehrs weg vom motorisierten Individualverkehr ist in allen verkehrsplanerischen Positionspapieren als Priorität ausgewiesen.

Der Weg ist bereits in Teilen vorhanden, allerdings nicht durchgehend miteinander verbunden.

Mit dem Verlauf entlang der Bahntrasse werden mehrere Ziele angestrebt: 1. Symbiotische Nutzung der Rahmenbedingungen einer weitgehend kreuzungsfreien Verbindung quer durch die Stadt (Durchgehende Verbindung, Straßenniveaus, Unterführungen). 2. Attraktion durch neue Perspektive auf die Umgebung (erhöhte Führung, Brücken) 3. Funktion als Zubringer zu den Knotenpunkten des öffentlichen Verkehrs. Vernetzung der Stadt mit der urbanen Region. 4. Verbindung der Inseln untereinander. 5. Expressweg zwischen Ost und West (TU Infeldgasse zu FH). 6. Verbindung der ausgewiesenen Zielgebiete der Stadtentwicklung. 7. Grünkorridor mit Erholungsfunktion. 8. Symbol einer Neuausrichtung der Verkehrspolitik.



1000m

## Intervention II

Das Gebiet selbst wird als Archipel zwischen den Stadtstrukturen aufgefasst, als ein eng mit der Stadt vernetzter Teil mit eigenem Charakter.

Der Archipel setzt sich aus von Verkehr getrennten Inseln zusammen. Aus jeder Insel wird je nach vorgefundener Substanz und Potential ein eigenes Thema entwickelt.

Die zwei Grundkategorien sind bebaute Fläche und Freifläche. Die Gegenüberstellung dieser thematischen Inseln bewahrt die Asymmetrie der Stadtgestalt.

Die Übersetzung des Themas in Architektur erfolgt bei bebauten Inseln mittels Typologie; Villainsel, Parkinsel, verdichtete Insel, Insel mit freistehenden Objekten, Superblock... und bei unbebauten Inseln mittels Typologie der Bepflanzung; Insel mit Gemeinschaftsgärten, Insel mit Wald, Insel mit Rasen, Insel ohne Nutzung, ... .

Die genaue Nutzung der Freibereiche kann nur in einem partizipativen Prozess festgelegt werden in dem die klaren Trennungen deutlich aufgeweicht werden. Die bebauten Inseln sind generell gemischter Nutzung.

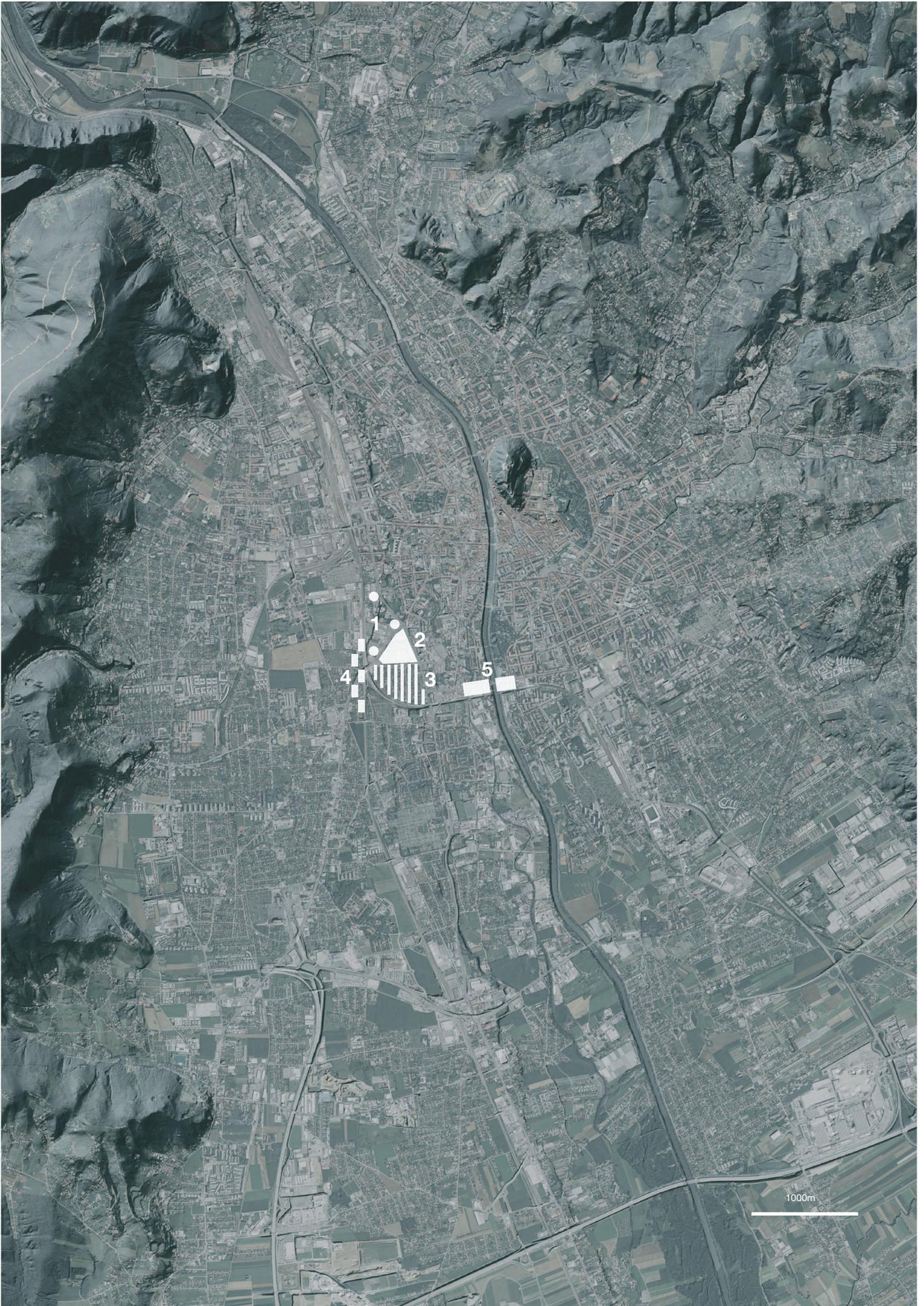


1000m

### Intervention III

Durch Modulation der Bebauungsdichte werden Gebiete vom Nutzungsdruck befreit und an ausgewiesenen Stellen Höhenakzente gesetzt. Die Maßstabssprünge und Brüche der Raumstruktur werden fortgeschrieben. Das Freilegen eines Grundstücks erhöht die zulässige Dichte eines anderen. Zertifikate organisieren den Dichtetransfer auf Kompensationsgrundstücke.

Eine weitere Unterteilung der Inseln erfolgt anhand der Parzellenstruktur. Die Beibehaltung der Parzellen als kleinste Entwicklungseinheit macht das Gebiet abwechslungsreicher, erleichtert die Umsetzung und wahrt geschichtliche Spuren. Unterschiedliche Parzellengrößen vergrößern auch die Bandbreite an potentiellen Unternehmen und Bauherrn.



1000m

Ziel ist die Entwicklung einer städtischen Landschaft mit eigenem urbanem Charakter, die Förderung sanfter Mobilität mittels hochwertiger Fußgänger- und Radfahrerverbindungen, die Schaffung von Frei- und Grünräumen durch Dichteerhöhung an geeigneten Stellen und die Fortschreibung des Geistes des Ortes.



1000m







# 1. Geschichte





## Das Schloss Karlau

Der stetige Wandel der politischen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und die damit einhergehenden Auswirkungen auf das Projektgebiet werden anhand der Geschichte des Schloss Karlau anschaulich.

Die Verwandlung vom Sommersitz in den stadtnahen Auegebieten, umgeben von exotischen Gärten zum Gefängnis neben Strasse und Eisenbahn steht exemplarisch für die Entwicklung dieses Bereichs der Stadt.

### Lage

Zwei Geschichten erklären die Lage des Schlosses an kulturell wie geografisch wichtigen Entwicklungslinien der Stadtgeschichte.

Die Situation zur Bauzeit im 16. Jahrhundert ist die Geschichte seiner italienischen Baumeister die es verstanden, zur Zeit der Religionskonflikte über alle Konfessionslinien hinweg für jede Seite zu bauen. Es war auch die Zeit des großen Ausbaus der Stadtbefestigung.

Die zweite Geschichte handelt von der Vernetzung der Stadt durch ihre Verkehrswege. Die wichtigsten Anbindungen der Stadt liefen in Sichtweite des Schlosses durch das Projektgebiet. Die Mur war eine wichtige schiffbare Verbindung zum Lastentransport. Die Landverbindungen der Commerzialstraße und der heutigen "Alten-Post-Straße" verbanden den Donaoraum mit der Adria.

Im 19. Jahrhundert wurde das Verbindungsgleis zwischen steirischem und ungerischem Eisenbahnnetz direkt am Schloss vorbeigebaut. Die Südbahn selbst verläuft unweit westlich.

Im 20. Jahrhundert war die Bundesstraße neben dem Schloss Teil der Gastarbeiterroute.

Mit dem Bau der Autobahn verlagerten sich die Verkehrsströme großräumig an Schloss und Stadtgebiet vorbei.

## Geschichtlicher Überblick

Im Mittelalter befanden sich auf dem Gebiet die Dörfer Ober- und Niedertobel.<sup>1</sup> Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts entwickelte sich die Vorstadt entlang des Weges durch die Feuerbachgasse über den Griesplatz nach Süden.

Ende des 16. Jh. ließ Karl II. nach Tausch und Kauf der Grundstücke in den unregulierten Auegebieten südlich von Graz ein Jagd- und Lustschloss im Stil der Renaissance errichten. Graz war Residenzstadt, das Schloss diente als Sommersitz. Ideal gelegen für die Jagd, war es umgeben von Auenland, von Tiergärten exotischer Tiere, Wäldern und Flussläufen voller Fische und Krebse.

1619 zog der Hof nach Wien und die Bedeutung von Graz sank. Die ehemalige Sommerresidenz wurde bald zur Unterbringung von Kriegsgefangenen und als Arbeitshaus für "das müßige Gesind" verwendet. 1803 erfolgte die Umwandlung in ein Strafhaus. Diese Verwendung behielt es nach zahlreichen Zubauten bis heute.<sup>2</sup>

Das Gebiet um das Schloss wurde im Zuge der industriellen Revolution im 19. Jahrhundert entwickelt und rückt seither durch die stetige Ausdehnung der Stadt immer mehr in ihr Zentrum. Seit 1873 verläuft entlang des Gefängnisses die Verbindungsstrecke zwischen Südbahn und Ungarischer Westbahn. 1883 wird die Schlachthausbrücke (heute Schönaubücke) dem Verkehr übergeben. Die Regulierung der Mur 1874 bis 1891 stellte den radikalsten Eingriff für das Gebiet dar. Folge davon war das Ende der verheerenden Überschwemmungen und eine bessere wirtschaftliche Nutzbarkeit des ehemaligen Auegebiets.<sup>3</sup>

Auf dem Land neben der Mur wurde ab 1870 der neue Schlachthof angesiedelt. Die Einrichtung vergrößerte sich rasch und entwickelte sich bis 1914 zu einer Anlage aus Schlachthallen, Ställen, Kühlhäusern und Markthallen.<sup>4</sup>

Im 20. Jahrhundert vergrößerte sich die Fläche der Stadt nochmals enorm. Das Gebiet südlich des Schlosses wird für Wohn- und Gewerbebezüge entwickelt. Die

---

1 Vgl. Bundesdenkmalamt (HG), 1984, 246.

2 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 14f.

3 Vgl. Sokratis 1979, 67.

4 Vgl. Ebda 1979, 70.

von der Gemeinde Graz 1921 begonnene und von den Nationalsozialisten ausgebaute Triestersiedlung ist heute eine der größten Gemeindebausiedlungen von Graz. Weite Teile wurden mit Einfamilienhäusern bebaut.<sup>5</sup>

Heute liegt das Schloss zentrumsnah, außerhalb der die historische Stadt umgebende Gürtelstrasse. Es ist hinter Gefängnismauern im Stadtbild fast unsichtbar geworden.

## **Das 16 Jahrhundert - die Baumeister**

Die Architekten des Schlosses waren die italienischen Baumeister Anotonio Tadei und Antonio Marmoro.<sup>6</sup>

### **Antonio Tadei**

Er war einer von drei in Graz und der Steiermark als Baumeister tätigen Brüder, Peter, Marco und Antonio. Peter war 1557 als Polier beim Festungsbau in Graz unter der Leitung von Domenico De Lallo tätig, übernahm 1564 zusammen mit Benedict della Porta de Riva aus einer weiteren italienischen Baumeisterfamilie, die Bauleitung des Landhauses. Er verstarb 1566. Marco Dionisio zog 1560 nach Graz und heiratete Magdalena, die Tochter De Lalios. 1568 baute er an der Burg, 1568-1570 baute er als Hofbaupolier für Erzherzog Karl den Gjaidhof in Tobl um, baute auch in der "Carlau" und kehrte dann zurück zum Festungsbau. Von ihm war auch der Pulverturm am Schloßberg, der Vorgängerbau des Starcke Haus.<sup>7</sup> Er stirbt 1584. Antonio wird nach dem Tode Marco Dionisios sein Nachfolger als Hofbaupolier.<sup>8</sup>

---

5 Vgl. Bundesdenkmalamt 1984, 274.

6 Vgl. Dehio Graz, 186.

7 Vgl. Ebda, 13.

8 Vgl. Wastler 1890, 58f.

## Antonio Marmoro

Auch der zweite Architekt, Antonio Marmoro, baute zusammen mit seinem Bruder. Das Brüderpaar Francesco und Antonio Marmoro erhielt 1581 von den steirischen Landständen den Auftrag, das von Domenico De Lallo geplante und von ihnen als Polieren 1557-1565 ausgeführte<sup>9</sup> Landhaus um vier Achsen gegen Süden zu verlängerten, wodurch es seine ursprüngliche Symmetrie verlor. 1568 baute Francesco Marmoro ebenfalls im Auftrag der Landstände mit dem Geld des damals protestantischen Hans Ulrich von Eggenberg eine protestantische Kirche mit angeschlossener Schule. Teile des Arkadenhofs des Paradeishofs gehen auf diesen Bau zurück. An dieser ersten modernen Schule wurden protestantische Schüler auf Verwaltungsaufgaben vorbereitet. Bekanntester Lehrender war Johannes Kepler.<sup>10</sup>

Antonio Marmore wirkte an der Paulustor-, und Karmeliterbastei mit,<sup>11</sup> der Glockenturm am Schloßberg (Lisl) wurde vermutlich auch nach seinen Plänen erbaut.<sup>12</sup>

## Italienische Baumeister

Der Einsatz italienischer Baumeister war in Europa nicht nur in Innerösterreich weit verbreitet. Graz hatte durch die Nähe zu Italien und die Lage an den Handelswegen eine große italienische Gemeinde. Hinzu kam, dass die Söhne adeliger Familien oft an oberitalienischen Universitäten studierten und so in Kontakt mit den dortigen Baumeistern kamen. Später als Bauherren beauftragten sie diese für ihre eigenen Bauten. Neben Baumeistern zogen auch Maler, Steinmetze, Ärzte, Apotheker, Sänger und Schauspieler nach Graz.<sup>13</sup>

Einer dieser Imigranten war der aus Lugano stammende oberste Baumeister des Reiches, Domenico De Lallo (dell'Allio).<sup>14</sup>

Unter König Ferdinand I. ab 1543 und Erzherzog Karl

---

9 Vgl. Ebda, 52.

10 Vgl. Acham 2009, 102f.

11 Vgl. Dehio Graz, 4.

12 Vgl. Ebda, 12.

13 Vgl. Acham 2009, 104.

14 Vgl. Celedin/Resch 2003, 18.

II. ab 1564 wurde der Abbruch der mittelalterlichen Burg und der Bau einer neuen Festungsanlage in Auftrag gegeben. Ausführung und Bauleitung wurden De Lallo übertragen.<sup>15</sup> Er war verantwortlich für die Ausführung der Befestigungsanlagen zahlreicher innerösterreichischer Städte zum Schutz gegen die immer noch andauernde Bedrohung durch das Osmanische Reich. Ab 1550 holte er zunächst seine Brüder zur Unterstützung der Arbeiten.

Ab Mitte des 16. Jahrhunderts zog es zahlreiche weitere italienische Baumeister, ganze Baumeisterfamilien in die Steiermark. Ende des 17. Jahrhunderts waren einhundertzehn italienische Baumeister bekannt, die besonders in der Süd- und Mittelsteiermark Befestigungs- und "Civil-Architektur" ausführten.<sup>16</sup>

### **Konflikte**

Das Bauen im 16. Jahrhundert in Graz geschah vor dem Hintergrund dreier sich überlagernder Situationen: Der Bedrohung von außen durch die Türken, des Religionskonflikts zwischen Protestanten und Katholiken im Inneren und den Auswirkungen der Verlegung des Hofes nach Graz 1564.<sup>17</sup>

Bedeutende Bauvorhaben der damaligen Zeit wie der Ausbau der Grazer Befestigungsanlagen, der Bau des Landhauses und der Ausbau der Burg erfolgten in diesem Spannungsfeld und wurden dennoch alle von den gleichen italienischen Baumeistern rund um Domenico De Lallo ausgeführt. Er selbst baute "fast gleichzeitig an der habsburgerischen Burg, am Amtshaus der protestantischen Landstände und am bischöflichen Admonterhof."<sup>18</sup>

---

15 Vgl. Dehio Graz, 4.  
16 Vgl. Wastler 1890, 9.  
17 Vgl. Acham 2009, 97.  
18 Ebd., 104.

## Protestanten

Das Landhaus gilt als Hauptwerk und Vorreiter der Renaissance in Graz, des damals neuen Stils nach Ende der Gotik. Errichtet 1557/65 von Domenico De Lallo, war es Verwaltungsbau und Machtdemonstration der protestantischen Landstände gegenüber den katholischen Habsburgern.<sup>19</sup> In Folge orientierten sich die protestantischen Adeligen bei der Ausführung ihrer Anwesen am Stil des Grazer Landhauses. Elemente wie der Arkadenhof, das Portal oder die Zwillingsfenster wurden als politisches Statement übernommen.<sup>20</sup>

“Auch die Fassade fand Nachfolge im Schloßbau. Man kann davon ausgehen, daß sie für die steirischen Adeligen nicht “italienisch” in einem kunsthistorischen Sinne war. Vielmehr wird man unter einem ikonologischen Aspekt annehmen dürfen, daß die Fassade als ständisch-reformatorische Äußerung empfunden wurde.”<sup>21</sup>

## Habsburger

Auch die katholischen Habsburger nahmen die Dienste der italienischen Baumeister gern in Anspruch. Nach der Heirat Karl II. Franz von Innerösterreich (1540-1590) mit Maria Anna von Bayern (1551-1608) 1871 wurde De Lalios Schwiegersohn Marco Dionisio Tadei, der Bruder von Antonio Tadei, mit der Ausführung der Umgestaltung beauftragt.<sup>22</sup>

## Jesuiten

Die von den Habsburgern nach Graz berufenen Jesuiten ließen ihre eigene Machtdemonstration errichten. 1572 wurde der erste Flügel des Jesuitenkollegiums neben dem Dom errichtet. 1591, nach Einebnung des Geländes, erfolgte ein großer Ausbau. Beides ausgeführt vom Italiener Vinzenz de Verda.<sup>23</sup> 1585 wurde von Karl II. die Universität gegründet, der Ursprung der heutigen Karl-Franzens Uni.

---

19 Vgl. Acham 2009, 97.

20 Vgl. Ebda., 101f.

21 Ebda., 101.

22 Vgl. Ebda., 105.

23 Vgl. Ebda., 104.

## Bücherverbrennung

Innerhalb von drei Jahrzehnten zwangen die Habsburgern mit Hilfe der Jesuiten dem Land wieder den katholischen Glauben auf. Zur Jahrhundertwende waren die protestantischen Schulen geschlossen, Kepler ging nach Prag. In der von Marmoro errichteten Stiftsschule, an der Kepler lehrte, wurde ein Kloster eingerichtet.

Unter der Herrschaft von Ferdinand II. wurden vor dem Paulustor öffentlich protestantische Bücher verbrannt.<sup>24</sup>

“Am 31. Juli 1600, als die Gegenreformation in der Provinz durchgeführt worden war, mußten die Bewohner der Landeshauptstadt in der Stadtkirche erscheinen, um in Gegenwart des Erzherzogs den Bischof anzuhören. Die Bürger wurden einzeln vorgerufen und auf ihre Gesinnung examiniert, wobei sich die allermeisten für katholisch erklärten und am 8. August den geforderten Religionseid leisteten. Am Abend desselben Tages wurden vor dem Paulustor zehntausend ‘unkatholische’ Bücher verbrannt und an derselben Stelle der Grundstein für ein Kapuzinerkloster gelegt.“<sup>25</sup>

Nach dem Sieg der Gegenreformation wurde das Viertel um das Paulustor katholischen Familien und Orden zur Entwicklung überlassen. 1616 finanzierte der jetzt katholische Hans Ulrich von Eggenberg, dort den Bau des Klosters der Karmeliterinnen.<sup>26</sup>

Bedeutendster Architekt dieser Zeit in Graz war mit Giovanni Pietro de Pomis wieder ein Italiener. Befreundet mit Ulrich von Eggenberg führte er für diesen zahlreiche Bauwerke aus. Bekannteste Werke sind das Schloss Eggenberg und das Grazer Mausoleum für Ferdinand II.<sup>27</sup>

---

24 Vgl. Celedin/Resch 2003, 26.

25 Dinges 1967

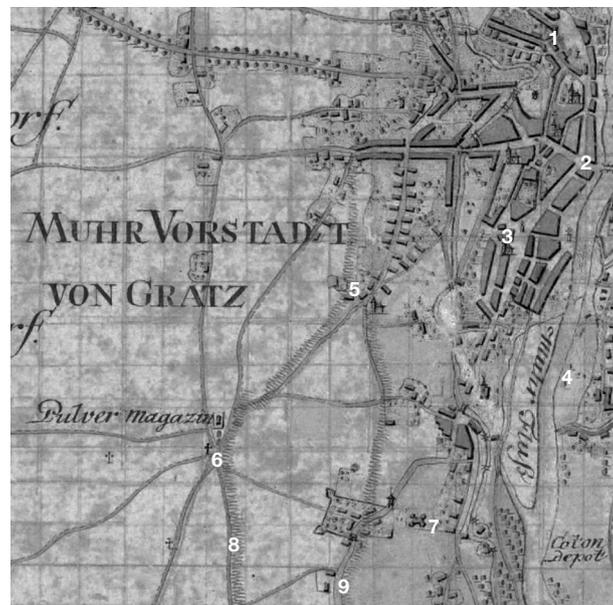
26 Vgl. Acham 2009, 111.

27 Vgl. Acham 2009, 113ff.



An dieser Karte ist das Zusammenlaufen des verzweigten Wegenetzes des westlichen Grazer Feldes im Projektgebiet zu erkennen. An den topografischen Linien entlang der Murterrasse und der Hügelkette liegen in regelmäßigen Abständen Dörfer.

- (1) Lendplatz, (2) Hauptbrücke, (3) Griesplatz,
- (4) Bereich des heutigen Augartens, (5) Kreuzung (Gürtelturm), (6) Pulverturm (Kirche Don Bosco),
- (7) Schloss Karlau, (8) Alte-Post-Straße (9) Commercialstraße





GRÄTZER FELD

MUHRVORSTADT  
VON GRATZ

d. Matscha.

d. Firoltendorf.

d. Kehlberg.  
d. Webling.

d. Wolfgang.

d. Gietersberg.  
d. Straßgang.

d. Seyersberg.

d. Birka.

d. Winddorf.

d. Hautzendorf.

d. Ober Tramstedten.

d. Unter Tramstedten.

d. Bierbaum.

d. Wägram.

d. Rudersdorf.

d. Feldkirchen.

d. Lebern.

Freigallern  
oder abtissendorf.

d. Wagnitz.

d. Forst.

d. Thallerhof.

d. Wetzelsdorf.

d. Firoltendorf.

d. Kehlberg.

d. Straßgang.

d. Seyersberg.

d. Birka.

d. Winddorf.

d. Hautzendorf.

d. Ober Tramstedten.

d. Unter Tramstedten.

d. Bierbaum.

Pulver-magazin.

Gericht.

Platz  
mayerhof.

In großen  
Schächern

In kleinen  
Schächern

Schloß.

17

d. Tinkerei.  
Dobeltzipp.

d. Oberbad.

d. Unterbad.

Kaiserliche  
Militär-  
Grenze

St. Anna  
Spinn

Colon  
Depot

Juden  
Friedhof

Wägram  
Bühnen

Graben  
Graben

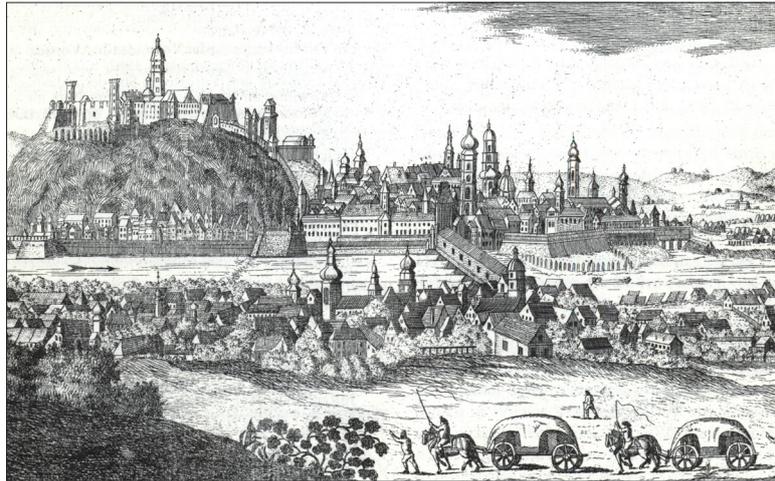
Maltz  
Fluß

St. Anna  
Spinn

St. Anna  
Spinn

#### Ansicht von Graz aus Westen

Im Vordergrund ist der Geländesprung der Flussterrasse zu erkennen. Entlang dieser Kante, oberhalb des Überschwemmungsgebiets verlief ein zumindest auf die Römerzeit zurückgehender Handelsweg zwischen Donau und Adria. Entlang den Verbindungen von Handelsweg und Brücke entwickelte sich die Vorstadt.



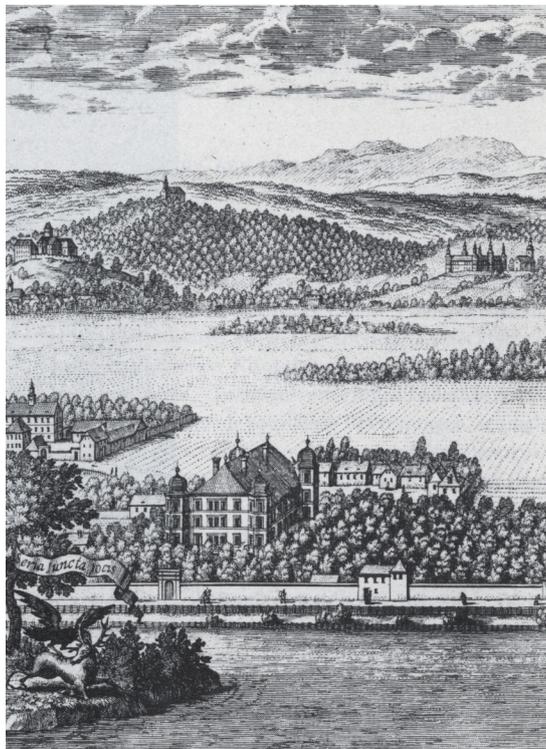
Ansicht von Graz aus Südwest

Die Ansicht zeigt Graz im 17. Jahrhundert. Der zugewandte Teil der Befestigungsanlage ist der Bereich beim Neutor. Links die Brücke über die Mur, im Vordergrund das Schloss Karlau.



Ansicht des Schloss Karlau mit Blickrichtung Südwest

Diese Zeichnung von 1700 zeigt das Schloss in unbebauter Umgebung. Im Vordergrund ist die Mur mit Uferbereich zu sehen, im Hintergrund die Hügelkette westlich von Graz mit den Kirchen Straßgang, St. Florian und St. Martin. Links in der Mitte steht der Weissenhof. Entlang des rechten Traktes verläuft heutig die Kapellenstrasse.



# Die Murvorstadt bis zur Industriellen Revolution

## Überblick

Gegenüber der Stadt, auf der rechten Flussseite, in den heutigen Bezirken Gries und Lend, liegt die Murvorstadt. Diese größte und älteste Grazer Vorstadt präsentiert sich als "gewachsener Organismus, geprägt durch die wechselnde wirtschafts- und gesellschaftspolitische Ordnung".<sup>28</sup> Es ist die einzige Grazer Vorstadt mit einer kontinuierlicher Entwicklung. Die kleineren östlichen Vorstädte wurden während der Türkenkriege zugunsten eines freien Schussfeldes abgebrochen.<sup>29</sup>

## Entwicklung

Erste Siedlungsaktivität im Bereich der Karlau wird in der jüngeren Bronzezeit (1200-800 v. Chr.) vermutet. Nach Ende des Römischen Reiches und der folgenden Völkerwanderung war das Gebiet unbewohntes Auenland und bis auf wenige Ausnahmen vollständig in Besitz der Landesfürsten. Im 12. und 13. Jahrhundert werden erstmals wieder Weiler und Höfe erwähnt. Teile des Gebiets wurden von den Landesfürsten zur Besiedelung vergeben oder verschenkt. Im 13. Jahrhundert vorwiegend an die Kirche, den Adel und an Bürger. Die Besiedelung erfolgte ausgehend von den Murterassen in Richtung Fluss, wobei der Bereich zwischen Mühlgang und Mur wegen der Überschwemmungsgefahr erst relativ spät Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhundert besiedelt wurde und bis dahin im Besitz der Landesfürsten verblieb.<sup>30</sup> Im 15. und frühen 16. Jahrhundert begünstigte die Überlassung großer Gründe an das Bürgerspital die Entwicklung. Im 16. Jahrhundert siedelten sich vermehrt Klöster und Orden auf der

---

28 Sokratis 1979, 55.

29 Vgl. Ebda, 55.

30 Vgl. Bundesdenkmalamt (Hg.) 1984, 26f.

rechten Murseite an. Manchmal freiwillig wegen des größeren Platzangebots, manchmal unfreiwillig. So ließ Erzherzog Karl den Dominikanerorden gegen ihren Willen auf die rechte Murseite umsiedeln um in der Stadt Platz für die Jesuiten zu schaffen.<sup>31</sup>

Im 17. Jahrhundert zwangen die Kosten des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) Ferdinand II. zum Verkauf fast aller seiner Gründe der Vorstadt. Johann Ulrich Fürst von Eggenberg erwarb daraufhin große Bereiche, die er sukzessive seinen Untertanen zur Verwendung überließ.<sup>32</sup>

Ebenfalls im 17. Jahrhundert legten kirchliche Orden wie die Minoriten (1607) oder die Barmherzigen Brüder (1615) ihre Konvente an.<sup>33</sup> Im 17. Jahrhundert betrieb auch das Bürgerspital eine aktive Siedlungspolitik.<sup>34</sup>

Zentrum jeder Grundherrschaft war der Gülthof. Bestehende Beispiele dafür sind das Schloß Karlau oder der Weisseneggerhof.<sup>35</sup> Die arme Bevölkerung siedelte in einfachen, meist aus Holz gebauten Vorstadthäusern um die Gülthöfe. Ab dem 17. Jahrhundert etablierten sich Sommersitze mit Garten und einfachem Herrenhaus. Die Besitzer (Adelige, Bürger, Geistliche) verbrachten den Sommer in der Vorstadt, um das Landleben zu genießen.<sup>36</sup>

Die Entwicklung der Bebauung erfolgte entlang der Mur mit ihren Nebenarmen, entlang der Straßen und im 19. Jahrhundert entlang der Eisenbahn. Die Gestalt des gesamten Gebietes ist durch Linien der Bewegung geprägt, der Verlauf von Nebenarmen der Mur noch heute im Stadtbild ablesbar.

In der Gegend um den Weisseneggerhor (Esperantoplatz) im Besitz der kunstaffinen Eggenberger etablierte sich im 17. Jahrhundert ein Künstlerviertel. Im Umfeld wohnten u.a. der Barockbildhauer Thaddäus Stammel, der Bildhauer Jakob Peyer, der Stukkateur Joseph Antonio Serenio, der Eggenbergische Hofmaler Hans Adam Weissenkircher, der Barockmaler Franz

---

31 Vgl. Acham 2009, 108.

32 Vgl. Dienes Kubinzky 1991, 9.

33 Vgl. Acham 2009, 98.

34 Vgl. Bundesdenkmalamt (Hg.) 1984, 26ff.

35 Vgl. Ebda, 28ff.

36 Vgl. Ebda, 31.

Ignaz Flurer, der Bildhauer Johann Jakob Schoy, der Kupferstecher Andreas Trost, die Kupferstecherfamilie Kaupertz. Der Landschaftsmaler Andreas Juda besaß nur einen kleinen, aber sicher sehr angenehmen Garten.<sup>37</sup>

### **Mur**

Die Nähe zur Mur ermöglichte die Nutzung des Flusses als Energiequelle und Transportweg. Der durch die Lage im Schwemmland starke Bezug zum Wasser ist aus der Herkunft der Ortsnamen Gries und Lend ablesbar. Der Name Gries entstammt dem mittelhochdeutschen Griez, kieselgeschiebe, grober Sand; flaches, sandiges Ufer,<sup>38</sup> der Name Lend kommt vom Anlegen, Anländen der Wasserfahrzeuge. Vor dem Bau der Eisenbahn war der Transport schwerer Güter über Wasser schneller und billiger als über Land. Seit dem Mittelalter wurde die Mur nachweislich als Verkehrsweg genutzt. Sie verband die Holz- und Eisenproduktion der nördlichen Obersteiermark mit den Agrargebieten des südlichen Weinlandes. Der Transport wurde mit Flößen, Plätten und Schiffen bewerkstelligt die flussaufwärts von Lasttieren gezogen werden mussten. Anlegestellen in Graz waren im Norden um den Floßendplatz und im Süden in der Gegend des Nikolaiplatzes wo sich auch eine Wassermautstelle befand.<sup>39</sup>

### **Straßen**

Westlich der Vorstadt, etwas erhöht über dem Überschwemmungsgebiet, entlag der Kante der Murterrasse verlief ein auf die Römerzeit zurückgehender Handelsweg. Diese Nord-Süd Achse war eine wichtige Verbindung des Donauraums mit der Adria. Die Bedeutung dieser damals weit außerhalb der Stadt gelegenen Route zeigt sich an der schon im Mittelalter erfolgten Festlegung der westlichen Stadtgrenze entlang dieser Straßen. Die westliche Grenze des Bezirks Gries entspricht in Teilen der alten

---

37 Vgl. Ebda, 33.

38 Vgl. Ziemann 1838, 133.

39 Vgl. Dienes/Kubinzyky 1991, 16.

Stadtgrenze.<sup>40</sup>

Wegen der Begrenzung durch die Mur im Osten war die Vorstadt bis 1787 nur über eine Brücke mit der eigentlichen Stadt verbunden. Über diese einzige Brücke gelangte man auch zur wichtigsten Ost-West Verbindung. Über Hartberg in den pannonischen Raum führte die "strata hungarica".

Die Hauptentwicklungsachsen der Vorstadt verliefen von dieser Flussquerung strahlenförmig in Richtung der westlich gelegenen Nord-Sued Verbindung.<sup>41</sup>

## Handel

Der Handel war bis ins 19. Jahrhundert in Form von Märkten organisiert. Fernhandelsprodukte wurden auf Jahresmärkten, Kleinhandelsprodukte auf Wochenmärkten vertrieben. Die Handelsplätze der Murvorstadt waren im Norden der Lendplatz (Entstanden 1600, Vieh, Holzkohle, kraut), im Süden der Griesplatz. Das Zentrum des Handels war der Murplatz (bei der Brücke), Lend- und Griesplatz waren Nebenzentren.<sup>42</sup> Die diese Handelsplätze verbindende Nord-Süd-Straße wurde 1728 Teil der "Reichs-Commercial- Haupt- und Poststrasse" von Wien nach Triest und war damit Teil eines von Kaiser Karl VI. nach französischem Vorbild errichteten Chaussee-Systems. Die Verbindung führte von Wien (Ausgangspunkt aller Straßen) über den Semmering nach Graz, beim Schloß Karlau vorbei weiter nach Marburg, Laibach und Triest.<sup>43</sup>

## Betriebe

Die Lage an der Handelsroute führte zur Ansiedelung zahlreicher Gewerbe- und Handelsbetriebe, darunter Roßhändler, Kutscher, Wirthäuser. Viele Betriebe werden auch wegen Feuergefahr aus der Innenstadt abgesiedelt. Das fließende Wasser entlag der Mühlgänge war ein Standortvorteil, Wasserkraft vor Erfindung der

---

40 Vgl. Sokratis 1979, 55.

41 Vgl. Ebda, 55.

42 Vgl. Ebda, 62.

43 Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 11.

Dampfmaschine eine wichtige Energiequelle. Durch die exponierte Lage war Graz Standort zahlreicher Kasernen. Diese waren in erster Linie in der Vorstadt angesiedelt.

“Sie ist beherrscht von Militär und den lebhaften Frachtfuhrwerken. Hier sind die meisten Kasernen, die meisten Branntweinkneipen. Eigentlich sind es zwei Städte - durch den Fluß getrennt - verschieden in Bauart und Anlage, geselligem Leben und Bevölkerungsstruktur.”<sup>44</sup>

Diese Beschreibung von Gustav Schreiner aus dem Jahr 1843 entstand noch vor der Eröffnung der Eisenbahn und dem rasanten Wachstum in der hochindustriellen Phase in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.<sup>45</sup>

## Wachstum

Das Wachstum der Vorstadt steht in enger Verbindung mit den Besitzverhältnissen. Ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts begannen die Grundeigentümer mit der Besiedelung ihrer Besitzungen. Das Bürgerspital und die Eggenberger versuchten die Erträge ihrer teilweise nur als Weideland verwendeten Gebiete durch Ansiedelung zu steigern. Die vor allem aus ärmeren Schichten stammende Bevölkerung zog wegen dem billigeren Baugrund und den niedrigeren Abgaben trotz der ungeschützten Lage in diese Gegend. Hinzu kamen Anfang des 17. Jahrhunderts zahlreiche Flüchtlinge des Dreißigjährigen Krieges (1618 bis 1648) und ehemalige Bewohner der während der Türkengefahr abgerissenen östlichen Vorstädte (1663-1670). Die Lebensbedingungen in den dicht belegten, meist eingeschossigen Holzhäusern waren schlecht. Armut und mangelnde Hygiene führten oft zu Seuchen. Die Sterblichkeit war höher als in der Innenstadt. Ab dem 18. Jahrhundert wuchs Graz nur mehr außerhalb der Stadtmauern.

Innerhalb von hundert Jahren hat sich die Einwohnerzahl der Vorstadt verdreifacht: 1663 - 3.400 Einwohner, 1702 - 4.200 Einwohner, 1783 - 12.283 Einwohner.<sup>46</sup> Die Reformen der Josephinischen Zeit

---

<sup>44</sup> Schreiner: Beschreibung von Grätz 1843, zit. n. Sokratis 1979, 55f.

<sup>45</sup> Vgl. Sokratis 1979, 75.

<sup>46</sup> Vgl. Dienes/Kubinzky 1991, 10ff.

(Aufhebung der Leibeigenschaft 1781, Aufhebung der Klöster 1783, Erklärung von Graz zur "offenen Stadt" 1784.<sup>47</sup> ) standen am Anfang eines weiteren starken Wachstums im 19. Jahrhundert.<sup>48</sup>

"In immer stärker werdenden Schüben wurden immer größere Kontingente von Arbeitskräften aus den ehemaligen geistlichen Dominien [...] freigesetzt. Die in gewerblicher Tätigkeit ausgebildeten oder teilerfahrenen Handwerker und Heimarbeiter ließen sich in den Vorstädten nieder, weniger oder nicht ausgebildete kamen als Hilfspersonal bürgerlich-städtischer Haushalte mit der städtischen Lebensweise in Verbindung."<sup>49</sup>

---

47 Vgl. Acham 2009, 132.  
48 Vgl. Sokratis 1979, 75.  
49 Ebd., 75f.

Graz um 1829

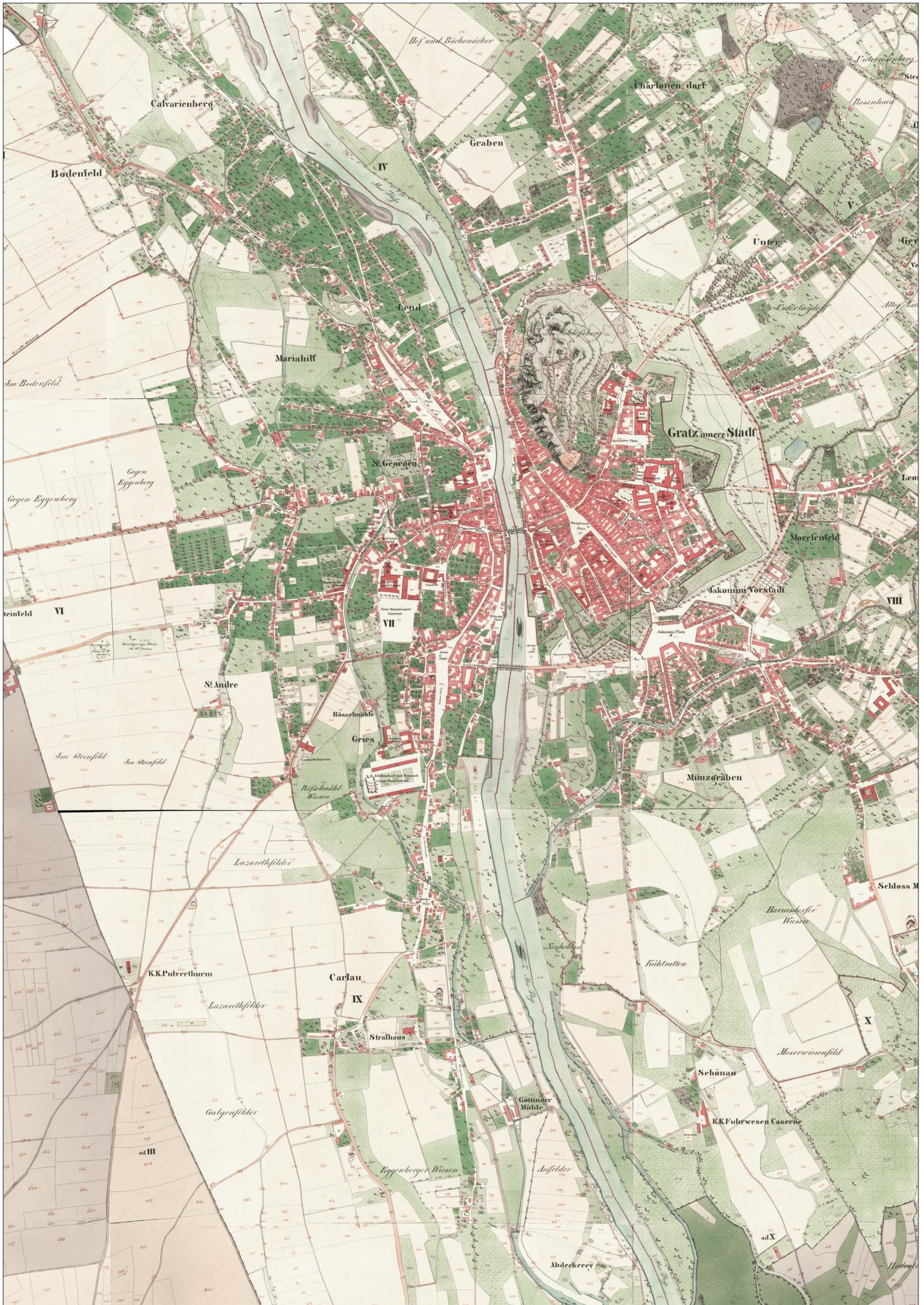
Die Napoleonischen Kriege waren der endgültige Schlusspunkt der Befestigungsanlage. Die Franzosenkriege in der Steiermark dauerten von 1797 bis 1810. Napoleon besetzte mit seinem Hauptheer auch Graz.<sup>50</sup>

Die Karlau wurde zeitweise zur Verwahrung französischer Kriegsgefangener verwendet. Sichtbarste Folge im Stadtbild war die Schleifung der Schloßberg-Festung. Anfang des 19. Jahrhunderts war die Lage in der Steiermark schwierig.

“Die französische Invasion hinterließ ein ausgehungertes, verödetes und von einer Typhuswelle geplagtes Land, das zudem von einer ungeheuren Teuerungswelle heimgesucht wurde. Das Geld verlor den größten Teil seiner bisherigen Kaufkraft. Am 20. Februar 1811 setzte der Staatsbankrott einen traurigen Schlusspunkt unter dieses Kapitel.”<sup>51</sup>

---

50 Vgl. Heppner/Reisinger 2006, 122.  
51 Heppner/Reisinger 2006, 131.



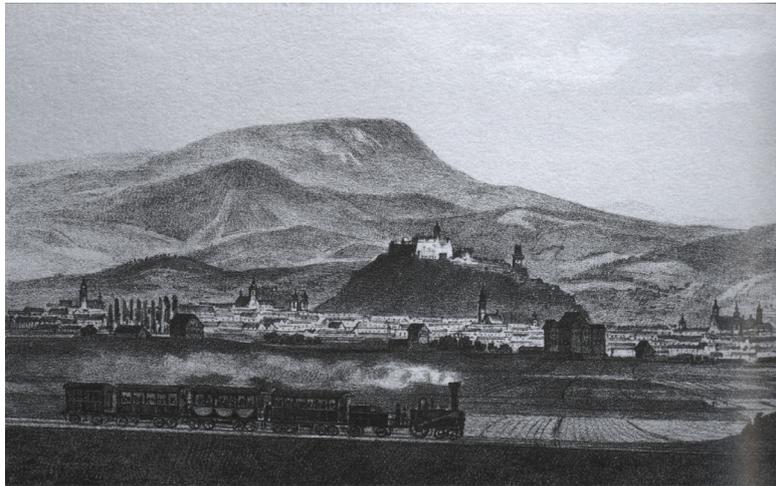
Aussicht vom Schloßberg, 1840 (Ausschnitt)

In Bildmitte ist die Lage des Schlosses an der Trennlinie von Stadt und Land zu erkennen. Im Hintergrund erstreckt sich das weitgehend unbebaute Grazer Feld, im Vordergrund der südliche Rand der Murvostadt. Am rechten Bildrand führt der Weg nach Straßgang, links umfließt die unregulierte Mur den Bereich des heutigen Augarten.



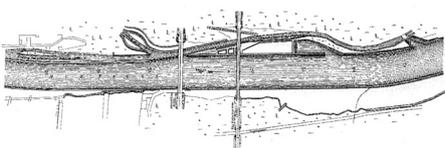
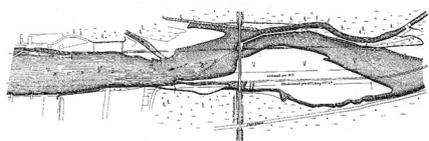
Blick auf Graz von Südwest um 1850.

Lithografie kurz nach der Fertigstellung der Eisenbahn. Im Hintergrund liegt Graz mit dem Schloßberg, dahinter der Schöckel. Das Schloss Karlau steht im rechten Mittelgrund. Auf den unbebauten Flächen zwischen Eisenbahn und Schloss wurde ab 1885 der Zentralfriedhof angelegt. Im 20. Jahrhundert wurde hier die Triestersiedlung errichtet.



#### Die Mur in Graz vor der Regulierung

Die Mur war hoch in der Stadt gelegen. Durch die erhöhte Fließgeschwindigkeit seit der Regulierung hat sich das Flussbett um vier Meter eingetieft. Im Hintergrund rechts die Karlau mit westseitigem Zubau.





## Stadtentwicklungspläne des 19. Jahrhunderts

Die Umbrüche der Industriellen Revolution in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts führten zu einer rasanten Expansion des Stadtgebiets. Um die Entwicklung zu kontrollieren, wurden Verordnungen und Pläne zur Kontrolle der Bautätigkeit erlassen.

### Bauprojekte

Große Bauvorhaben der damaligen Zeit waren vor allem Straßen und Parks. Die Anlegung der Ringstraße nach Plänen von Martin Ritter von Kink ab 1856, die Eröffnung des Stadtparks 1872. 1875 folgte auf der rechten Murseite der Volksgarten, 1880 wurden mit Kalvarienberg-, Eggenberger-, und Karlauergürtel, samt den Brücken über die Mur, wesentliche Teilstücke des Gürtelsystems für den Verkehr freigegeben. 1890 wurde schließlich der Joanneumring verbaut, was auch das Ende des bei den Grazern beliebten Joanneumgartens bedeutete.<sup>52</sup>

### Bauordnung

1856 wurde die erste "Bauordnung für die Stadt Graz" beschlossen, 1867 wurde der Beschluss erneuert. In dieser Verordnung wurden genaue Bebauungslinien festgelegt und maximale Gebäudehöhen definiert. Die vormals strenge Regulierung der Wohnungsgrößen wurde gelockert, so dass auch kleinere Wohnungen möglich waren.<sup>53</sup>

---

52 Dehio 1979, 6.  
53 Vgl. Bundesdenkmalamt 1984, 48.

## **Pläne**

Weniger einflussreich, aber sehr anschaulich waren die Gesamtpläne. Es war der Versuch, Szenarien für dieses Wachstum zu entwerfen. Im Vordergrund stand dabei das Streben nach verkehrsgerechten Straßen.<sup>54</sup> Zwei umfassende Planungen stammen aus dem Jahr 1875. Die zeitgleich entstandenen Pläne sind der "Zukunfts-Plan von Graz" des k.k. Professors für Hochbau Josef Wastler und der Ing. Muhry zugeschriebene Plan "Stadterweiterung von Graz".

Die Pläne unterscheiden sich deutlich in Form und Inhalt, aber beide sind Zukunftsvorstellungen einer dynamischen Epoche.

---

54 Ebd., 47.

### **“Zukunfts-Plan von Graz”, Josef Wastler 1875**

Schematische Ausweisung von Bauflächen im gesamten Stadtgebiet in einem Straßenraster.

#### **PARKS**

Wenig Parkanlagen. Ausstellungsplatz auf den Reininghausgründen. Verlängerung des Stadtparks bis zum Neutor und Einbeziehung des Joanneumgartens.

#### **STRASSEN**

Ost-West Gürtelstraße verläuft direkt an den Schienen. Polygonaler Übergang zum Eggenbergergürtel westlich der Lazarettkaserne. Zahlreiche runde Platzanlagen an Straßenkreuzungen.

### **“Stadterweiterung von Graz”, Ing. Muhry 1875**

Präzise Darstellung der Bebauung. Großer Bereich mit Blockbebauung westlich des Hauptbahnhofs. Zahlreichen Militärneubauten in der näheren Umgebung der Lazarettkaserne (u.a. ein Militärbahnhof).

#### **PARKS**

Anlegung einiger großer neuer Parkanlagen. Bebauung von Teilen des Augartens, des Volksgartens und des Stadtparks. Komplette Verbauung des Joanneumgartens.

#### **STRASSEN**

Das Gürtelsystem ist deutlich dargestellt. Die Ost-West Verbindung (heute Schönau- und Karlauergürtel) verläuft weiter nördlich und quert die Mur im Bereich des heutigen Augartenstegs. Südlich der Murbrücke ist der Zusammenfluss von Mur und Grazbach (in altem Verlauf) als Halbinsel ausgebildet. Eine langgezogene Kurve leitet zum Eggenbergergürtel. An der Kreuzung zur Kärntnerstraße ist ein rechteckiger Platz vorgesehen.

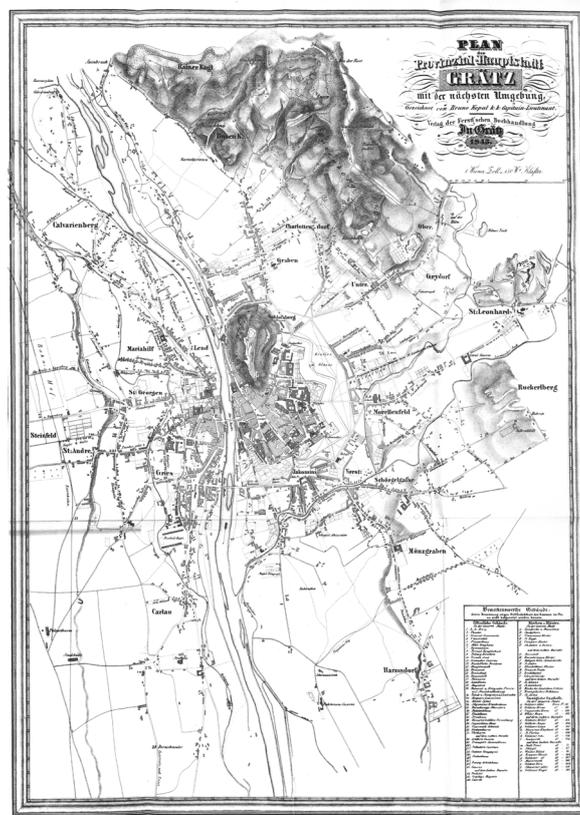
Für das Projektgebiet ist vor allem der unterschiedliche Verlauf der Gürtelstraße interessant, wodurch der Bereich zwischen Bahn und Gürtel viel weiträumiger ist..

### **“Plan über die Bebauung von Graz”, Stadtbauamt, 1892**

Diese Pläne, Verordnungen und Bauvorschriften fanden schließlich in den vom Grazer Stadtbauamt im August 1892 herausgegebenen “Plan über die Bebauung von Graz” Niederschlag. Drei Verbauungsarten wurden ausgewiesen: “villaartig”, “frei mit Zwischenlagen” und “geschlossen”. Die Art der Nutzung wurde durch Ausweisung spezieller Zonen festgelegt und direkt am Plan textlich vermerkt:

“Für gewerbliche und industrielle Zwecke werden die Baugruppen des IV. und V. Bezirks außerhalb der Gürtelstraße und der südlich und westlich der Staatsbahn gelegene Theil des II. Bezirkes in Aussicht genommen”.

Damit wurde ein erster Schritt zur heutigen Praxis der Flächenwidmung getätigt. Wegen dieser Gliederung nach funktionellen Gesichtspunkten gilt der Plan von 1892 als “wichtigstes Grazer Planwerk der ausgehenden Gründerzeit”.<sup>55</sup>



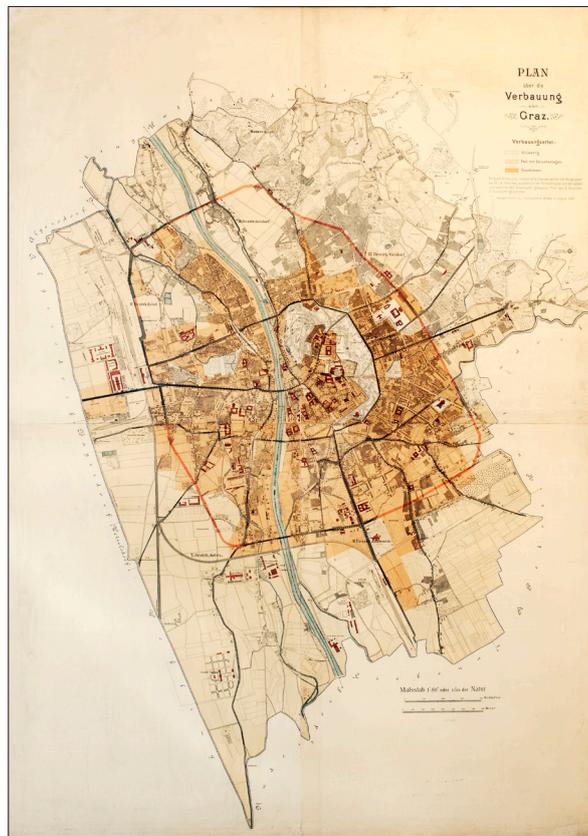




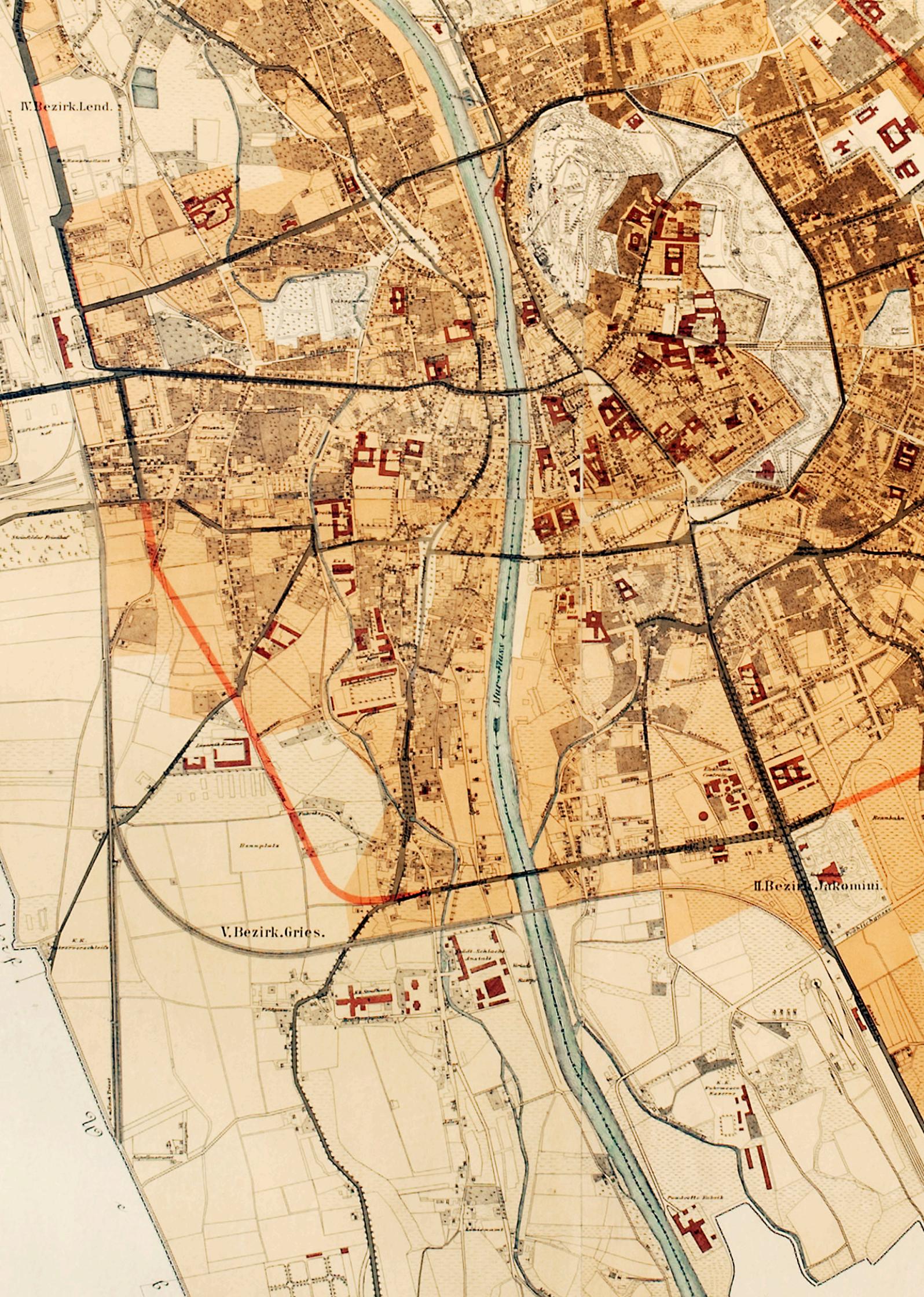








IV. Bezirk. Lend.



V. Bezirk. Gries.

II. Bezirk. Jarmini.

912





1

Mission No. 173R?

2

Mission No. 188, 4 March 1945,  
Target: Graz Main Marshalling Yard, Austria

The mission of 4 March against Graz Main Marshalling Yard, Austria, found Major Rider leading a large formation. The bombs fell across the target area with twenty-five strikes on cars in the yard and other rail installations. An overhead pass was hit, while still other bombs fell on the tracks between the main marshalling yard and the freight yards. The mission was scored at 26.7 percent.

3

Mission No. 198, 21 March 1945  
Target: Graz Marshalling Yard, Austria

For Mission No. 198 on 21 March the marshalling yard at Graz turned out to be the alternate target selected for pathfinder bombing. The primary target had been the Bruck Marshalling Yard, Austria, but Major Poole, the formation leader, abandoned it because of poor visibility. One thousand pound general purpose bombs were used on this mission.

4

Mission No. 204, 30 March 1945,  
Target: Graz Marshalling Yard, Austria

Mission No. 204 on the 30th of the month was a four plane "lone wolf" mission with the Vienna North Marshalling Yard as the primary target. Finding that the weather over the Alps was much better than had been briefed, Lt. Miller, who had taken over the lead, decided to abandon the primary target and to hit the marshalling yard at Graz as an alternate target. Using visual means the small formation dropped its bombs with excellent results. Three of the four planes were hit by flak but all returned to base.



1



2



3



4

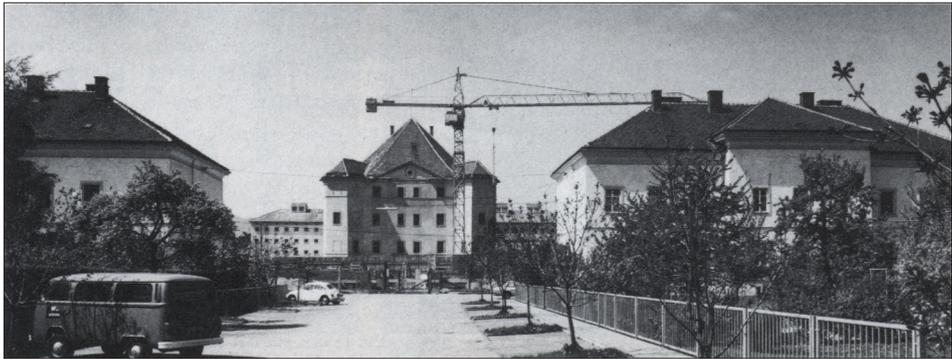
Im 20. Jahrhundert wurden die Gebiete um das Schloss verbaut

Nach dem ersten Weltkrieg siedelten sich im Bereich der Triesterstraße Kriegsflüchtlinge an. Nach dem zweiten Weltkrieg wurden in der Gegend Kleinvillenviertel angelegt. Die Triestersiedlung wurde ab 1921 von der Gemeinde Graz errichtete, und von der Südmärkischen Heimstätte ausgebaut.<sup>1</sup>

---

1

Vgl. Bundesdenkmalamt (Hg.) 1984, 421ff.



#### Eisenbahnbrücke Triesterstraße, Blick nach Süden

Die Ausfahrtsstraße vom Karlauerplatz nach Süden wurde ab 1813 so benannt. Ende des 16. Jh. war der Bereich beim Schlos Karlau Privatweg. Nach Auflösung des Schlosses wurde es die wichtigste Ausfallstraße nach Süden. 1951 wurde sie im Bereich der Triestersiedlung begradigt. Durch den Bau des Autobahntunnels vom Fernverkehr entlastet.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. Bundesdenkmalamt (Hg.) 1984, 423.





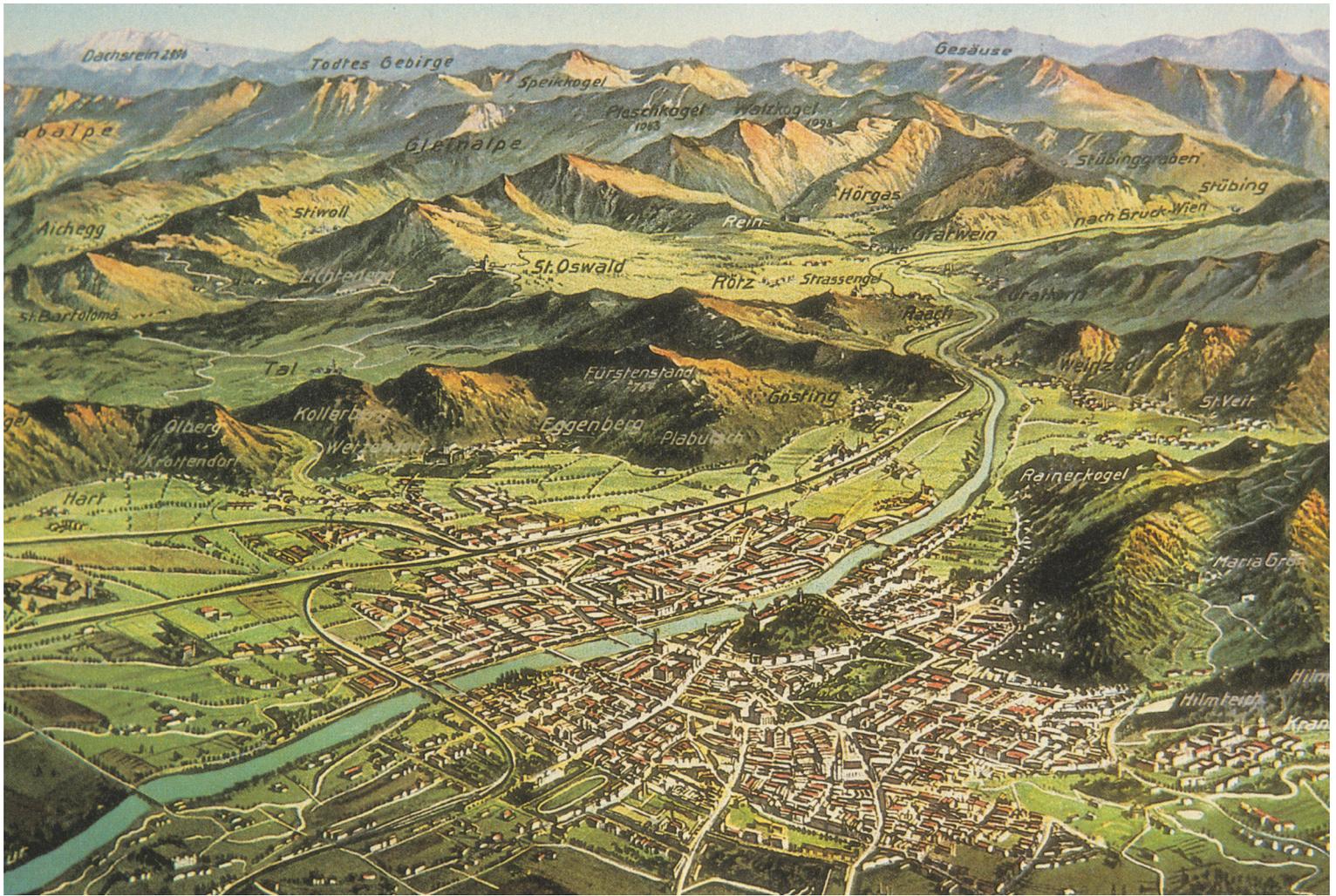
Aussicht vom Reinerkogel um 1900 (Ausschnitt)

Das markante Gebäude in Bildmitte ist die (1) Kirche des 1885 mit der Planung begonnenen Zentralfriedhofs. Das (2) Schloss Karlau befindet sich etwas links unterhalb. Am linken Bildrand fließt die Mur im leichten Bogen um den (3) Augarten. Mitte der rechten Bildseite ist die Anlage der (4) „Landesirrenanstalt am Feldhof“ zu erkennen. Die ab 1870 errichtete Anlage ersetzte die „Irrenanstalt“ im Kapuzinerkloster in der Paulustorgasse. Darunter verläuft Diagonal die (5) Südbahn, rechts davon der (6) Weg nach Straßgang und die von Georg Haubenrisser d.Ä. ab 1845 errichtete (7) Lazarettkaserne.





(1) der Südbahnhof (Hauptbahnhof) (2) die Brauerei Reininghaus (3) die Unterführung Don Bosco, (4) die Lazarettkaserne, (5) das Schloss Karlau, (6) die Brücken über die regulierte Mur beim Schlachhofareal, (7) die Trabrennbahn am heutigen Messeareal, (8) der Westbahnhof (heutiger Ostbahnhof).



#### Ausschnitt des Projektgebietes

Der Ausschnitt zeigt das Projektgebiet entlang der Bahnstrecke. Die charakteristische Trassenführung in S-Form ist das Verbindungsgleis zwischen Südbahn und Ungarischer Westbahn. Es verbindet das steirische mit dem ungarischen Schienennetz und markiert die Trennlinie zwischen (Vor)Stadt und Land.<sup>1</sup>

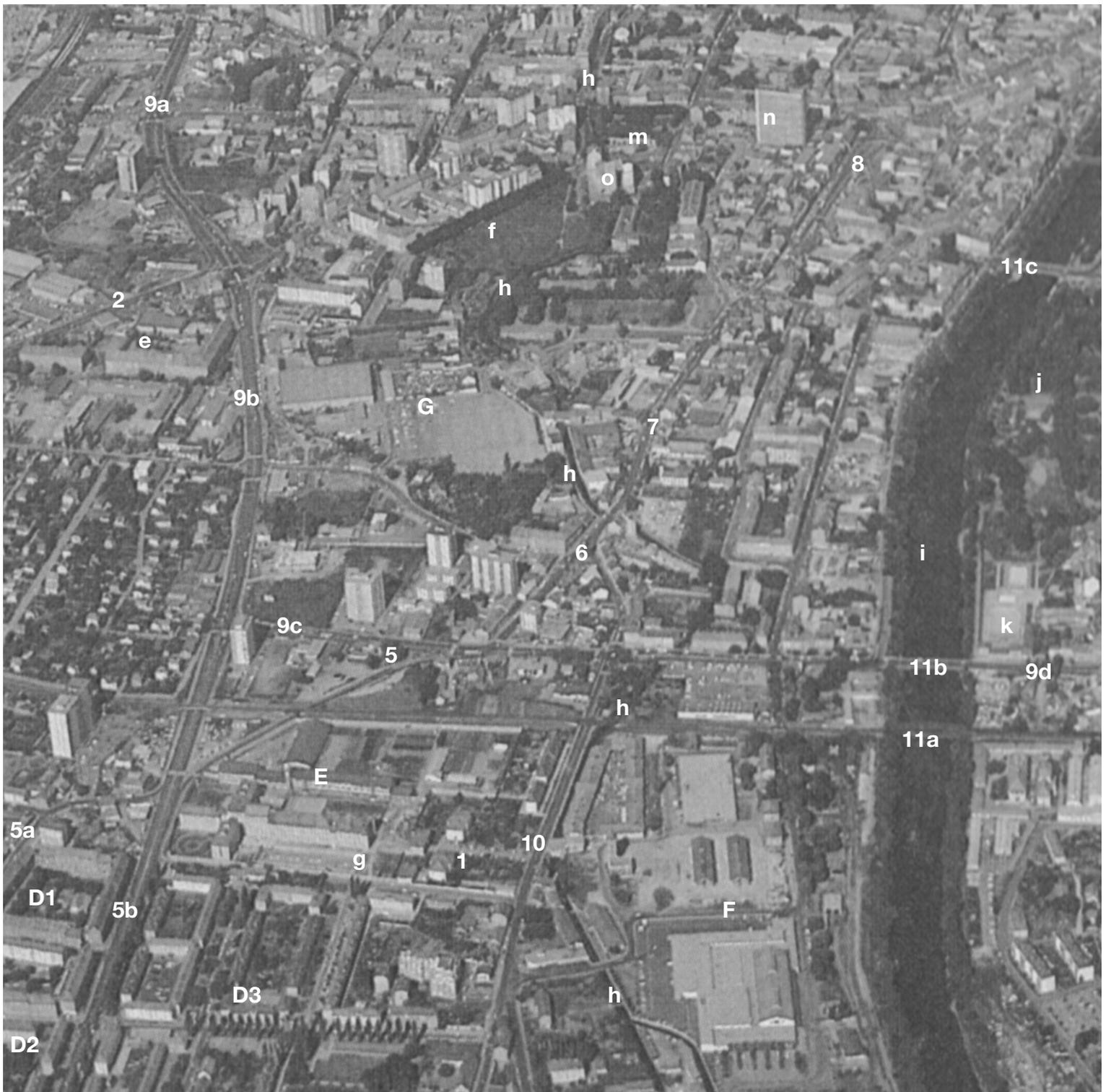
Die Eisenbahnlinien durch Graz sind deutlich erkennbar. Die Südbahn durchläuft vom Murtal kommend den Grazer Westen. Vor Kriegsausbruch verkehrten täglich sechs Schnellzüge von Wien nach Marburg und vier von Wien nach Triest. Nach Verlust von 70 Prozent des Südbahnnetzes durch die Grenzziehung nach dem 1. Weltkrieg verlagerten sich die Verkehrsströme auf die Achse Kufstein-Brenner. Der Abschnitt südlich von Graz wurde fast bedeutungslos.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Leitner 2007, 84.  
<sup>2</sup> Leitner 2007, 87.



a Reininghausteiche  
 b Jüdischer Friedhof  
 c Kirche Don Bosco  
 d Steinfeld Friedhof  
 e Lazarettkaserne  
 f heutiger Överseepark  
 g Schloß Karlau  
 h Mühlgang  
 i Mur  
 j Augarten  
 k Augartenbad  
 m Postgarage  
 n Posthochhaus  
 o Mühle

A Brauerei Reininghaus  
 B Stadtrandsiedlungen  
 C Kleinvillengebiet  
 D Triestersiedlungen  
 E Strafvollzugsanstalt  
 F Schlachthofareal  
 G Citypark



- 1 Alte-Post-Strasse
- 2 Kärntnerstrasse
- 3 Südbahn
- 4 Verbindungsgleis zur Ostbahn
- 5 Triester Strasse
- 5a alter Verlauf
- 5b begradigter Verlauf
- 6 Karlauerplatz
- 7 Karlauerstrasse
- 8 Griesplatz
- 9 Gürtelstrassen
- 9a Eggenberger Gürtel
- 9b Lazarettgürtel
- 9c Karlauergürtel
- 9d Schönaugürtel
- 10 Herrgottwiesgasse

- 11a Eisenbahnbrücke
- 11b Bertha von Suttner Brücke
- 11c Augartenbrücke

5, 6, 7, 9 = ehemalige Commercialstrasse

1 = auf die Römerzeit zurückgehende Handelsstrasse

4 = Verbindungsgleis zw. steirischem und ungarischem Schienennetz

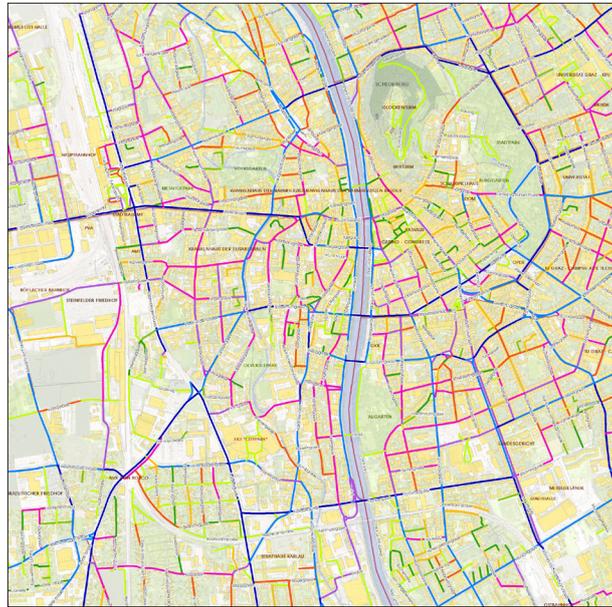






# **2. Analyse + Maßnahmen**

**Teil1**





## Das Projektgebiet

### Probleme

Die Hauptprobleme des Gebiets aus städtebaulicher Sicht sind der Mangel an Grünflächen bei gleichzeitig hoher Kinder- und Jugendlichendichte und die negativen Auswirkungen des Strassenverkehrs auf die Umweltqualität.<sup>1</sup>

### Potentiale

Die größten Potentiale sind die geringe Flächenausnutzung trotz zentrumsnaher Lage und die gute Anbindung an Stadt und Region.

### Positionierung

Der Fokus der Interventionen ist sowohl lokal als auch regional. Das Projektgebiet wird im Haus der urbanen Textur des Großraums Graz (alles was in ca. 30 min. mit der SBahn erreichbar ist) als Wohnzimmer positioniert, als offene Kommunikationsplattform zwischen Kernstadt und Region. Die Basis dafür ist die Erreichbarkeit mit allen Arten der Fortbewegung. Die Plattform ist ein vielfältiges Angebot an öffentlichem und privatem Raum, umbaut und frei. Dadurch wird gleichzeitig der Freiflächenmangel des Bezirks behoben.

### Dichte

Obwohl die Flächen im Moment kaum bebaut sind, ist dennoch ein potentielles Bebaurecht in der Flächenwidmung festgelegt. Um dennoch die angestrebten Freibereiche zu schaffen, wird der Wert aus diesen Ansprüchen auf bestimmten Flächen konzentriert. Eine zusätzliche Erhöhung der Dichte deckt Teile der Kosten zur Herstellung der Freiflächen und der Infrastruktur.

Der Dichtezuwachs ist verträglich, da große Teile des Projektgebiets nur eine Dichte von 0,4 aufweisen. Im STEK heißt es "Alternative Siedlungsformen

---

<sup>1</sup> Vgl. STEK 4.0 Vert. Betr., 43.

sollen auch in bestehenden Einfamilienhausgebieten geschaffen werden.<sup>2</sup> Ob damit auch die vorgeschlagene Nachverdichtung gemeint ist, ist fraglich.

### **Identität**

Ergebnis dieser Dichtekonzentrationen ist eine eigene Identität durch starken Kontrast zwischen den einzelnen Inseln und große Maßstabssprünge. Das kann als Ausdruck der Lage des Projektgebiets an Bruchlinien der Stadtentwicklung interpretiert werden.

#### Gliederung

##### Teil1

- 1 Bevölkerungsentwicklung: Prognosen, Maßnahmen und Ziele.
- 2 Einordnung der Lage des Projektgebiets in der urbanen Region.
- 3 Überblick über die Instrumente und Hierarchien der Raumplanung. Stadtteilentwicklungsprojekte in der Nähe des Projektgebiets.

##### Teil2

- 1 Analyse und Maßnahmen zu Baustruktur und Flächennutzung im Projektgebiet.

##### Teil3

- 2 Analyse und Maßnahmen zu Infrastruktur und Freiflächen im Projektgebiet.

## Bevölkerungsentwicklung

Prognosen erwarten ein Andauern der Abwanderung aus ländlichen Bereichen in die urbanen Regionen. Der Knoten Don Bosco ist mit den 3 stärksten Wachstumsregionen der Steiermark direkt per SBahn verbunden. Die Verkehrswege durch das Projektgebiet führen in den am stärksten wachsenden Korridor zwischen Graz und Maribor.<sup>3</sup>

Auswirkungen dieser Entwicklung sind zusätzlicher Flächenbedarf und mehr Verkehr. Durch nachhaltige Gestaltung dieser Entwicklung wird versucht, die negativen Auswirkungen zu minimieren. Die Raumordnungsregelwerke sehen als Strategien die "Stadt der kurzen Wege" und die Reduzierung des motorisierten Individualverkehr vor.<sup>4</sup>

Die größten Flächenpotentiale der Stadt Graz sind in den Zielgebieten der Stadtentwicklung zusammengefasst. Das Projektgebiet liegt genau dazwischen. Ein substantieller Teil des Wachstums der Stadt wird in diesen Bereichen stattfinden.

## Siedlungsschwerpunkt

Im Regionalen Entwicklungsprogramm für Graz und Graz Umgebung sind Vorrangzonen der Siedlungsentwicklung in "Bereichen mit innerstädtischer Bedienungsqualität im öffentlichen Personennahverkehr und entlang der Hauptlinien des öffentlichen Personennahverkehrs" vorgesehen.<sup>5</sup> Folgerichtig ist das Projektgebiet als örtlicher Siedlungsschwerpunkt ausgewiesen.<sup>6</sup> Für die momentane Nutzung (hauptsächlich Auto- und Schrotthandel) sind geeignetere Flächen in den Gewerbegebieten vorhanden.

---

3 Stmk. Landesreg.-A16 2011, 5.  
4 siehe Absatz "Gesetzliche Grundlagen"  
5 STEK 4.0 Vert. Betr., 11.  
6 Vgl. STEK 4.0, §6, 2.

## Entwicklung Regionen

Das Wachstum der steirischen Bevölkerung konzentriert sich auf den Großraum Graz, vor allem Richtung Süden entlang der Mur und der Verkehrswege nach Marburg. Das Projektgebiet ist durch die SBahn direkt per öffentlichem Verkehr mit den regionalen Zentren des Wachstums verbunden.

### Region Steirischer Zentralraum

456.355 Einwohner, Wachstumsprognose bis 2030 13,2%, 530 EW/km<sup>2</sup> Dauersiedlungsraum(DSR). Zentren sind Graz mit über der Hälfte der Bevölkerung, Voitsberg, Gratkorn, Köflach und Kalsdorf.<sup>7</sup> Das Bevölkerungswachstum findet vor allem in Graz und Graz-Umgebung statt, während der Westen von Abwanderung geprägt ist.<sup>8</sup>

### Region Südweststeiermark

138.000 Einwohner, Wachstumsprognose bis 2030 4,6%. 174 EW/km<sup>2</sup>DSR. Regionale Zentren sind Deutschlandsberg und Leibnitz.<sup>9</sup> Das Bevölkerungswachstum findet im Nordosten statt, vor allem im Raum Leibnitz, während der Südwesten von Abwanderung geprägt ist.<sup>10</sup>

### Region Oststeiermark

89.438 Einwohner, Wachstumsprognose bis 2030 1,8%. 146 EW/km<sup>2</sup> DSR. Regionale Zentren Weiz, Gleisdorf, Hartberg und Fürstenfeld.<sup>11</sup> Das Bevölkerungswachstum findet in der Südhälfte statt, vor allem im Raum Gleisdorf, während der Norden von starker Abwanderung geprägt ist.<sup>12</sup>

---

7 Stmk. Landesreg.-A16 Zentralraum 2011, 5.  
8 Ebda, 10ff.  
9 Stmk. Landesreg.-A16 Südwestsmk 2011, 5.  
10 Ebda, 10ff.  
11 Stmk. Landesreg.-A16 Ostsmk. 2011, 5.  
12 Ebda, 10ff.

## Entwicklung Graz

Die Bevölkerung in Graz ist in den Jahren 2001-2009 von 227.334 auf 255.354 gestiegen und liegt damit im allgemeinen Trend des Zuwachses der Stadträume in Österreich.<sup>13</sup> Zwischen 1997 und 2007 wuchs die Bevölkerung in Graz um 5,3% und im Bezirk Graz Umgebung um 8,6%. Die Gründe für das Wachstum liegen in einer positiven Geburtenbilanz und einer kontinuierlichen Zuwanderung.<sup>14</sup> Während das Stadtentwicklungskonzept 3.0 noch von einer stagnierenden Bevölkerung ausging, geht das Stadtentwicklungskonzept 4.0 von einem weiteren Wachstum aus.<sup>15</sup>

Ziele der Stadtplanung sind (Auszug): Erhaltung der Lebensqualität, Ergänzung der Grünausstattung, der öffentlichen Infrastruktur, Bereitstellung von Sammelgaragen mit guter ÖV-Erschließung, Identifikation durch Beteiligungsmodelle.<sup>16</sup>

## Bauland

Das Ausweisen von Zentren der Entwicklung ist eine raumplanerische Strategie, das Flächenwachstum der Stadt zu kontrollieren. Gebiete mit günstigen Siedlungsvoraussetzungen sind zentrumsnahe Lagen mit guter Infrastruktur. Don Bosco ist als örtlicher Siedlungsschwerpunkt ausgewiesen.<sup>17</sup> Wohnbauland soll in erster Linie durch Flächenrecycling und Umnutzung gewonnen werden. Flächenwidmungsanpassungen von zentrumsnahem Gewerbe- oder Brachland schafft im Bedarfsfall den Rahmen für Wohnnutzung.<sup>18</sup>

“[...]sind erhebliche Teile der im Flächenwidmung ausgewiesenen Gewerbe- und Industriegebiete unbebaut; ein weiterer Teil ist stark unternutzt. Der Fokus der weiteren Entwicklung muss daher auf der verbesserten Ausnutzung bestehender Flächen [...] liegen.”<sup>19</sup>

---

13 Vgl. 4.0 STEK Vert. Betr., 57.  
14 Ebda, 58.  
15 Ebda, 60.  
16 Ebda, 61ff.  
17 Vgl. 4.0 STEK Vert. Betr., 64f.  
18 Vgl. Ebda, 66.  
19 Ebda, 66.

## **Baulandbedarfsprognose**

Von 2007 bis 2021 wird ein Flächenbedarf von 550ha für Wohnland (entspricht 30.500 Wohneinheiten) und 100ha für Betriebsstandorte prognostiziert (für 20.500 Arbeitsplätze). Dieser Bedarf ist zu 40% durch ausgewiesenes Bauland gedeckt (60% inklusive Aufschließungsgebiete).<sup>20</sup> Im Vergleich dazu sind die Baulandreserven für Wohnen und Gewerbe im Bezirk Graz-Umgebung mehr als doppelt abgedeckt.<sup>21</sup>

## **Wohnungsgrößen**

Die Durchschnittliche Wohnungsgröße beträgt 80m<sup>2</sup>. Die Neubauleistung liegt bei 1500-2000 Wohnungen pro Jahr. Der Bedarf an Neubauwohnungen für die steigenden Einwohnerzahlen liegt bei 1450 pro Jahr.<sup>22</sup>

## **Wohnumfeld**

Ziele (Auszug): "Erhaltung bzw. Neuanlage von klimawirksamen Grünbereichen in dicht bebauten Stadtgebieten", "Verstärkte Schaffung neuer Grünbereiche durch Vorschreibung in der Bebauungsplanung".<sup>23</sup>

## **Alternativen zum Einfamilienhaus**

"Alternative Siedlungsformen sollen auch in bestehenden Einfamilienhausgebieten geschaffen werden."<sup>24</sup>

---

20 Vgl Ebda, 67f.

21 Vgl Ebda, 69.

22 Ebda, 74f.

23 Ebda, 77.

24 Ebda, 79.

## Wohin fährt die SBahn?

“Der Prozess der Urbanisierung in Europa lässt sich in drei Phasen aufteilen: In die erste Phase der Ausbildung des europäischen Städtesystems mit seiner klaren Unterscheidung von Stadt und Land; eine zweite Phase, die im ausgehenden 18. Jahrhundert ansetzt und ihren Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat - die Phase der Industrialisierung, die das traditionelle Städtewesen überformt, [...] auf das Land vordringt; und in eine dritte Phase die in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts beginnt, die [...] durch Begriffe wie ‘Zwischenstadt’ oder ‘Regionalstadt’ typologisch erfasst werden soll.”<sup>25</sup>

Der Unterschied von Stadt und Land verschwimmt mit jeder Phase mehr. Waren früher Städte Punkte in einer Landschaft, so ist heute in weiten Teilen Zentraleuropas die gesamte Landschaft urban geworden.

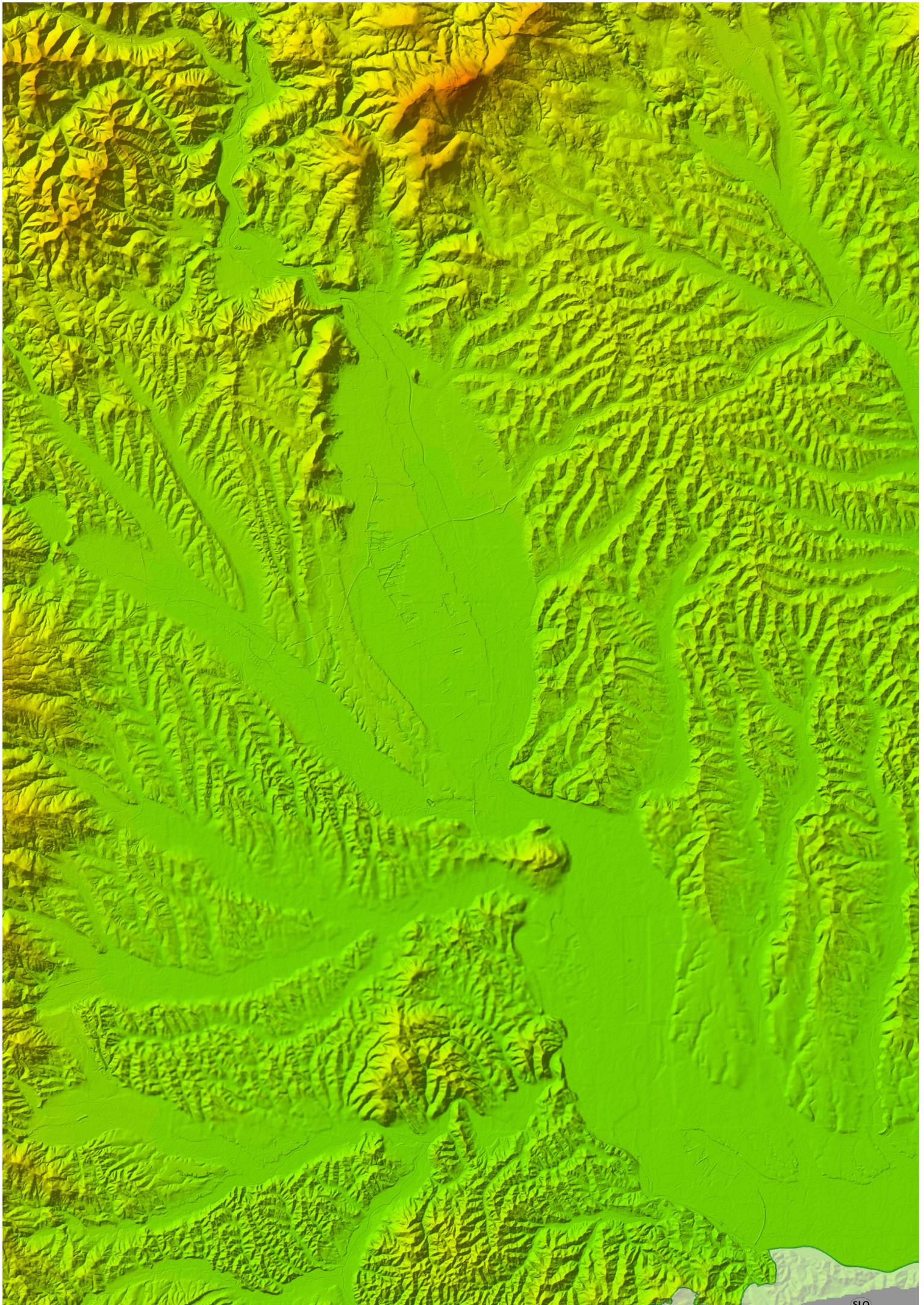


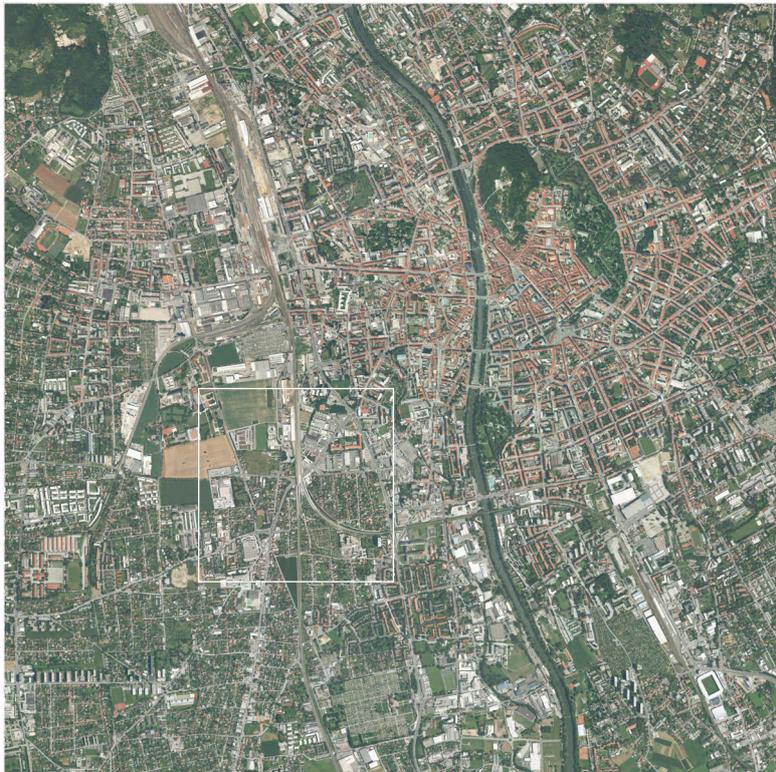
Marcel Meili und das Studio Basel der ETH definieren Urbanität durch drei Begriffe: Netzwerke, Grenzen und Differenzen. Der Grad an Urbanität ist umso höher,

1. je weitreichender und komplexer die Netzwerke einer Region sind. Große Metropolregionen haben Netzwerke internationaler Ausstrahlung.
2. je ausgeprägter die Fähigkeit zur Überwindung von Grenzen jeder Art (politischer, kultureller, religiöser) ist.
3. je mehr unterschiedliche kulturelle, politische, ökonomische Strömungen mit der Fähigkeit zu produktiver Interaktion existieren.<sup>26</sup>

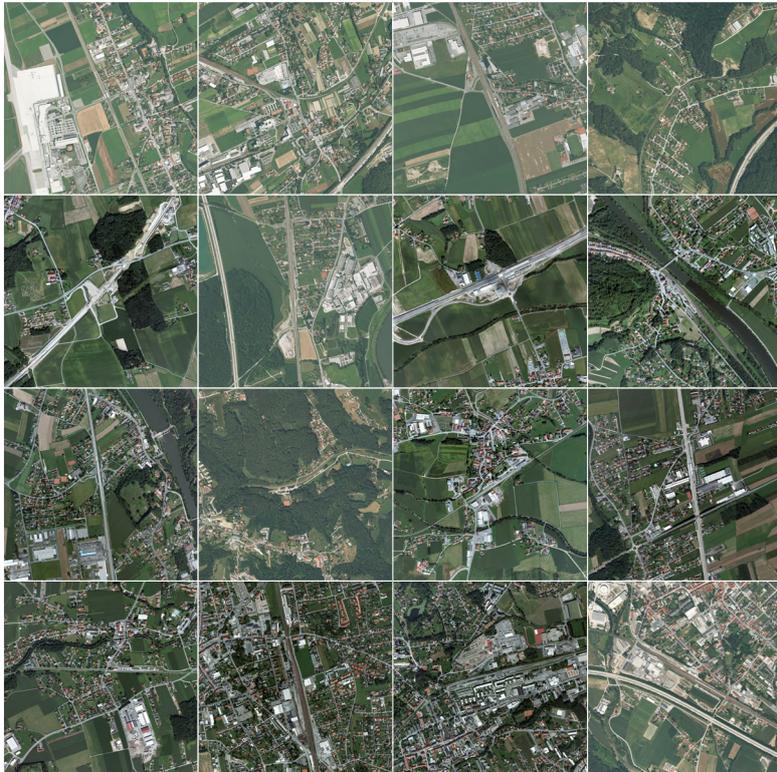


Die einzelnen urbanen Zonen mit jeweils unterschiedlichem Urbanitätsgrad interagieren miteinander und bedingen sich gegenseitig. Die Zentren drängen in vormals nur landwirtschaftlich genutzte Gegenden vor und überlagern diese mit neuen Nutzungen (Erholung, Energieerzeugung). Kennzeichen des urbanen Territoriums sind die Verbindung zu einem oder mehreren Zentren, Überlagerung synergetischer Nutzung, schneller Transformationsprozess und Übergangszonen statt Grenzen.<sup>27</sup>

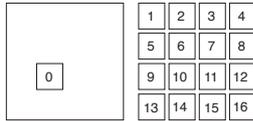




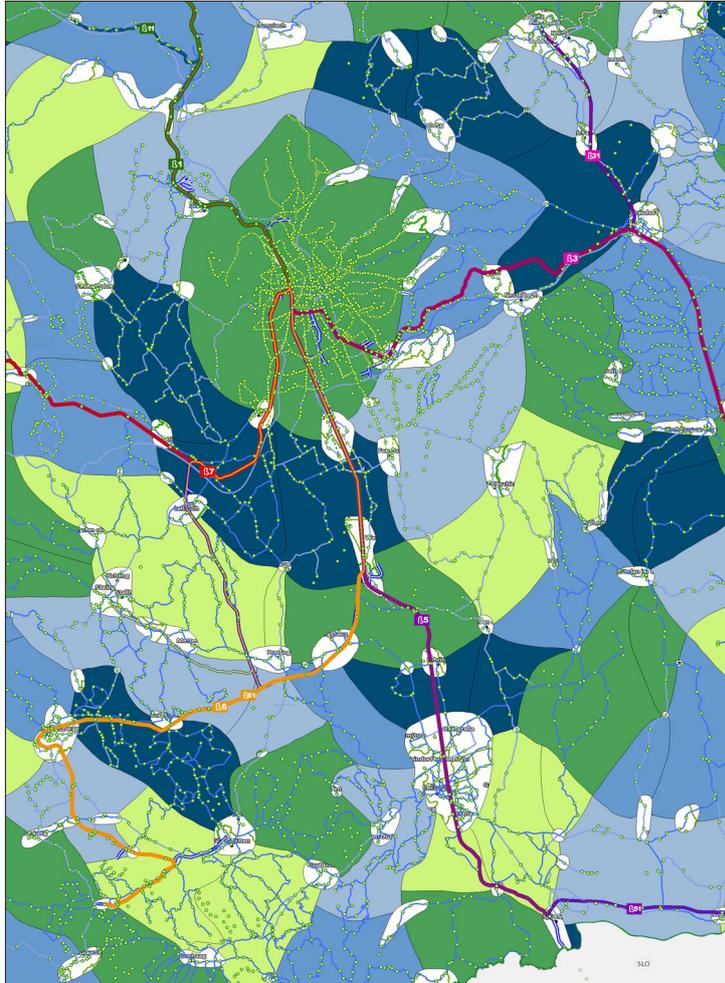
1000m



1000m



STATION	LINIE	DICHTE	EW	KM²	MIN
0 Don Bosco	3/5/6				0
1 Flughafen	5	483	5595	11.5	8
2 Raaba	3	286	2204	7.7	11
3 Kalsdorf	5	398	6028	15.2	12
4 Autal-Hart	3	407	4499	11.1	14
5 Hengsberg	6	79	1396	17.7	15
6 Werndorf	5	353	2204	6.2	16
7 Wettmannstätten	6	87	1557	18.0	20
8 Wildon	5	361	2619	7.3	22
9 Lebring	5	269	2041	7.6	26
10 Laßnitzhöhe	3	176	2622	14.9	27
11 Groß St. Florian	6	111	2862	25.8	27
12 Kaindorf	5	391	2564	6.5	31
13 Frauental	6	187	2910	15.6	32
14 Leibnitz	5	1319	7848	5.9	34
15 Deutschlandsberg	6	331	8109	24.5	35
16 Gleisdorf	3	1226	5823	4.75	37
Total		404	60881	12.5	
Maribor	IC	645	95171	147.5	59
Fehring	3	102	3033	29.8	74



## Gesetzlichen Grundlagen

Die Raumordnung der Steiermark wird durch eine Kaskade an Gesetzen und begleitenden Programmen gestaltet. Die Rahmenbedingungen sind im Steiermärkischen Raumordnungsgesetz festgelegt.

## Land

Steiermärkisches Raumordnungsgesetz (ROG 2010)

“Raumordnung im Sinn dieses Gesetzes ist die planmäßige, vorausschauende Gestaltung eines Gebietes, um die nachhaltige und bestmögliche Nutzung und Sicherung des Lebensraumes im Interesse des Gemeinwohles zu gewährleisten. Dabei ist, ausgehend von den gegebenen Strukturverhältnissen, auf die natürlichen Gegebenheiten, auf die Erfordernisse des Umweltschutzes sowie die wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Bedürfnisse der Bevölkerung und die freie Entfaltung der Persönlichkeit in der Gemeinschaft Bedacht zu nehmen.”<sup>28</sup>

Landesentwicklungsprogramm 2009 (LEP 2009)

Ergänzung basierend auf den Raumordnungsgrundsätzen und -zielen des ROG.<sup>29</sup> Definition und Abgrenzung von Regionen. Festlegung der anzustrebenden räumlich funktionellen Entwicklung, Möglichkeit der Flächensicherung für regional und überregional bedeutende Infrastruktur. Die räumlichen Definitionen des LEP sind verbindliche Vorgabe des Landes an die Gemeinden.<sup>30</sup>

Die Ordnung der Raumstruktur soll durch ein Netz zentraler Orte und “zweckmäßige und bedarfsgerechte Erschließung des Landesgebiets” erfolgen. Angestrebt wird die Streuung der Siedlungsschwerpunkte durch ein abgestuftes Netz von zentralen Orten. Das Netz umfasst 4 Stufen: Kernstadt (Graz), 18 regionale Zentren, regionale Nebenzentren und teilregionale Versorgungszentren.<sup>31</sup>

---

28 SROG 2010, §2, 2.

29 LGBl. Nr. 75/2009, §1.

30 Vgl. STEK 4.0 Vert. Betr., 10.

31 LGBl. Nr. 75/2009, §3.

## Region

Regionale Entwicklungsprogramme (REPRO G-GU 2005)

Darstellung der anzustrebenden ökologischen, sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklungsziele und Entwicklungsmaßnahmen.

“Für die Kernstadt Graz sind folgende Ziele und Maßnahmen von besonderer Relevanz: Biotopschutz und Biotopvernetzung, kleinklimatische Freihaltebereiche, flächensparende Siedlungsentwicklung sowie Trassensicherung für Verkehrsbauten.”<sup>32</sup>

Vorrangzonen der Siedlungsentwicklung sind “Bereiche mit innerstädtischer Bedienungsqualität im öffentlichen Personennahverkehr und entlang der Hauptlinien des öffentlichen Personennahverkehrs.”<sup>33</sup> Ausgewiesene Bezirks- und Stadtteilzentren (teilregionale Versorgungszentren) sind Andritz, LKH/St. Leonhard, St. Peter, Liebenau, Puntigam, Straßgang, Eggenberg inklusive Entwicklungsachse Bahnhofsviertel, Gösting.<sup>34</sup>

Vorgaben des REPRO sind im Stadtentwicklungskonzept (STEK) der Gemeinde umzusetzen.

## Gemeinde

Stadtentwicklungskonzept (STEK)

Strategisches Planungsinstrument der Stadt Graz für die kommenden 15 Jahre. Sämtliche Maßnahmen und Projekte der Stadtentwicklung müssen zukünftig mit diesen Grundsätze übereinstimmen.<sup>35</sup> Inhalt und Struktur der örtlichen Entwicklungskonzepte werden in §21 und §22 des StROG festgelegt.<sup>36</sup>

Ergänzend zu den im REPRO ausgewiesenen Stadtteilzentren sind im STEK örtliche Siedlungsschwerpunkte vorgesehen. Bestehende

---

32 STEK 4.0 Vert. Betr., 10.

33 Ebda, 11.

34 Vgl. STEK 4.0, §6, 1.

35 STEK 4.0, S 22.

36 StROG 2010, §21f.

gekennzeichnete örtliche Siedlungsschwerpunkte sind Oberandritz, Waltendorf, Jakomini/Messe, zusätzlich neu ausgewiesene örtliche Siedlungsschwerpunkte sind Gürtelturm/Don Bosco, Reininghaus, Waagner Biro.<sup>37</sup>

Das STEK 4.0 wurde einstimmig im Gemeinderat beschlossen und ist rechtswirksam.

#### Flächenwidmungsplan

Darstellung des gesamten Gemeindegebiets in drei Nutzungsarten: Bauland, Verkehrsflächen, Freiland (§26, StROG) mit Untergliederung.<sup>38</sup> Ausweisung von Zonen für Bebauungsplanpflicht (§26, 5).

#### Bebauungsplanung

Ist das detaillierteste Instrument der Gemeinde zur Kontrolle der Stadtentwicklung. Im STEK ist die Intensivierung der Bebauungsplanung, besonders in “für die Wahrnehmung der Stadt wichtigen Bereichen”, “in Bereichen mit hoher Entwicklungsdynamik bzw. Umstrukturierungsdruck” und in Gebieten mit hohem Entwicklungs- bzw Nachverdichtungspotential vorgesehen.<sup>39</sup>

#### Räumliches Leitbild

Die Morphologie der Stadt Graz wird seitens der Stadtplanung durch das Räumliche Leitbild berücksichtigt. Es ist eine Bestandsaufnahme mit Handlungsempfehlungen ohne normative Wirkung und gliedert die Stadt in 15 Bereichstypen auf Basis von Gebietsnutzung und Baustruktur, weist Entwicklungsziele aus, die im Wesentlichen eine Fortschreibung des Vorgefundenen sind und formuliert in Bezug auf diesen definierten SOLL-Zustand drei Handlungsempfehlungen: Bewahren, Verändern und Entwickeln.<sup>40</sup>

---

37 STEK 4.0, §6, 2.

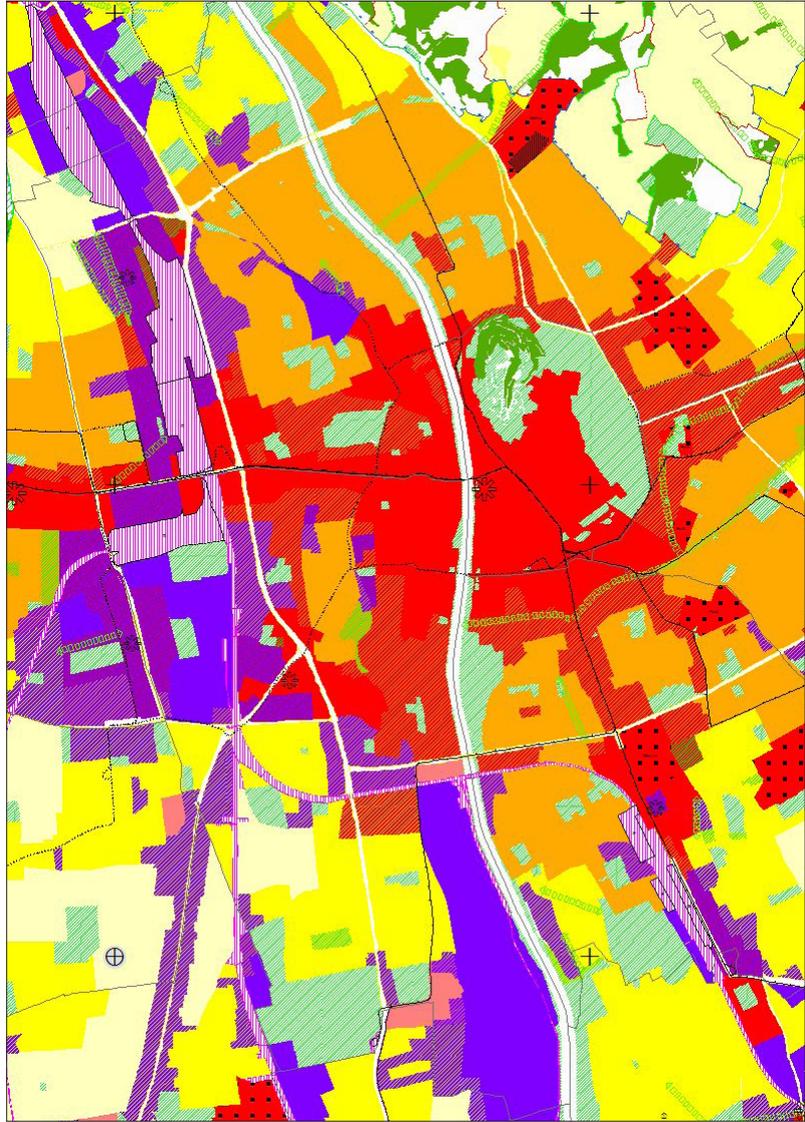
38 StROG, §26.

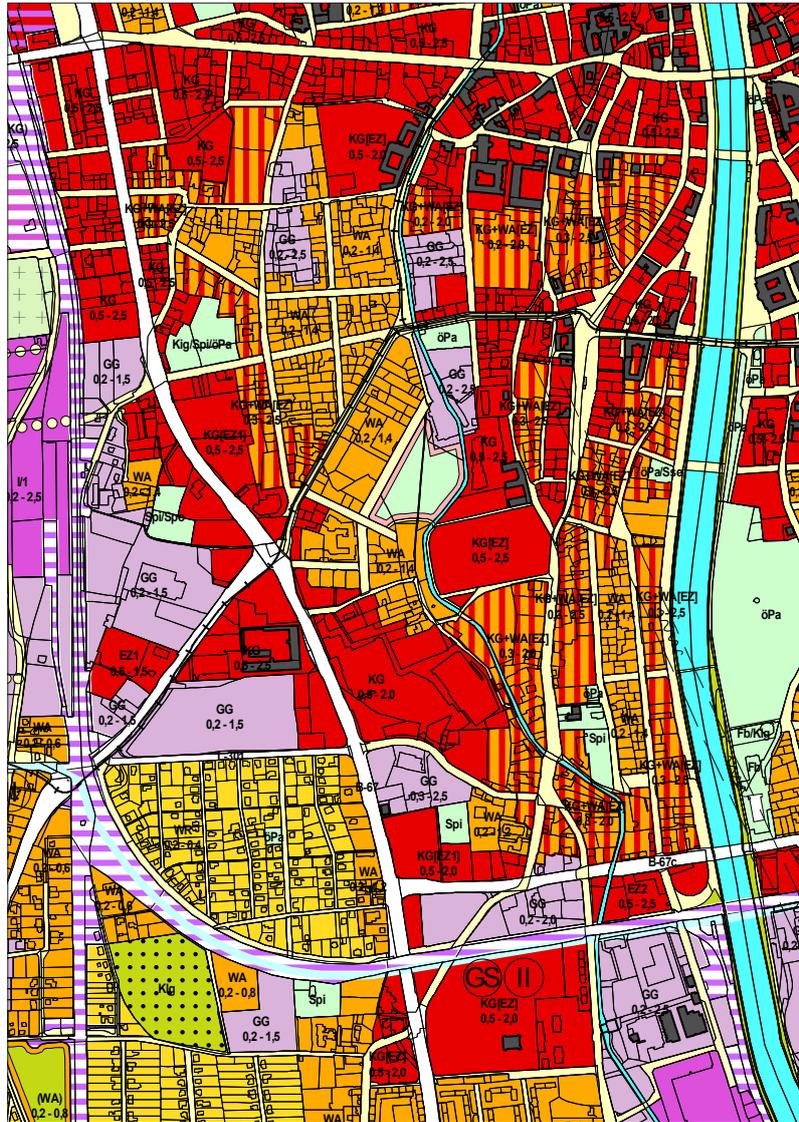
39 STEK 4.0 Vert. Betr., 71.

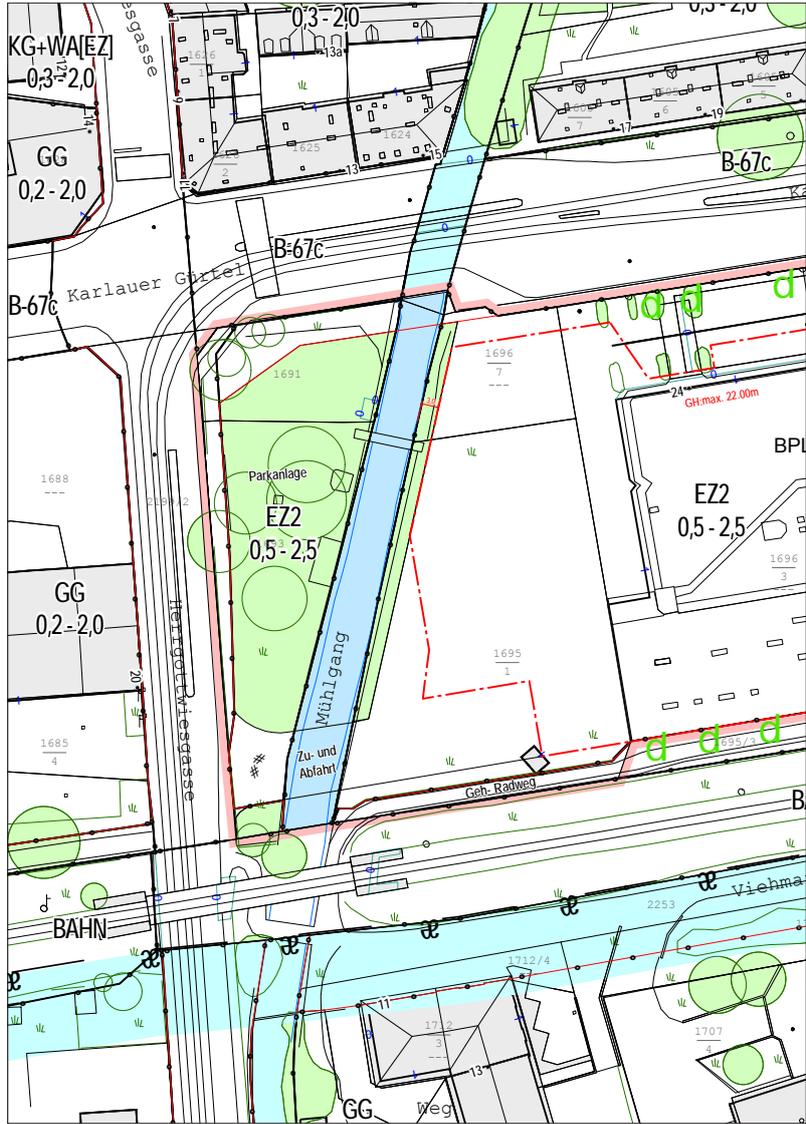
40 Vgl. Stadtplanungsamt (Hg.) 2004, 12.



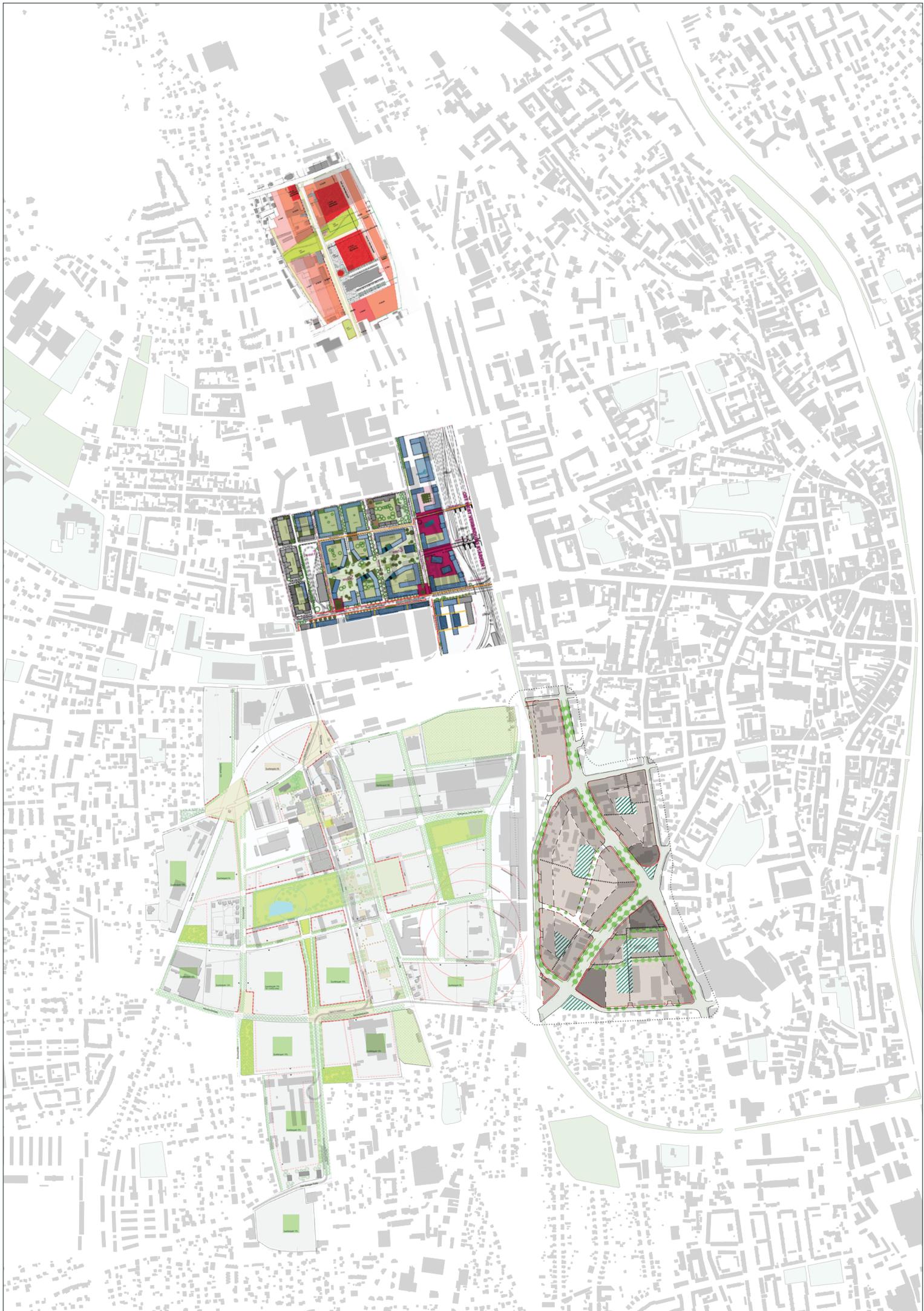


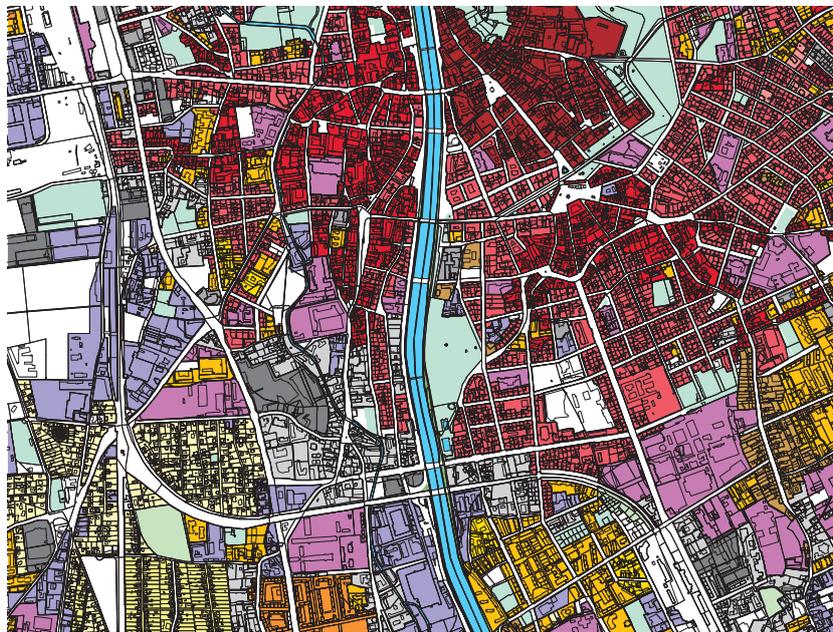


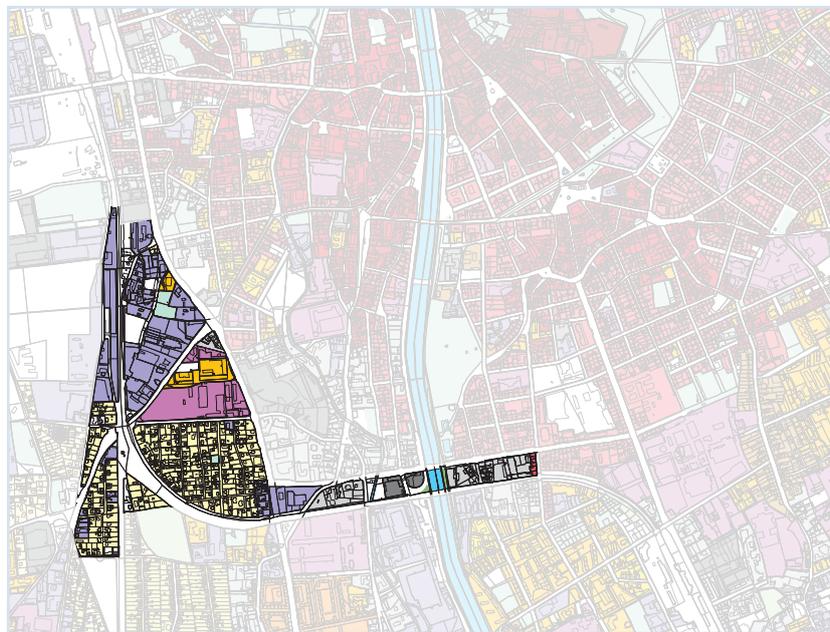












An der Morphologischen Karte ist die heterogene Struktur des Betrachtungsgebiets und die Lage an der ausgefransten Grenze der historischen Stadt gut ablesbar. Deutlich zu erkennen sind die drei verschiedenartigen Inseln stadteinwärts des Knoten Don Bosco und der Streifen entlang des Gürtels.

Der Bereich entlang der Kärntnerstrasse zwischen Knoten Don Bosco und Gürtel ist in den Handlungsempfehlungen ist als Hochhauszone ausgewiesen.







## Teil2

## BAUSTRUKTUR PROJEKTGEBIET



Die Grenzen des Projektgebiets ergeben sich zum einen aus den Kanten der untergenutzten Flächen und zum anderen aus der Positionierung des Gebiets als verbindende Stadtlandschaft.

Die zusammenhängenden lineareren Streifen sammeln die angrenzenden Bewohner. Die Bewegung entlang der Linien verbindet zwischen den Stadtteilen und präsentiert gleichzeitig das Nutzungsangebot der Stadtlandschaft.

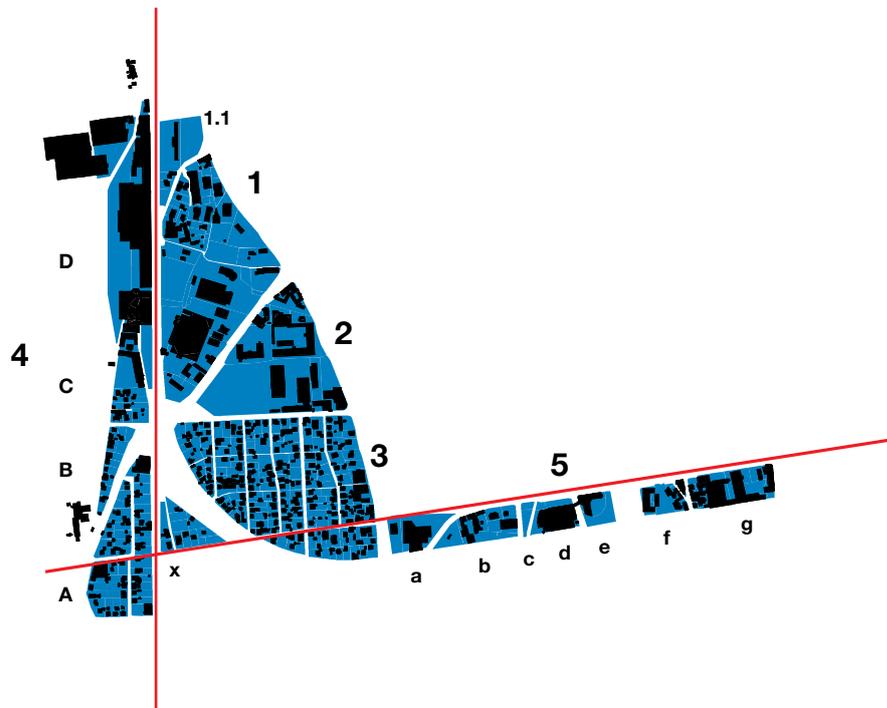
Wichtiger Verteiler ist der Knoten Don Bosco.

Der Radweg an den Schienen (siehe Kapitel Verkehr) ist nicht dargestellt, aber am Verlauf des Gleises erkennbar.



## ARCHIPEL

Verkehr auf Straße und Schiene trennt das Gebiet von der Umgebung und formt Inseln. Aus jeder Insel wird je nach vorgefundener Substanz und Potential ein eigenes Thema entwickelt.

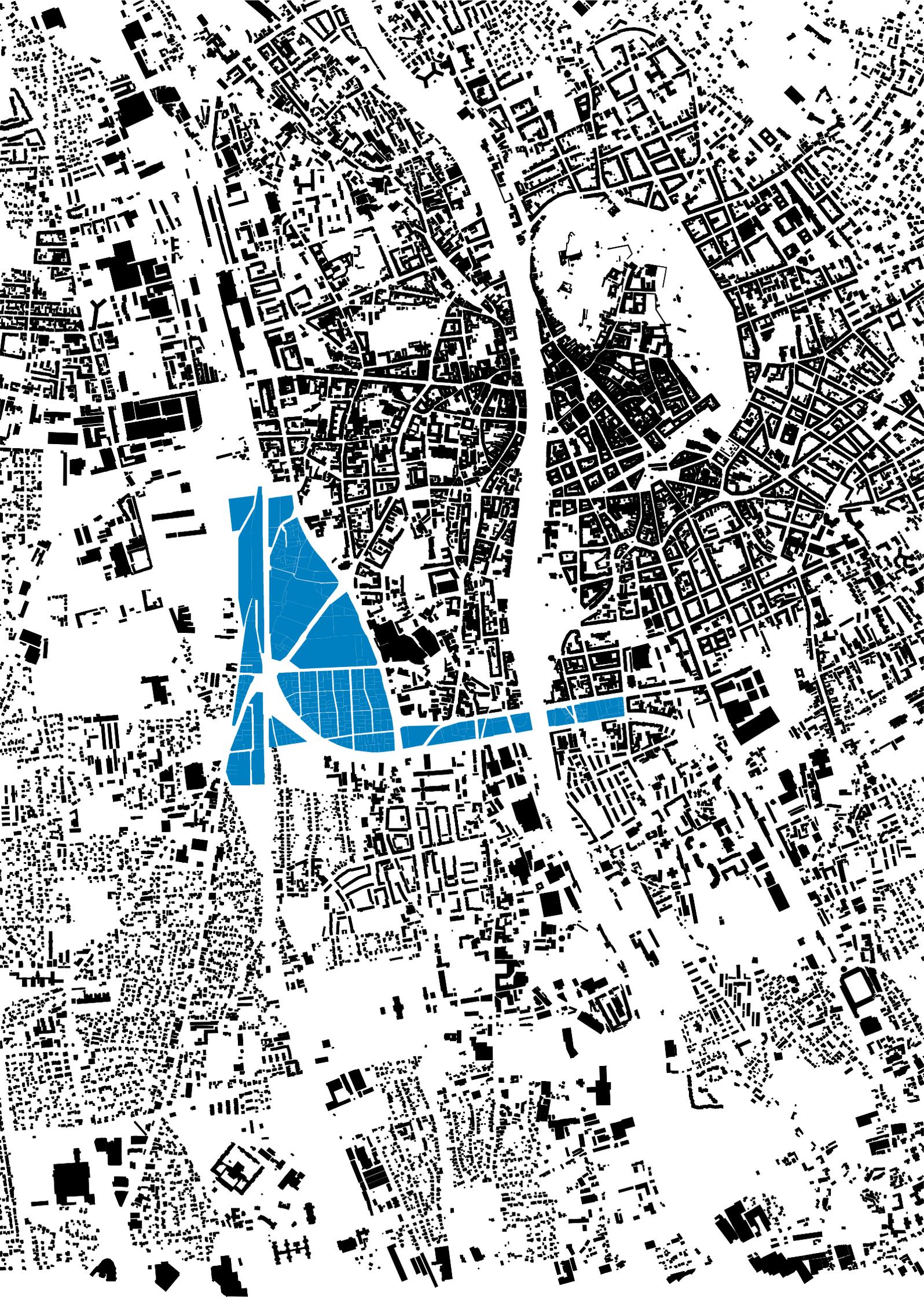


1, 2, 3  
Hauptinseln

4  
Streifen westlich der Bahn  
A, B, C, D

5  
Streifen zwischen Bahn und Gürtel  
a, b, c, d, e, f, g

x  
Kreuzungspunkt der Hauptrichtungen



## DICHTEMODULATION

Durch Modulation der Bebauungsdichte werden Gebiete vom Nutzungsdruck befreit und an ausgewiesenen Stellen Höhenakzente gesetzt. Die Maßstabssprünge und Brüche der Raumstruktur werden fortgeschrieben. Das Freilegen eines Grundstücks erhöht die zulässige Dichte eines anderen. Zertifikate organisieren den Dichtetransfer auf Kompensationsgrundstücke.



Dunkelgrün:  
Freiflächen, Nutzung als Park oder Platz

Hellgrün:  
Freiflächen mit Objekten, öffentliche Erdgeschoßzonen  
entkoppeln die darüberliegende Nutzung von der Fläche

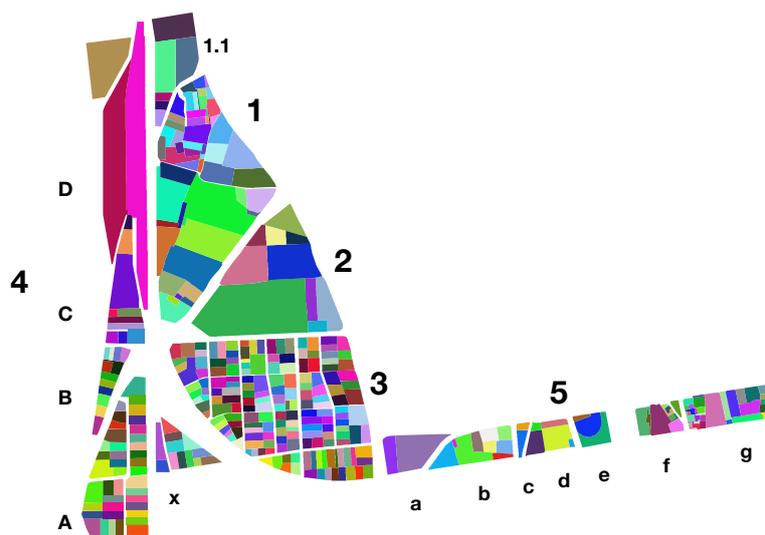
Dunkelblau:  
sehr hohe Dichte, 5 oder höher

Blau:  
hohe Dichte, 3

Hellblau:  
mittlere Dichte, 1-2

## PARZELLENSTRUKTUR

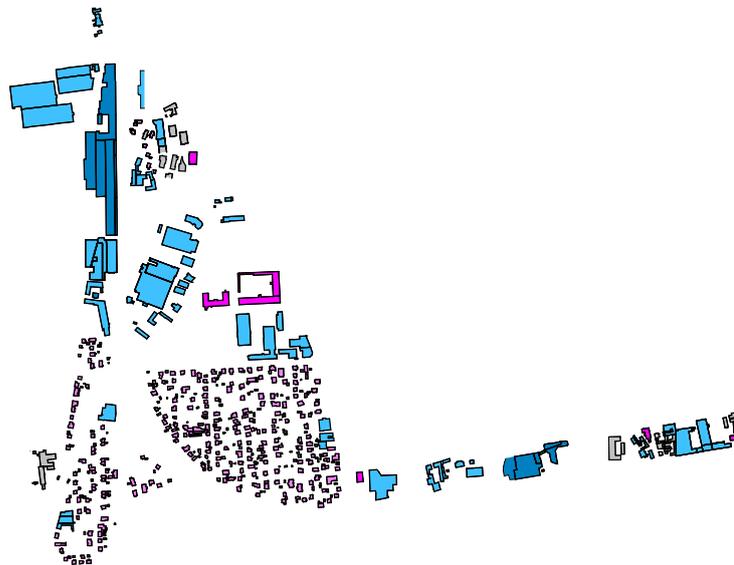
Eine weitere Unterteilung der Inseln erfolgt anhand der Parzellenstruktur. Die Beibehaltung der Parzellen als kleinste Entwicklungseinheit macht das Gebiet abwechslungsreicher, erleichtert die Umsetzung und wahrt geschichtliche Spuren. Unterschiedliche Parzellengrößen vergrößern auch die Bandbreite an potentiellen Unternehmen und Bauherrn.



Unterschiedliche Körnung der einzelnen Inseln

## KATEGORISIERUNG DES BAUBESTANDS

Der Gebäudebestand wird in zwei Gruppen eingeteilt: Wohnen und Gewerbe/Industrie. Jede Gruppe wird nochmals nach Größe unterschieden. Der Großteil der Wohnbebauung besteht aus zweigeschoßigen Einfamilienhäusern. Der Großteil der Gewerbeflächen aus eingeschößigen Hallen. Das größte Bauwerk ist der stahlerzeugende Industriekomplex der "Marienhütte".



Blau: Gewerbe/Industrie  
Rot: Wohnen

Hell: bis 3 Geschoße  
Dunkel: höher als 3 Geschoße

Grau: Sondernutzung oder unklar

## BEHANDLUNG DES BAUBESTANDS

Alle niedrigen Hallen werden nach Absiedelung der Gewerbebetriebe entfernt. Die Marienhütte wird erhalten und nach einer möglichen (mittel bis langfristigen) Stilllegung zum zentralen öffentlichen Freiraum des Streifens westlich der Bahn. Die denkmalgeschützte Lazarettkaserne wird erhalten und zum Kern der Insel. Die vereinzelt Gründerzeithäuser am Ostende des Streifens werden ebenfalls erhalten. Die Einfamilienhausbereiche sind zur Nachverdichtung vorgesehen.

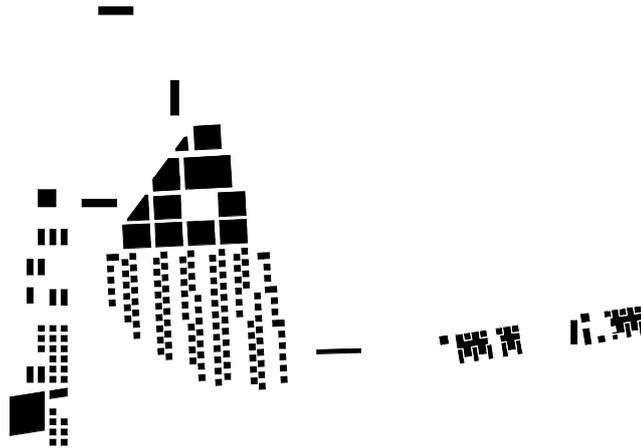


Gelb: Abriss  
Orange: Nachverdichtung  
Schwarz: Erhalt

## ENTWICKLUNG NEUER BAUSTRUKTUR

Die Bebauung der freigewordenen Flächen folgt den Vorgaben der Dichtemodulation. Die vorhandenen Fragmente sind Ausgangspunkte der Maßstäblichkeit der einzelnen Inseln.

Drei Inseln und zwei Streifen sind an den unterschiedlichen Raumstrukturen erkennbar.



## ÜBERLAGERUNG VON ALT UND NEU

Die sichtbaren gelben Bereiche sind zukünftige Freiflächen,  
die rote Bereiche Gebäude.



Rot: Neu

Gelb: Abriss

Orange: Nachverdichtung

Schwarz: Erhalt

## **ERGEBNIS**

Die Nutzung wird aktualisiert.

Flächen werden durch Dichtetransfers frei.

Die vorhandenen morphologischen Fragmente werden aufgenommen und geschärft.





**Teil3**

# Verkehr

## Rahmenbedingungen

Die Verkehrspolitik in Graz berücksichtigt zahlreiche übergeordnete Leitbilder. Rahmenbedingungen werden auf unterschiedlichen Ebenen festgelegt.

Die relevanten Verkehrskonzepte sind der *EU-Aktionsplan urbane Mobilität*, *Österreichischer Generalverkehrsplan 2002 (GVP-Ö)*, *Steirisches Gesamtverkehrskonzept 2008+ (STGVK)* und das *Regionale Verkehrskonzept Graz - Graz Umgebung (RVK G-GU)*.<sup>41</sup>

In allen Konzepten ist der Ausbau nachhaltiger Mobilität und die Steigerung des ÖV Anteils festgeschrieben.

Relevante Vorhaben im Projektgebiet sind der im GVP-Ö definierte Ausbau der Ost- und Südbahn und die im STGVK festgelegte Erhöhung des ÖV Anteils am stadtgrenzüberschreitendem Verkehr auf 20%.

Konkrete Projekte sind vor allem der Ausbau der Eisenbahninfrastruktur und die Verbesserung der Verknüpfungspunkte von regionalen und städtischen öffentlichen Verkehrsmitteln (Hauptbahnhof, Ostbahnhof).

Im RVK G-GU ist ein "Paradigmenwechsel in der Verkehrspolitik" gefordert, im Wesentlichen ist damit die Veränderung des Modal Split zu ungunsten des MIV, der Ausbau von umweltschonenden Mobilitätsformen, die Förderung des ÖV und eine nachhaltige Raumordnung gemeint (u.a. eine Verdichtung entlang von ÖV Achsen). Der Flughafen Thalerhof (8min mit der SBahn vom Knoten Don Bosco) soll zu einem Intermodalen Knoten entwickelt werden (Straße, Schiene, Flugverkehr).<sup>42</sup>

---

<sup>41</sup> Vgl. Ebda. 140ff.  
<sup>42</sup> Vgl. STEK 4.0, 140ff.

## Mobilitätsverhalten

Das Mobilitätsverhalten wird regelmäßig statistisch erfasst und kategorisiert. Die Wahl des Verkehrsmittels wird unter dem Begriff "Modal Split" abgebildet. Fünf verschiedene Verkehrsmittel werden unterschieden: *Öffentlicher Verkehr (ÖV)*, *motorisierter Individualverkehr (MIV) Mitfahrer und Lenker*, *Fahrrad*, *Zu Fuß*. Der Zweck der Fahrt wird in fünf Gruppen unterteilt: den *Personenwirtschaftsverkehr*, den *Berufspendlerverkehr*, den *Ausbildungspendlerverkehr*, den *Erledigungsverkehr* und den *Freizeitverkehr*.<sup>43</sup>

An Werktagen begeben sich 86% der Bewohner außer Haus und legen im Durchschnitt 3,7 Wege zurück. 80% der Wege haben als Ausgangs- oder Zielpunkt die Wohnung.<sup>44</sup>

Insgesamt werden knapp die Hälfte der Wege mittels MIV zurückgelegt, wobei die Nutzung der MIV mit der Entfernung zum Zentrum zu nimmt.

Im 1.-6. Bezirk (Das Projektgebiet liegt im fünften Bezirk Gries und im sechsten Bezirk Jakomini) werden zwei von drei Wegen mit ÖV, Fahrrad oder zu Fuß zurückgelegt. Liegt das Ziel außerhalb von Graz, sinkt dieser Anteil auf eins zu fünf.<sup>45</sup>

---

43 Vgl. STEK. 147.  
44 Vgl. STEK 4.0, 146.  
45 Vgl. STEK 4.0, 148.

## Prognosen

Im Binnenverkehr wird ein jährliches Wachstum um 1% pro Jahr erwartet, im stadtgrenzüberschreitenden Verkehr ein Wachstum von 2,7%.<sup>46</sup> Das wäre eine Verdoppelung des Verkehrsaufkommens mit dem Umland bis 2040.

Vor diesem Hintergrund wurden die 5 Punkte der „*Verkehrspolitischen Leitlinie 2020*“ beschlossen.

- 1 NACHHALTIGKEIT STEHT IM MITTELPUNKT
- 2 GRAZ ALS STADT DER KURZEN WEGE
- 3 MOBILITÄT IST IN IHRER GESAMTHEIT ZU BETRACHTEN
- 4 MOBILITÄT IM URBANEN RAUM BEDEUTET VORRANG FÜR DIE SANFTE MOBILITÄT
- 5 GRAZ ALS TEIL EINER REGION SETZT AUF KOOPERATION<sup>47</sup>

## Umweltauswirkungen

### Luftqualität

Die durch die Beckenlage bedingte Windarmut und der damit verbundene geringe Luftwechsel führen vor allem in den Wintermonaten zu schlechter Luftqualität im Raum Graz. Die ausgestoßenen Schadstoffe verbleiben im Stadtgebiet. Wegen der kontinuierlichen Überschreitung der zulässigen Grenzwerte wurde Graz als „Sanierungsgebiet“ ausgewiesen. In Don Bosco wurde im Jahr 2003 an 132 Tagen der Grenzwert von 50 Mikrogramm je m<sup>3</sup> überschritten. Zulässig sind nach EU Verordnung 35 und in Österreich 25 Tage.<sup>48</sup> Leitschadstoff zur Einordnung der Luftgüte ist Feinstaub PM10. Hauptverursacher von PM10 in Graz ist mit ca. 50% der Verkehr.

Die im STEK formulierten Reaktionen umfassen u.a. „Ausbau des ÖV (S-Bahn)“, „Reduktion der Emission aus Verkehr und Industrie“, „Erhöhung des Baumbestandes im dicht verbauten Stadtgebiet“.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> 149

<sup>47</sup>

<sup>48</sup> Vgl. STEK 4.0, 34f.

<sup>49</sup> Vgl. STEK 4.0, 37.

## Lärm

“Die Belastung durch Lärm kann langfristig zu verschiedenen Beeinträchtigungen [...] führen”. Hauptverursacher von Lärm ist der Verkehr. In Graz ist aufgrund des erwarteten Anstiegs des Verkehrs eine Steigerung der Lärmproblematik zu erwarten.<sup>50</sup>

Die im STEK formulierten Maßnahmen umfassen u.a.: “Änderung des Modal Split zu Ungunsten des MIV, Ausbau ÖV, Ausbau Radwege, Attraktivierung des öffentlichen Raums/des zu Fuß Gehens”.<sup>51</sup>

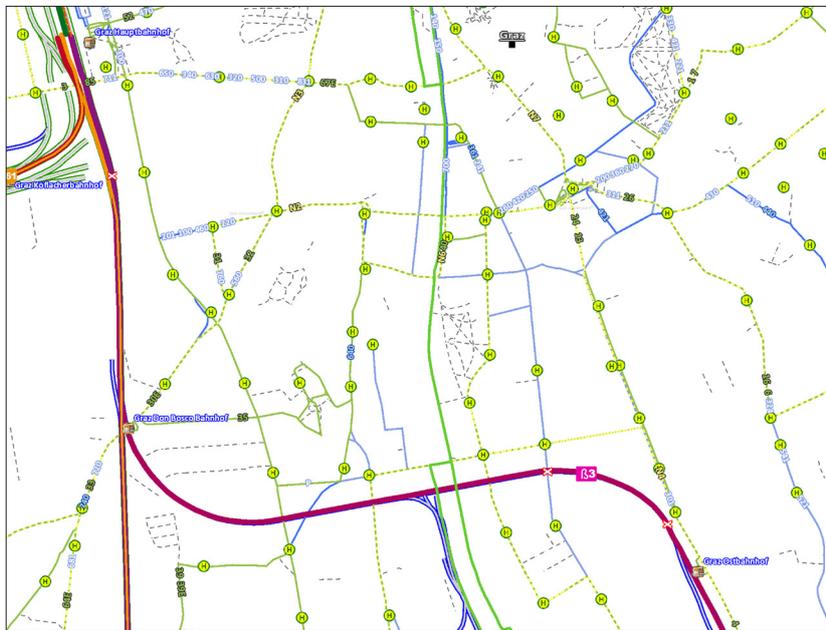
Priorität der Stadtentwicklung ist die Zurückdrängung des MIV und die Förderung von sanften Alternativen.

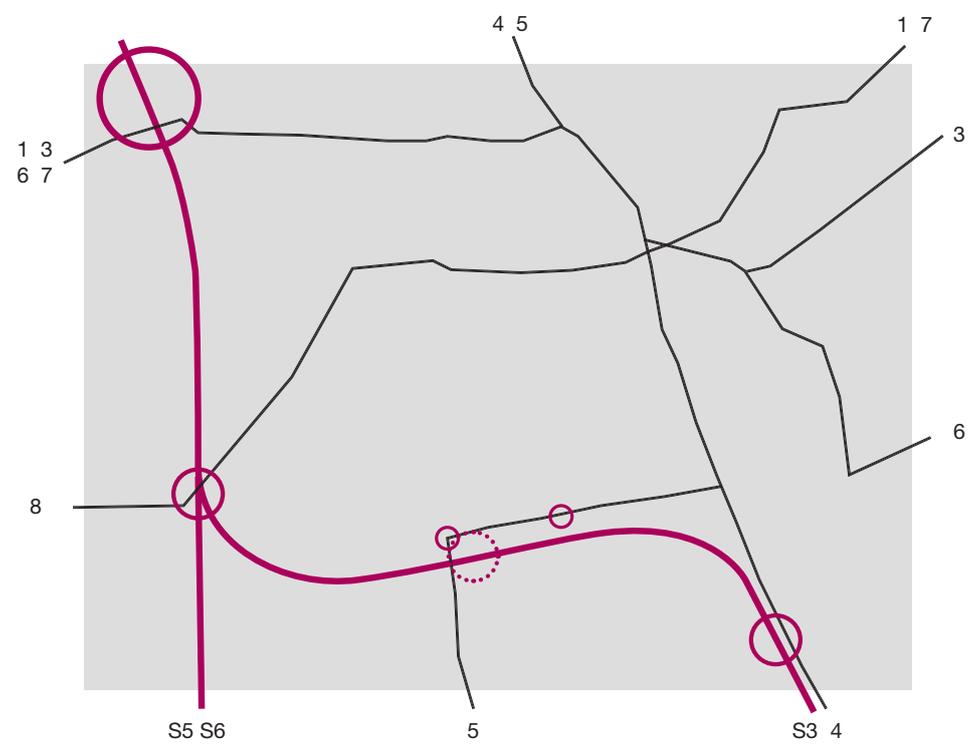
Das Projektgebiet hat, trotz seiner Lage an den stark befahrenen Ausfallsstraßen und der Fragmentierung des Gebiets durch die Verkehrsströme, beste Voraussetzungen zur Implementierung eines sanften Mobilitätskonzeptes.

Für jedes Verkehrsmittel werden Maßnahmen entwickelt. Entscheidungsgrundlage sind die Zielsetzungen in den diversen Konzeptpapieren der Stadt Graz. Vor allem die im Stadtentwicklungskonzept 4.0 formulierten Ziele zur Beeinflussung des Modal Split werden als ernst gemeint aufgefasst.

---

50 Vgl. STEK 4.0, 38.  
51 STEK 4.0, 39.





## Individualverkehr

Das Projektgebiet ist von Straßen durchzogen und sehr gut für den motorisierten Individualverkehr erschlossen. Hier kreuzt sich der südwestliche Teil des Gürtelsystems um die historischen Stadteile mit den wichtigsten Stadtausfahrten Richtung Süden und der bedeutendsten Nord-Süd Achse des Stadtgebiets. Die Straßen gehören zu den meistbefahrenen von Graz.

Auf mehreren Ebenen definiert der Verkehr das Gebiet. Das Straßensystem gliedert die Fläche in voneinander durch Verkehrsströme geteilte Inseln. Die Nutzung steht in direkter Verbindung zum Auto. Autohändler, Schrotthändler, Tankstellen verbreitern durch flache Bebauung die Strassen zu einer optisch weiten Fläche. Folge des Verkehrs ist auch eine erhöhte Belastung durch Lärm und Schadstoffe und eine damit einhergehende Verringerung der Lebensqualität.

Um der prognostizierten Steigerung des Verkehrsaufkommens zu begegnen ist, im Masterplan Don Bosco eine zusätzliche Straßenverbindung entlang der Bahn (Ausbau der Steinfeldgasse) als Entlastung der Kreuzung Gürtelturm vorgesehen.<sup>52</sup>

Gegen diesen Ausbau sprechen die allgemeinen Zielsetzungen in den diversen Verkehrskonzepten. Speziell kann mit dem zweiten Absatz des Grundsatz 4 der "Verkehrspolitischen Leitlinie 2020" argumentiert werden:

"Sicherheits- und Attraktivitätsansprüche des nichtmotorisierten Verkehrs sowie des öffentlichen Verkehrs haben im Konfliktfall Vorrang vor Ansprüchen der Leistungsfähigkeit und Schnelligkeit für den MIV."<sup>53</sup>

Um die Zielsetzungen zu Ungunsten des MIV und zugunsten einer Ausrichtung der Verkehrsentwicklung auf sanfte Mobilität zu erfüllen, werden geeignete

---

<sup>52</sup> Stadtplanungsamt 2006, Sf.  
<sup>53</sup> Stadt Graz - Verkehrsplanung 2010, 6.

Maßnahmen gesetzt um den Verkehr auf die Hauptverkehrsstrassen zu beschränken. Die Kerne der Entwicklungsflächen sollen dadurch attraktiviert werden.

## **Maßnahmen**

### **Reduzierung der Durchzugsstraßen**

Um die überdurchschnittliche Verkehrsbelastung des Gebiets zu reduzieren, wird der Durchzugsverkehr auf das hochrangige Straßennetz beschränkt. Abkürzungen und Umfahrungen durch das Gebiet werden für den Durchzugsverkehr gesperrt. Dieses Vorgehen ist durch die Zielsetzungen in den diversen Verkehrsrahmenplänen gedeckt, welche eine eindeutige Prioritätensetzung zu Ungunsten des MIV formulieren (siehe Rahmenbedingungen).

#### **1 Kein Ausbau der Steinfeldgasse.**

Das Verkehrskonzept für Reininghaus sieht eine Bahnunterführung der Josef Huber Gasse mit Ausbau der Steinfeldgasse entlang der Bahn vor. Über diese Verbindung soll ein großer Teil des Kfz Verkehrs führen.<sup>54</sup> Das obere Niveau des geplanten Parks ist als Rückzugsplateau mit Überblick konzipiert. Eine Strasse im Rücken wäre eine starke Qualitätsminderung.

#### **2 Schließung der Hohenstaufengasse**

für den Durchzugsverkehr. In der Nähe der ausgebauten Kreuzungen sind die Einfahrten zu den Sammelgaragen angeordnet.

#### **3 Schließung des alten Teils der Triester Straße**

Der Teil der Triesterstraße vor Einmündung in den Gürtel ist Teil der alten durch Graz laufenden "Commercialstraße". Auf dem Weg liegen u.a. Gries- und Lendplatz. Teile davon sind bereits Fußgängerzone. Der Bereich um die Straße ist als aktive Freifläche vorgesehen (Gemeinschaftsgärten etc.).

---

54

ZIS+P 2009.

## **Sammelgaragen**

Als wesentliches Instrument zur Steuerung des Verkehrsverhaltens wird die Parkraumbereitstellung angesehen. Die Mindestanzahl ist im steirischen Baugesetz festgelegt (§71ff). Das Prinzip der gleichen Entfernung von Autoabstellplatz zu ÖV führt zu einer Chancengleichheit zwischen den Verkehrsmitteln.<sup>55</sup>

Die Stellplätze aller Bauvorhaben im Projektgebiet werden in Sammelgaragen untergebracht. Die Situierung der Garagen erfolgt in der Nähe zu den ÖV Knoten mit möglichst unmittelbarer Ausfahrt zu den Hauptstraßen. Durch konsequente Umsetzung dieser Vorgabe werden zwei Ziele erreicht: Der Weg zu MIV und ÖV ist vergleichbar lang, der Binnenverkehr wird stark reduziert, Erhaltungs- und Errichtungskosten der Straßenflächen sind geringer und die Flächen werden für andere Nutzungen frei. Auf der zu Fuß zurückgelegten Strecke zwischen Wohnung und Sammelgarage wird die Wahrscheinlichkeit zwischenmenschlicher Kontakte stark erhöht. Das Viertel wird dadurch belebter.

Auf das Gebiet sind sechs kleinere und eine große zentrale Sammelgarage verteilt (blaue Punkte). Das Einzugsgebiet ist als blaue Fläche eingezeichnet.

## **Austauschflächen**

An den Rändern der durch den Verkehr getrennten Inseln werden Übergangsbereiche zwischen Straße und der Insel vorgesehen, um eine unkomplizierte Vermittlung zwischen den jeweiligen Geschwindigkeiten zu ermöglichen. Diese weichen Straßenkanten verstehen sich als Kontaktzone zum Verkehrsstrom und als Freifläche für Aktivitäten um das Auto. Vor allem im Bereich der Parks und der ÖV Knoten können diese Zonen zum kurzen Parken, Ein- und Aussteigen oder für längere Beschäftigung mit dem oder um das Auto verwendet werden.

---

55

Vgl. Stadt Graz Verkehrsplanung 2009, 6.

Die Kontaktzonen sind strichliert eingezeichnet:

a Eggenberggürtel

b Kärntnerstraße

c Lazarettgürtel

d Karlauergürtel

e Schönaugürtel





## Radfahrer

### Hauptadrouten

Drei Hauptadrouten verlaufen durch das Projektgebiet: HR8, HR9, und HR11. Die Route 8 verläuft über weite Strecken entlang der Mur und verbindet die Innenstadt mit Gössendorf. Die Route 9 verläuft entlang der Südbahn bis Thondorf und die Route 11 verläuft von der Mur beginnend durch Wetzelsdorf nach Strassgang.

### Ziele

Ziel der Hauptadrouten ist die Verbesserung des Netzes durch Ausweisung übergeordneter Verbindungen. Einerseits ist der Ausbau des Netzes durch die steigende Zahl an Radfahrern nötig, andererseits durch die Zielsetzungen im STEK auch gewünscht. Die Reduktion des MIV ist eine erklärte Priorität von Stadt und Land.<sup>56</sup> Voraussetzung für einen Umstieg vom Auto sind gut ausgebaute Radwege.

### Probleme

Das Grazer Hauptadroutennetz ist noch nicht vollständig ausgebaut. Die Wegführung verläuft bei vielen Routen verspringend. Mit Ausnahme des Murradwegs R2 teilen sich Radfahrer immer noch über weite Strecken die Fahrbahn mit Autos. Viele Querungen führen zu Zeitverlust und Gefahrenstellen. Die Wegführung der Hauptadrouten beim Knoten Don Bosco veranschaulicht dieses Problem.

### Möglichkeit

Kompromissloser Ausbau der Hauptadrouten zu qualitätsvollen Verbindungen mit eigener Trasse, direkter Führung, kreuzungsfreien oder ausgebauten Querungen und geeignetem Belag. Wo immer möglich

---

56

Vgl. 4.0 STEK, 142f.

soll, der Weg über den reinen Zweck hinausgehend in einer angenehmen und anregenden Umgebung verlaufen. Dadurch wird ein starkes Argument für das Rad aktiviert: Die Fahrt als Vergnügen.

## **Vorgeschlagene Maßnahmen**

### **1 Fahrradgürtel**

Verknüpfung der Radwegfragmente entlang der Bahntrasse zu einer weitgehend kreuzungsfreien Ost-West Hochleistungsverbindung.

### **Verbindung der Haupttrouten**

Diese Route zwischen Hauptbahnhof und Ostbahnhof verbindet vier der fünf aus Süd und West kommenden Radrouten (mit der vorgeschlagenen Verbindung zum HR7 (4) werden alle fünf Routen verbunden)

### **Ost West Verbindung**

Es ist die erste durchgehende Ost-West Verbindung südlich des Schloßbergs und das Kernstück einer Verbindung von Eggenberg nach St.Peter. Im Einzugsbereich der Route liegen beide Zielgebiete der Stadtentwicklung und bedeutende Einrichtungen wie die Fachhochschule Joanneum, der TU Campus Infeldgasse oder die Stadthalle.

### **Zubringer zum ÖV**

Zusammen mit den tief in die Viertel greifenden Querverbindungen funktioniert diese Route auch als Zubringer- und Verteilernetz zum öffentlichen Verkehr. Durch die Anbindung des Hauptbahnhof gelangt man zu allen SBahn- und allen Straßenbahnlinien der Stadt. Ohne Berücksichtigung des Bahnhofs liegen noch immer drei SBahn- und zwei Straßenbahnlinien (drei

mit der geplanten Linie 8) am Weg.

An den Stationen wird die nötige Umsteigeinfrastruktur vorgesehen (Abstellplätze, etc).

### **Gute Voraussetzungen**

Die bestehende Eisenbahntrasse bietet einzigartige Voraussetzungen zum Anlegen dieser Verbindung: Eine durchgehende und weitgehend querungsfreie Linie über dem Niveau der Strassen, ein ungewohntes Stadterlebnis durch Bewegung entlang eines sonst trennenden Elements und beruhigte Zonen am Ende unterbrochener Strassen. Die Wegführung entlang der Bahn überwindet hochrangige Strassenverbindungen und Gefahrenstellen wie Triesterstrasse, Herrgottwiesgasse und Lagergasse.

a) Überführung Eggenberger Straße, Einbindung des HR 12.

b) Kreuzung Kärntner Straße,

Eine Niveaugleiche Querung der Kärntnerstraße markiert die Bedeutung des Knoten Don Bosco und verdichtet die Aktivität auf dem nach Entwicklung des Gebiets belebteren Vorbereich zur SBahn.

Einbindung an die mit der Straßenbahnlinie 8 ausgeführte Verbindung zum Glacisradweg (über Griesplatz).

c) Überführung Triester Straße

d) Überführung Herrgottwies/Lagergasse/Mur

Der gesamte Abschnitt wird erhöht geführt, um die Gefahrenstellen zu vermeiden.

Die neue Brücke über die Mur ist trotz der Nähe der Bertha von Suttner Brücke aus mehreren Gründen anzustreben. Als Symbol der Wertschätzung. Die Art und Weise einer Querung sagt viel über die Prioritätensetzung der Verkehrspolitik aus. Es wäre die erste Hauptradroute mit eigener Brücke über die Mur. Um die direkte Verbindung herzustellen. Die Führung über die bestehende Brücke bedeutet eine Abweichung vom Weg und erzwingt eine mehrmalige Richtungsänderung. Die Brücke wurde in den 80er Jahren vorwiegend für den Autoverkehr erbaut und die Flächen für Fußgänger und

Radfahrer sind uneinsichtig und eng. Für den täglichen Benutzer macht die Brücke den Unterschied zwischen Tiefpunkt und Höhepunkt der Fahrt.

e) Überführung Neuholdaugasse

f) Kreuzung Schönaugasse

Hier verläuft die Bahn niveaugleich mit der Stadt.

g) Kreuzung Fröhlichgasse

Mit Fertigstellung der geplanten Unterführung ist auch die Querung kreuzungsfrei.

## **2 Ausbau HR9**

Anbindung Bahnhofsviertel West und Smart City Quartier

Kreuzungsfreie Querung der Kärntnerstraße (HR9)

Vermeidung des Bereichs Knoten/Kreuzung Don Bosco und der Gefahrenstelle Wetzelsdorferstraße durch Überführung der Kärntnerstraße beim Nahverkehrsknoten Don Bosco, danach Verlauf auf eigener Trasse bis zur Unterführung Friedhofgasse. Anders als bei der niveaugleichen Querung auf der stadteinwärts liegenden Gleisseite liegt die Kärntnerstrasse wegen der Murterasse hier tiefer als der Radweg.

## **3 Anbindung des HR11**

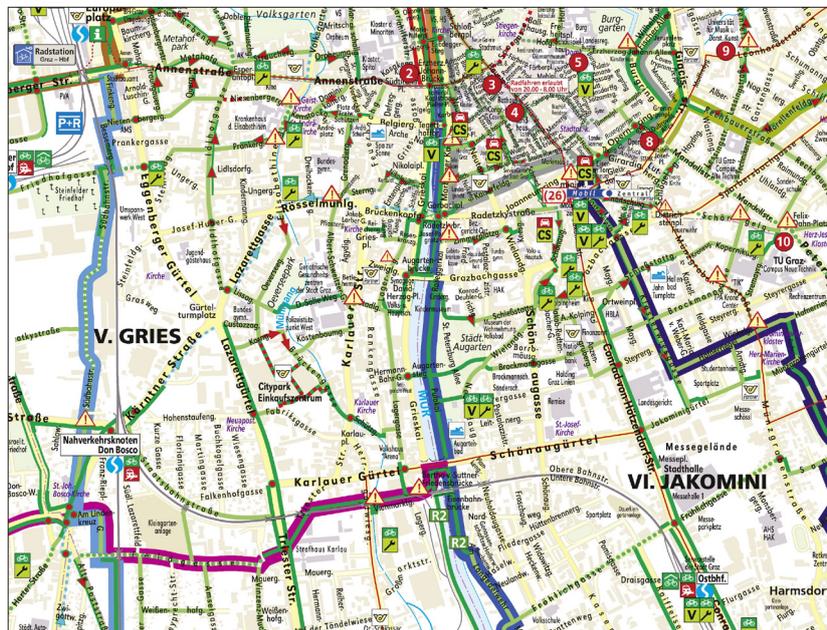
Anbindung des HR11 vor der Überbrückung der Triesterstrasse

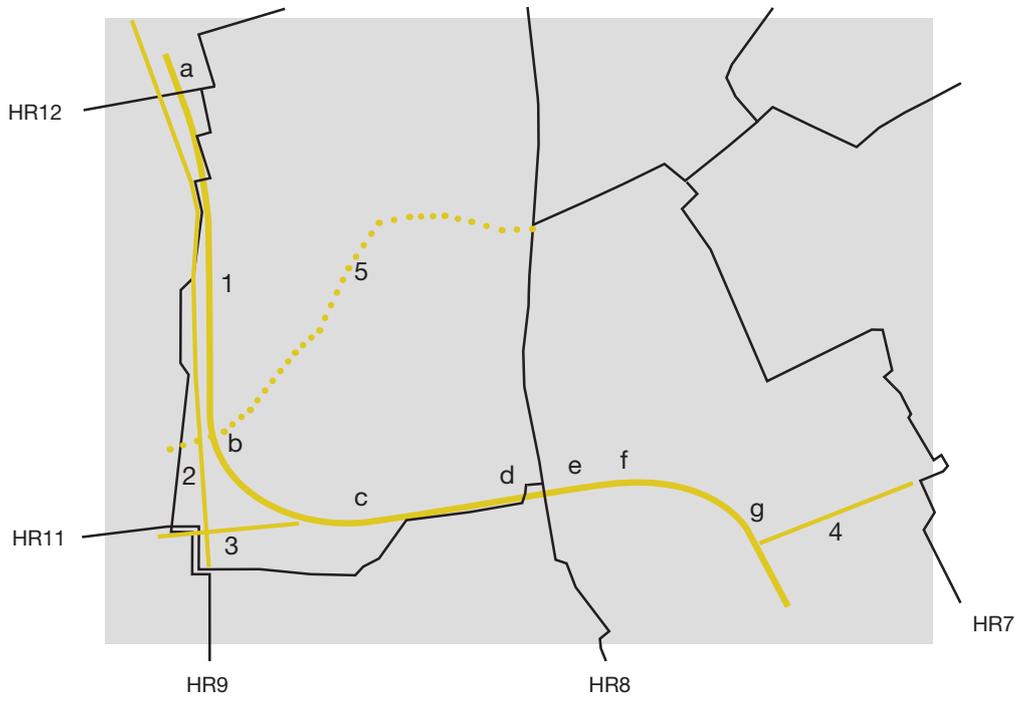
## **4 Verbindung zum HR7**

Lückenschluss entlang des Messegeländes.

## **5 Neue Verbindung ins Zentrum**

Entlang der neuen Strassenbahnlinie 8 ausgeführte Verbindung zum Glacisradweg (über Griesplatz).





## Fußgänger - Grünes Netz

Das Grüne Netz Graz ist ein vom Büro "stadtland" für die Stadt Graz entwickelter Strategie- und Maßnahmeplan zur Förderung der vernetzten Fortbewegung auf attraktiven grünen Wegen durch das Stadtgebiet von Graz. Neben der Verbindungsfunktion sind die weiteren Themen Stadtökologie und Stadtklima, Erholung, sowie Stadtgestalt.

### Ziele

Überlegung dahinter ist die Steigerung der Lebens- und Umweltqualität. Die tägliche Fortbewegung für Fußgänger und Radfahrer wird auf sicheren, erholsamen, komfortablen und barrierefreien Wegen abseits von Hauptverkehrsstraßen erleichtert. Der Lebensraum für Pflanzen und Tiere im Stadtgebiet wird vergrößert und verbunden. Die Qualität von Luft und Klima wird durch Bindung von Schadstoffen, erhöhter Verdunstung und Förderung des Luftstroms verbessert. Erholungsfunktionen werden näher an die Bewohner geführt. Die Stadt wird durch Grünelemente gegliedert und attraktiviert.<sup>57</sup>

Kriterien sind die Verknüpfung der großen Landschaftsräume (ökologische Brücke zwischen Stadt und Umland), Verknüpfung der Grünflächen (Parks, Spielplätze, Sportanlagen, Friedhöfe), Einbeziehung von Quell- und Zielpunkten (Stadt-, Bezirks- und Stadtteilzentren), sowie die Einbindung von öffentlichen Einrichtungen, (Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser), Vernetzung bestehender Grünelemente.<sup>58</sup>

---

<sup>57</sup> Vgl. Stadtbaudirektion Graz (Hg.) 2006, 11.

<sup>58</sup> Vgl. Stadtbaudirektion Graz (Hg.) 2006, 13.

## Umsetzung

Während die Broschüre des Büros „stadtland“ eine aktive Rolle in der Umsetzung formuliert, ist die Auslegung im Beschreibungstext der Stadtbaudirektion passiv. Der Anspruch des Strategiepapiers ist die Sichtbarmachung von Defiziten, um daraus im Anlassfall einen Handlungsbedarf abzuleiten. <sup>59</sup> Die Ausrichtung ist mittel bis langfristig und stützt sich in der Umsetzung auf bestehende Planungsinstrumente (Flächenwidmungsplan, Bebauungspläne, Erschließungskonzepte, Stellungnahmen zu Bauanträgen, Infrastrukturmaßnahmen usw.). <sup>60</sup>

## Probleme

Die passive Rollenauslegung hat einen langsamen Ausbau des Netzes zu Folge. Das Grüne Netz im Projektgebiet ist größtenteils nicht von herkömmlichen Straßen unterscheidbar. Es ist nur in Fragmenten vorhanden (schwarze Linien).

## Möglichkeit

Entlang der als Grünweg ausgeführten Wegverbindung werden Freiflächen angeordnet.

Ein grundlegendes Motiv dieser Stadtteilentwicklung ist die Steigerung der Lebensqualität durch Erhöhung des Frei- und Grünflächenangebots. Den Zielsetzungen des „Grünen Netzes“ folgend wird das Entwicklungsgebiet mit hochwertigen Grünverbindungen durchzogen.

---

<sup>59</sup> <http://www.geoport.at/cms/beitrag/10189880/4530149>  
<sup>60</sup> Vgl. Stadtbaudirektion Graz (Hg.) 2006, 48.

## Maßnahmen

### 1 Grüner Weg

Länge: 4km

Fläche: 40000m<sup>2</sup>

Grüngestaltung entlang der Fahrrad- und Fußgängerverbindung. Linearer Park variabler Breite. Im Durchschnitt 10m Breit. Verbindung der Grünflächen untereinander. Kreuzt die bedeutenden linearen Grünverbindungen Mühlgang und Mur.

### 2 Park Don Bosco

Fläche: 105.000m<sup>2</sup>

Große Parkanlage am Knoten Don Bosco. Kernstück der Stadtteilentwicklung. Das letzte große zusammenhängende, kaum bebaute Gebiet des Bezirks in Nähe der dicht bebauten Kernbereiche wird zum weitläufigen Grünbereich umgestaltet. Die Anlage des Parks ist notwendig, da der Bezirk Gries bei hoher Kinder- und Jugenddichte mit Grünflächen stark unterversorgt ist.<sup>61</sup> Die negativen Auswirkungen des fehlenden Grün- und Erholungsraums zeigen sich auch deutlich in Umfragen zur Lebensqualität.<sup>62</sup>

Der Geländesprung der Murterrasse durchläuft den Park in Nord-Süd Richtung. Diese markante Geländeformation ist im Stadtgebiet nur selten erlebbar. In den meisten Fällen ist die Kante durch Bebauung unsichtbar oder durch die Strassenführung verschliffen (Annenstrasse). In diesem Bereich deutlich ausgebildet, teilt sie den Park in zwei Zonen, wobei eine erhöht liegt.

Das Hauptthema des Parks ist dieser Niveauunterschied und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten.

---

<sup>61</sup> Vgl. STEK 4.0, 43.

<sup>62</sup> Magistrat Graz 2014, 153f.

wDie Ecken des Parks zum Gürtelturm und zum Knoten Don Bosco werden mit hohen Gebäuden markiert. Neben der Funktion als städtebaulicher Akzent an den bedeutenden Kreuzungspunkten kompensiert die hohe Dichte auch teilweise für den Verlust bebaubarer Fläche durch die Einrichtung des Parks.

### **3 Grünzug Reininghaus**

Fläche: 117.679m<sup>2</sup>

Umsetzung: Mittel- bis Langfristig

Langfristiges Konzept zur Entwicklung eines Freibereichs in zentraler Lage. Grundüberlegung ist die Überlagerung von öffentlicher und halböffentlicher Nutzung. Ergebnis ist ein parkartiger Freiraum mit eingestellten Objekten. Der Grünzug reicht von der Kreuzung Don Bosco bis zur Unterführung Friedhofgasse. Um den Knoten Don Bosco ist eine Nutzung als Bürostandort vorgesehen. Die Gebäude der heutigen Marienhütte werden nach einer etwaigen Auflassung des Standortes zu einem überdachten, nicht kommerzialisierten Freibereich. Vorgefundene Strukturen können angeeignet werden. Formelle und informelle Nutzung existieren nebeneinander. Die gigantischen Dimensionen erzeugen einen überregional bedeutenden Ort.

### **4 Aktiver Grünbereich**

Fläche 18.278m<sup>2</sup>

Bereiche zur aktiven Betätigung im Grünen wie Gemeinschaftsgärten und Sportanlagen werden gegenüber der Karlau vorgesehen. Der Abschnitt der Triesterstraße wird für den Verkehr geschlossen und trennt als Maulbeerallee den Bereich der Gemeinschaftsgärten im Westen von den Freiflächen um das historische Gebäudeensemble im Osten. Zum Gürtel ist der Bereich durch eine eingeschobene Nebengebäudezeile abgetrennt.

## **5 Begleitgrün**

Erweiterung des Grünwegs je nach baulicher Möglichkeit.

## **6 Messepark**

Einbindung Parkanlage des Styria Hauptquartiers gegenüber der Stadthalle.

Ergänzend zu den Grünbereichen sind in Zonen erhöhter Aktivität befestigte Bereiche vorgesehen. Neben den bestehenden Vorbereichen der Bahnhöfe als vorläufige Endpunkte der Route gliedern drei graue Flächen den Weg in vier Abschnitte. Von diesen drei Punkten sind sämtliche bebaute Inseln erreichbar.

## **a Knoten Don Bosco**

Durchmesser 150m, Durch Eisenbahn geteilt, Antiplatz

Der Vorbereich des Knoten Don Bosco ist Verteiler und Eingangsbereich der angrenzenden Viertel. Bedeutender Umsteigepunkt zwischen Regional- und Stadtverkehr. Der Charakter dieses Verteilers wird von Bewegung bestimmt. Auf mehreren Ebenen verdichten sich alle Arten der städtischen Mobilität. Das Zentrum des Bereiches wird vom MIV besetzt, begleitet vom städtischen ÖV. Nach Bedarf und auf möglichst kurzen Wegen queren Fußgänger und Radfahrer. Darüber verläuft der regionale und internationale Eisenbahnverkehr.

Um die im Zentrum verlaufenden Bewegungslinien werden beruhigte Bereiche eingerichtet die die nötigen Funktionen aufnehmen und einen Ausblick auf das Spektakel bieten. Diese Eingangsbereiche zu den angrenzenden Stadtteilen dienen der anschließenden Bebauung als Vorbereich und werden von dieser bespielt.

Zwischen den einzelnen Verkehrsarten werden Blickbeziehungen hergestellt. Die momentane Abschottung der Eisenbahntrasse durch den

Lärmschutz wird entfernt. Die Energie des Ortes wird erlebbar gemacht. Die Position des Betrachters ist an der Peripherie des Geschehens.

### **b Mühlgang**

40x50m

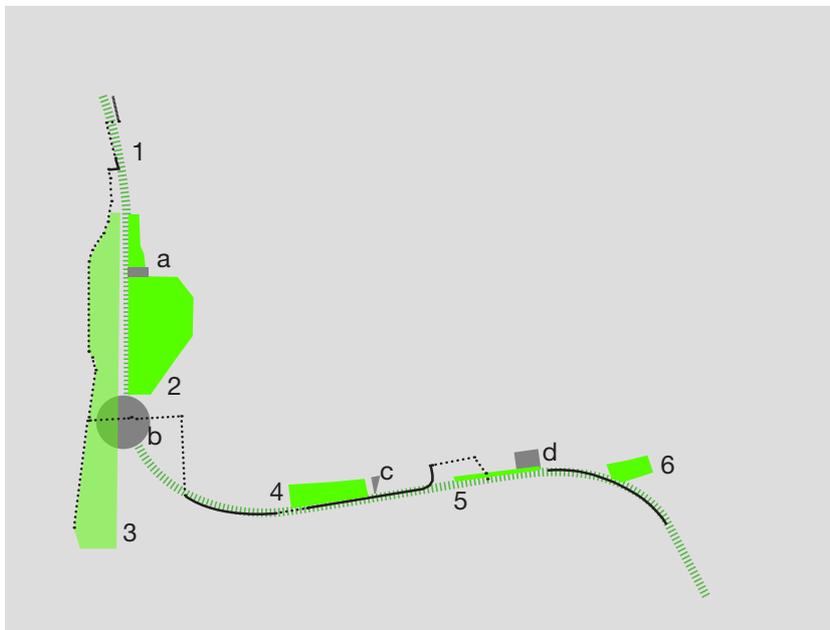
Der Bereich um den Mühlgang bei der Straßenbahnhaltestelle wird als westlicher Vorbereich der Verdichteten Bebauung der Lutz Gründe befestigt gestaltet. Zentrales Element ist das Wasser. Der Platz ist befestigt, aber dicht begrünt. Die Umgebung wird nur gefiltert durch die Bäume wahrgenommen.

### **c Schönauplatz**

90x80m

Das östliche Ende des Streifens wird als urbaner Platz gestaltet. Die Fläche ist an den Längsseiten durch die stark befahrene Gürtelstraße und die Eisenbahntrasse begrenzt. Die bestehende Rückseite der Gründerzeitbebauung begrenzt die östliche Schmalseite, wobei das Eckhaus nicht ergänzt wird und so den Platz zur Kreuzung mit Strassenbahnhaltestelle öffnet und die Blickbeziehung zur Kirche erhält. Die Rückseite der Häuserfront bezieht sich nicht auf den Platz und erzählt so den Ursprung der Fläche als "unbebauten Block". Als Filter zu den Bewohnern fungieren Bäume. Die verdichtete Bebauung der Westseite stellt durch ihre Höhe einen Bezug zum Platz her. Die Erdgeschoßzone ist öffentlich. Der Bereich ist als neutrale Ebene zur Aneignung konzipiert und auch Abends benutzbar. Die Energie der Bewegung durch Zug und Straße wird wie am Knoten Don Bosco erlebbar gemacht. Die Position des Betrachters ist zentral.



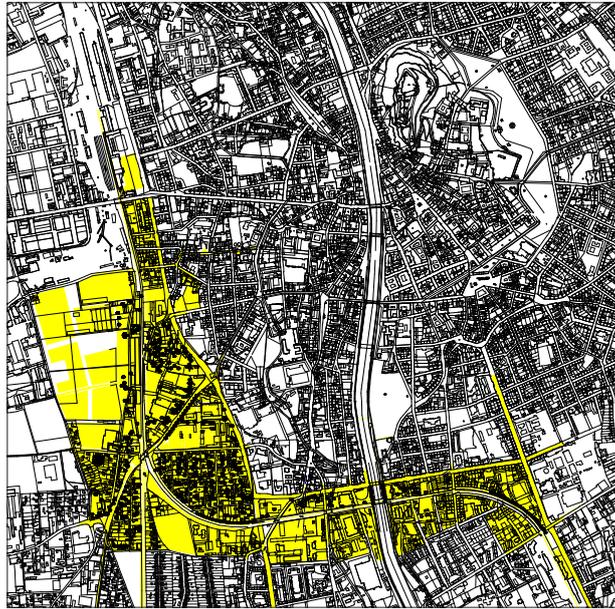








# **3. Entwurf**





## Die Stadtlandschaft wird aus fünf Elementen gebildet.

1

### **Bewegung**

Der Verkehr auf Straße und Schiene trennt das Gebiet von der Umgebung und formt Inseln. Es entsteht ein Archipel in der Stadt. Die Ränder dieser Inseln sind ständig mit Bewegung konfrontiert. Mit zunehmender Distanz durch Größe oder Höhe (z.B. Bebauungskanten) wird der Einfluss schwächer.

2

### **Punkt**

Übergänge zwischen den Inseln sind punktuell. Brücken, Kreuzungen und Unterführungen. Nicht jeder Punkt ist ein Übergang zu einer anderen Insel, aber jeder Übergang ist ein Punkt. Punkte kommen auch in den Inseln vor, z.B. die eigene Wohnung. Es gibt objektive und subjektive Punkte.

3

### **Linie**

Die Verbindung von Punkten ergibt eine Linie. Die Hauptverbindung des Archipels durchläuft von jeder Insel zumindest einen Punkt. Diese Punkte entlang des Weges sind Anhaltspunkte. Sie rhythmisieren die Verbindung. Zahllose Ebenen subjektiver Punkte können sich auf der gleichen Linie überlagern. Von drei objektiven Punkten entlang des Weges gelangt man auf alle bebauten Inseln. Eine weitere, verzweigte Ebene an Wegen vernetzt in umliegende Gebiete. Durch die langsame Geschwindigkeit der Bewegung auf diesen Wegen kommt es zu keiner weiteren Verinselung.

4

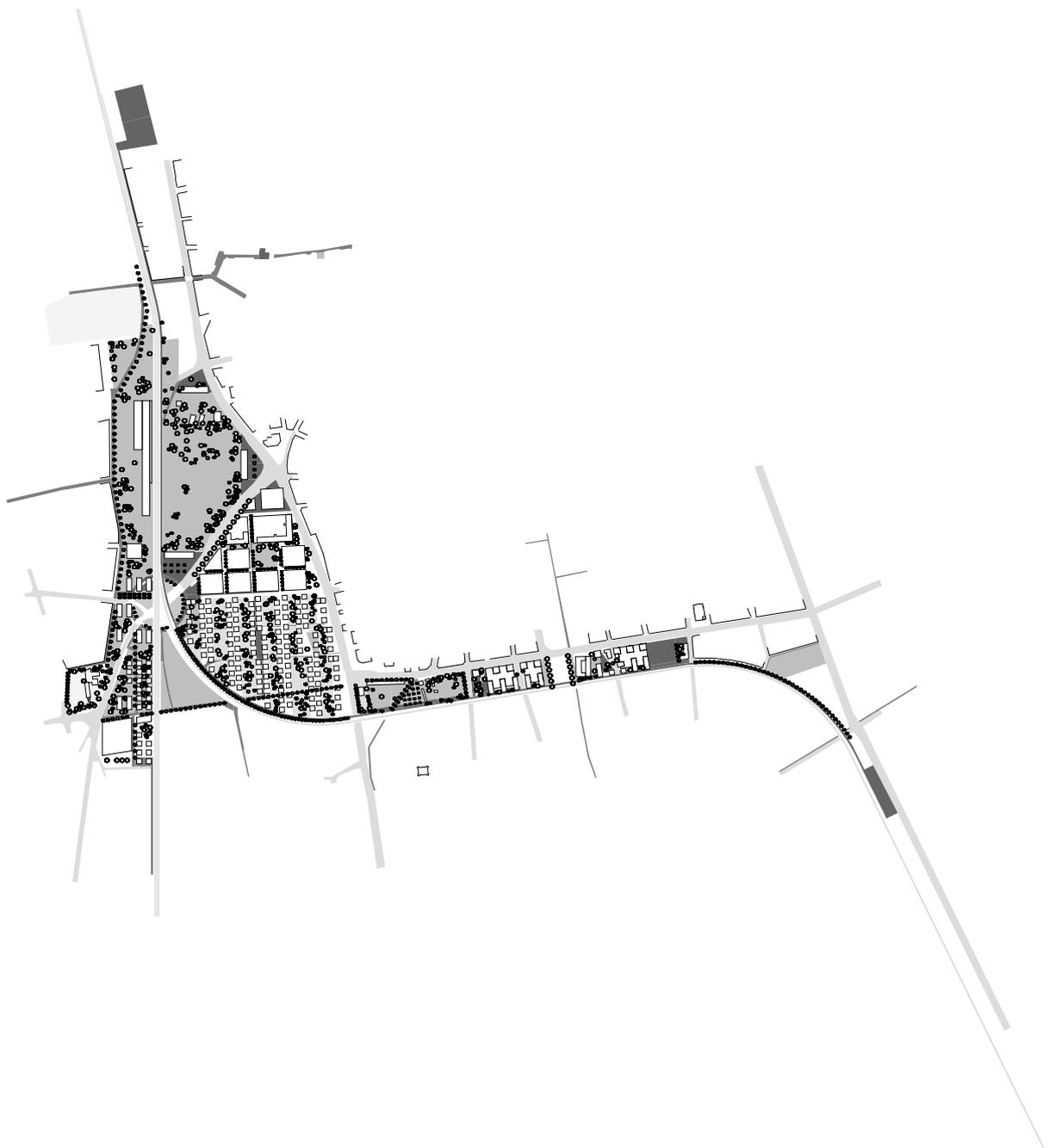
### **Fläche**

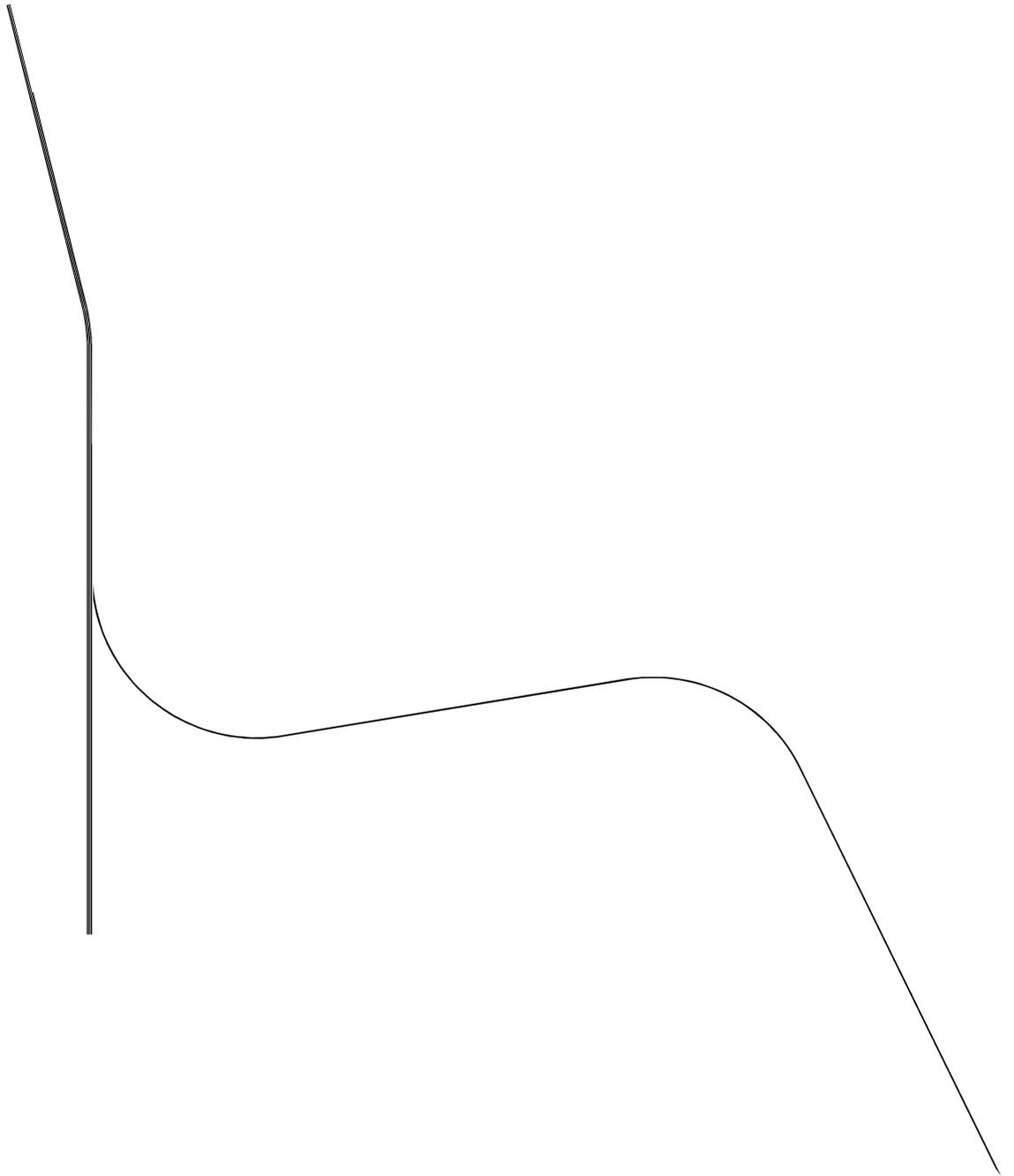
Unbebaute Inseln bieten Platz für Verschiedenes. Die Bereiche können durch Größe, Belag, Zugänglichkeit, Zweck, etc. unterschieden werden. Die Entwicklung der genauen Nutzung ist ein Prozess.

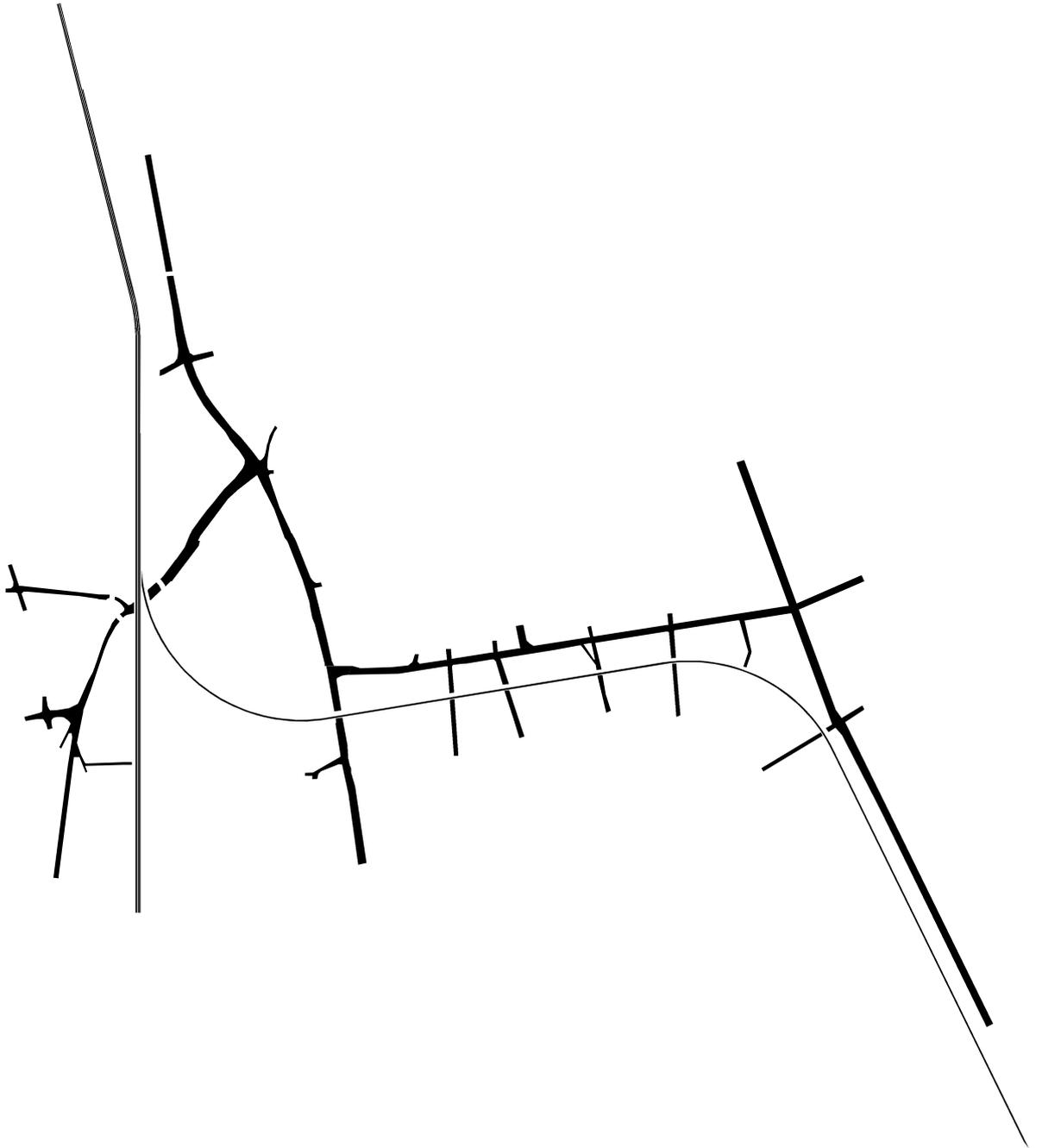
5

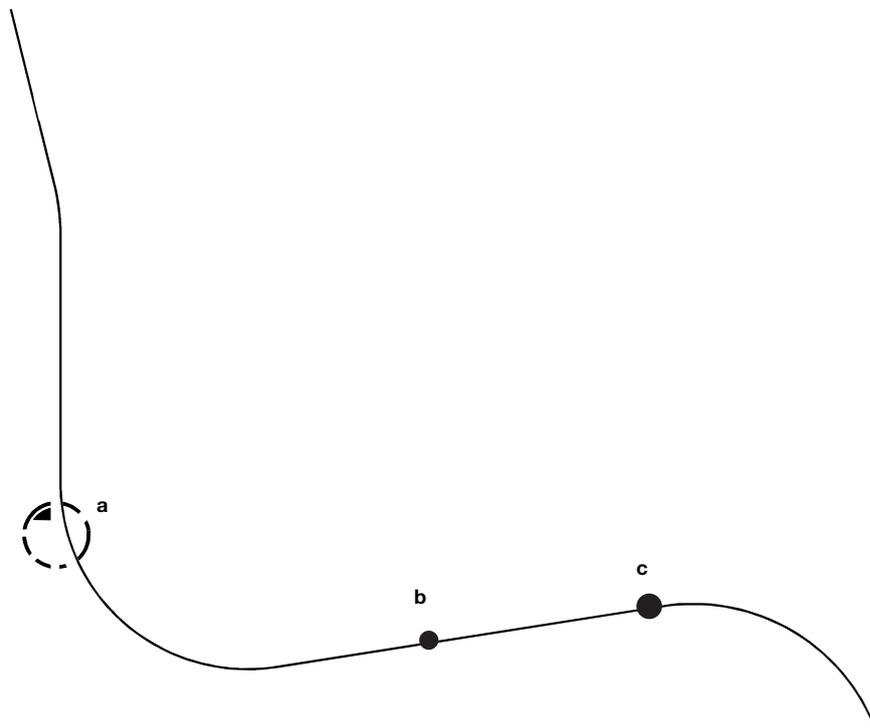
### **Volumen**

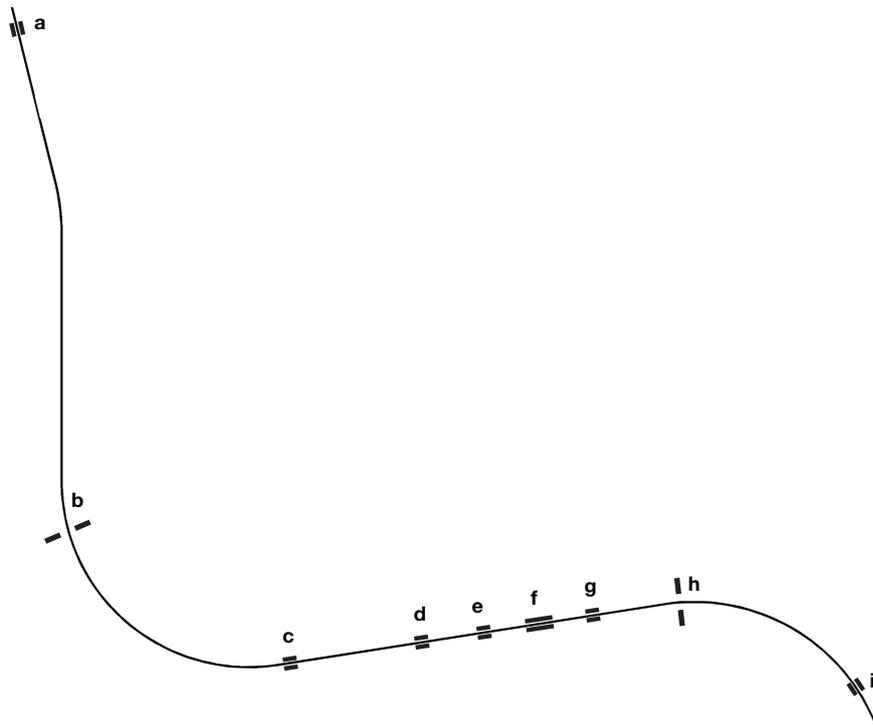
Baukörper und Bäume sind die Volumen des Archipels. Die unterschiedlichen Typologien auf den Inseln stellen entweder den Raum oder das Objekt in den Vordergrund. Sie sind in ihren Umrisslinien dargestellt. Die Gestaltung der Trennlinie von außen und innen ist entscheidend für das Funktionieren der Landschaft.

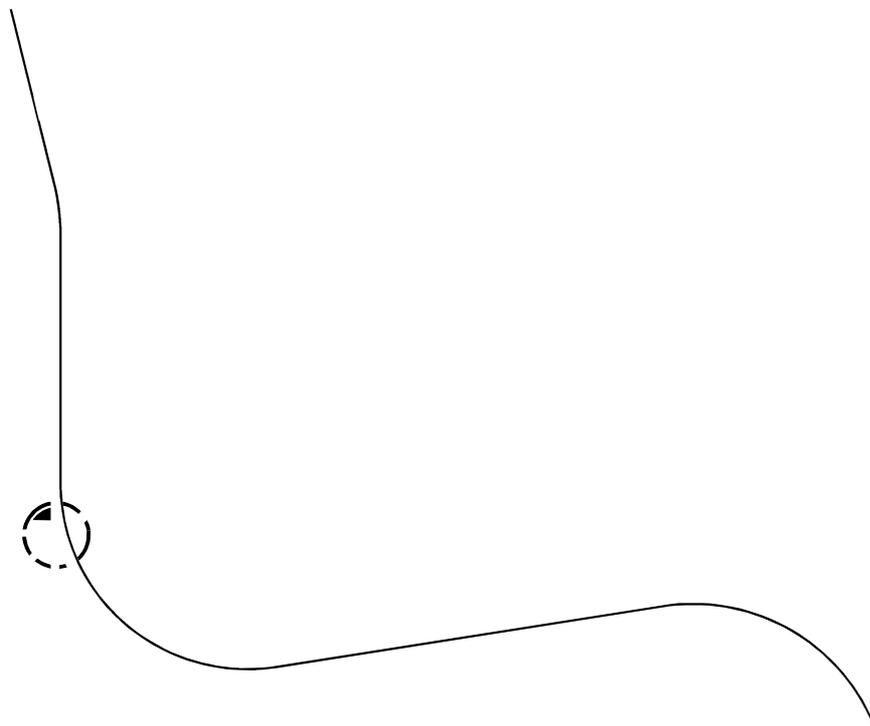


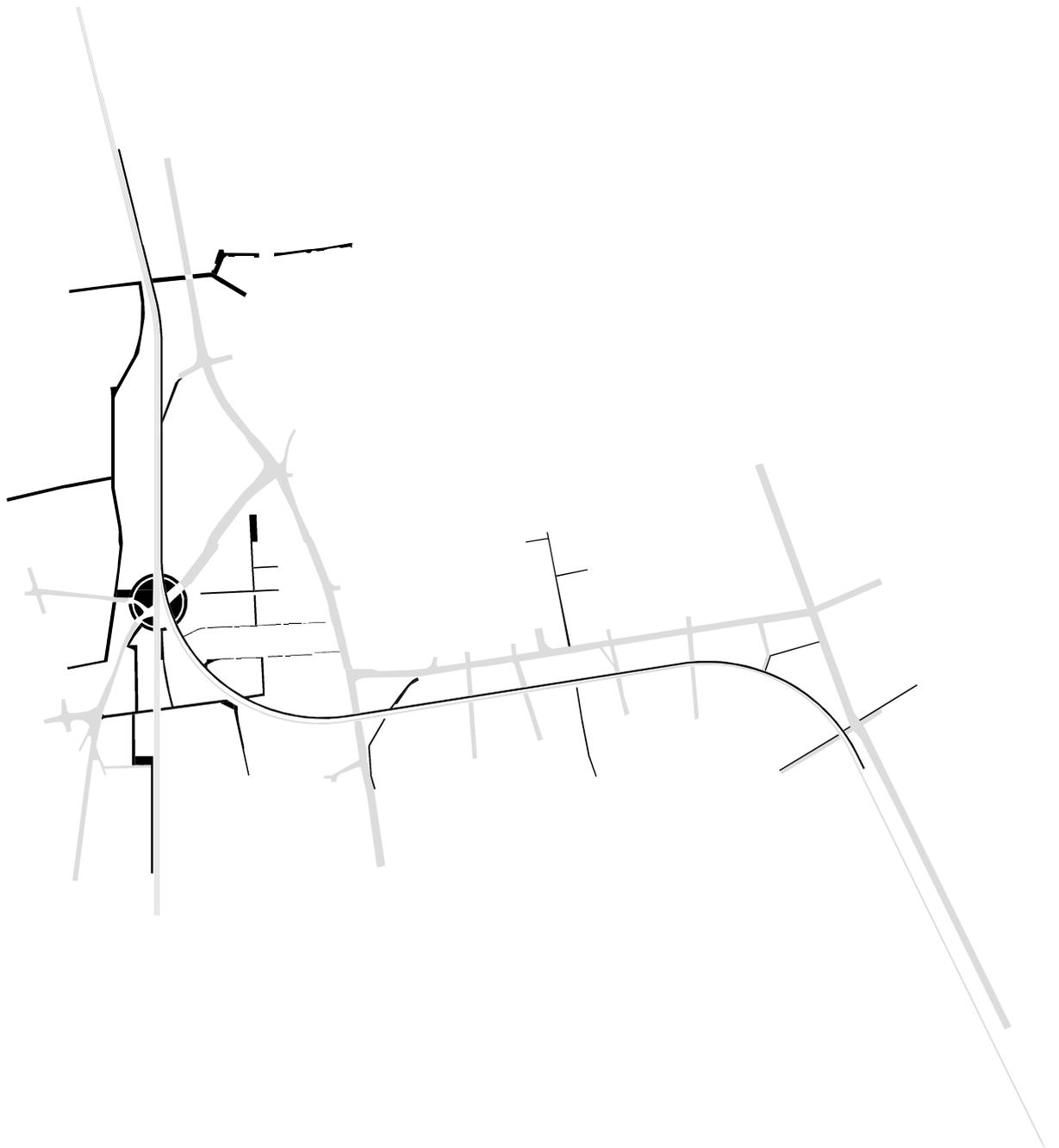






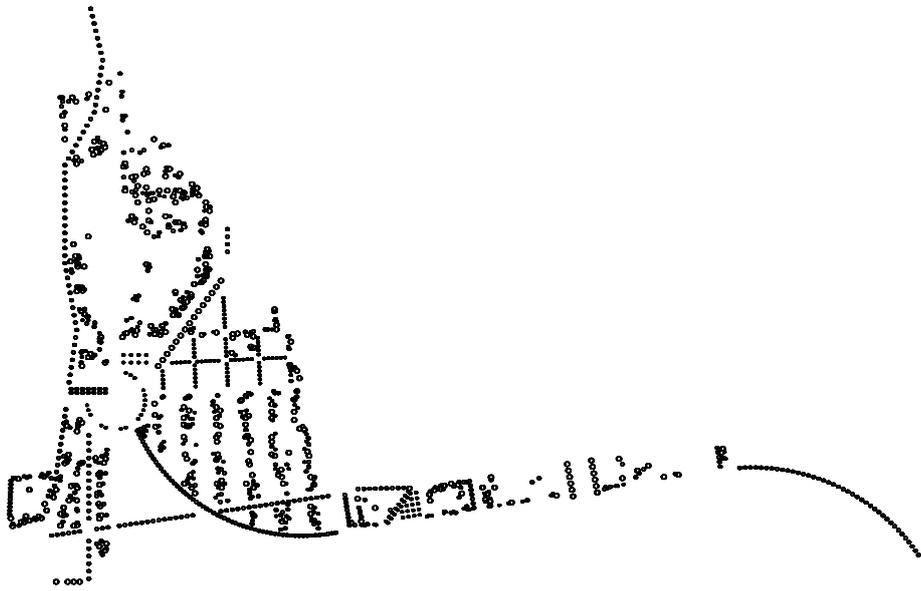








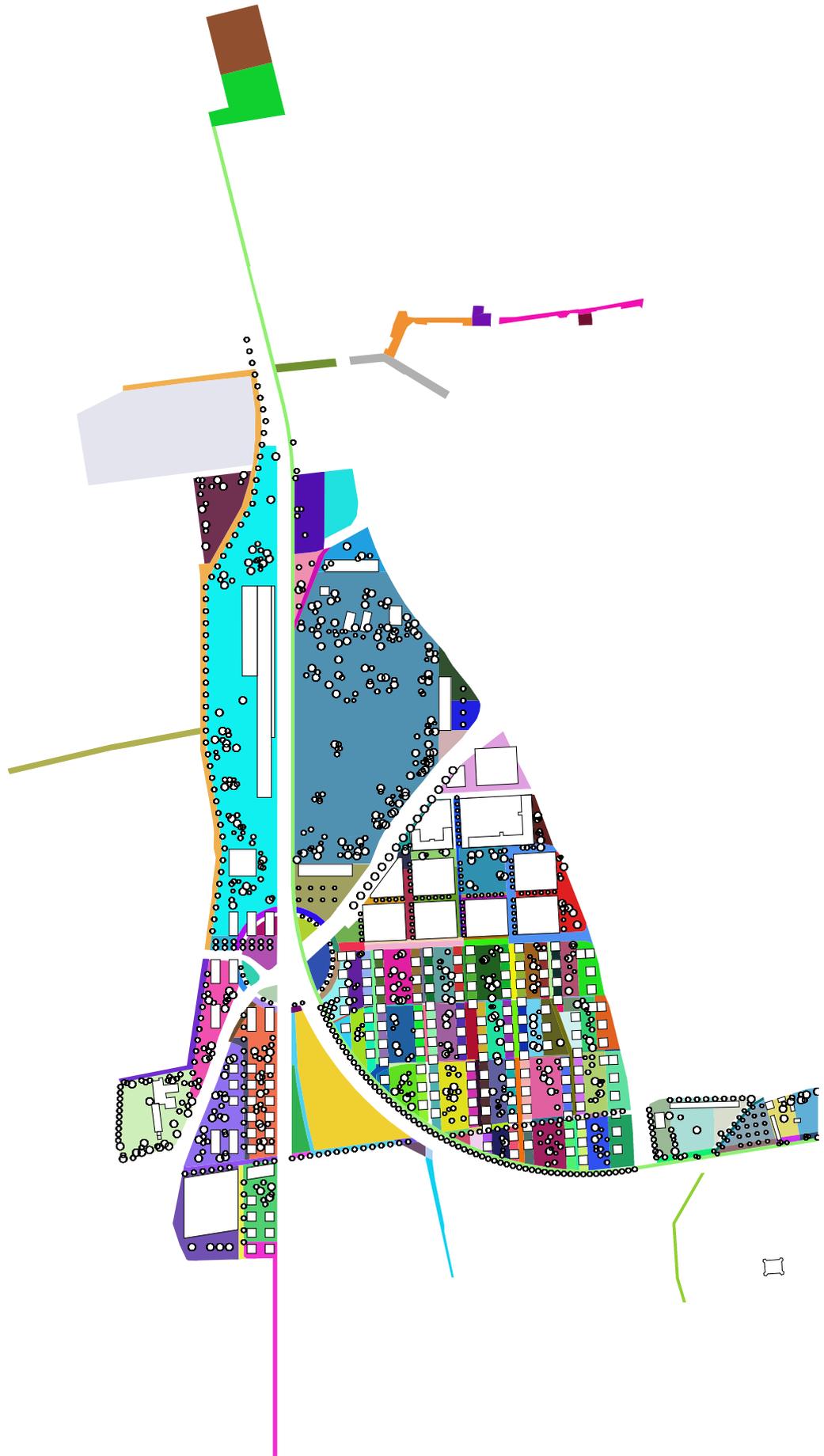


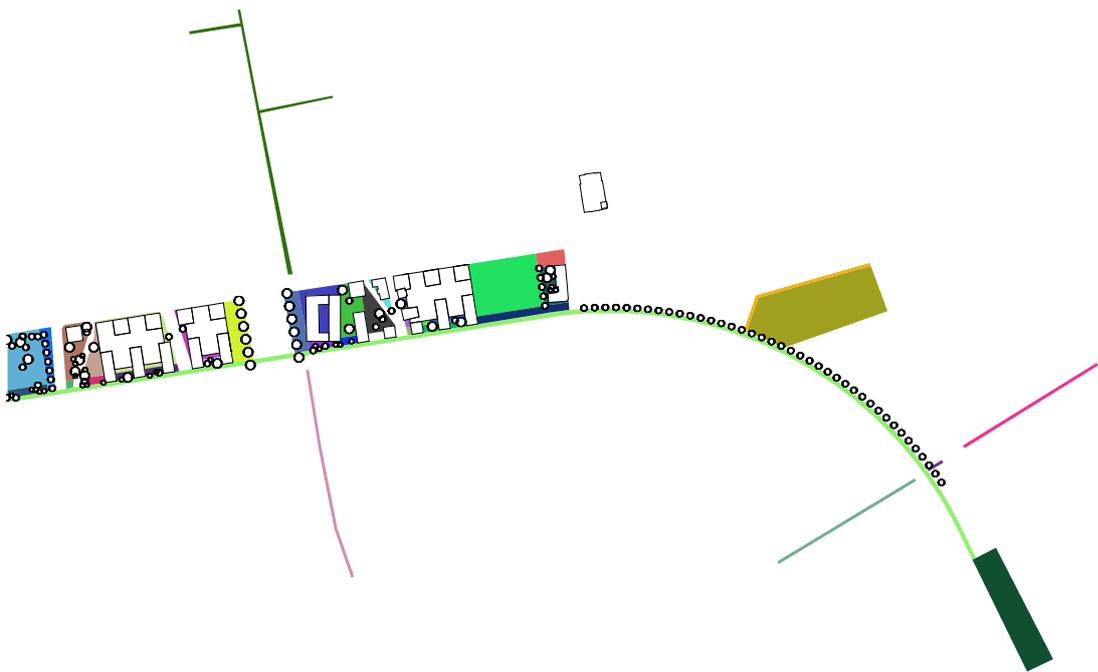


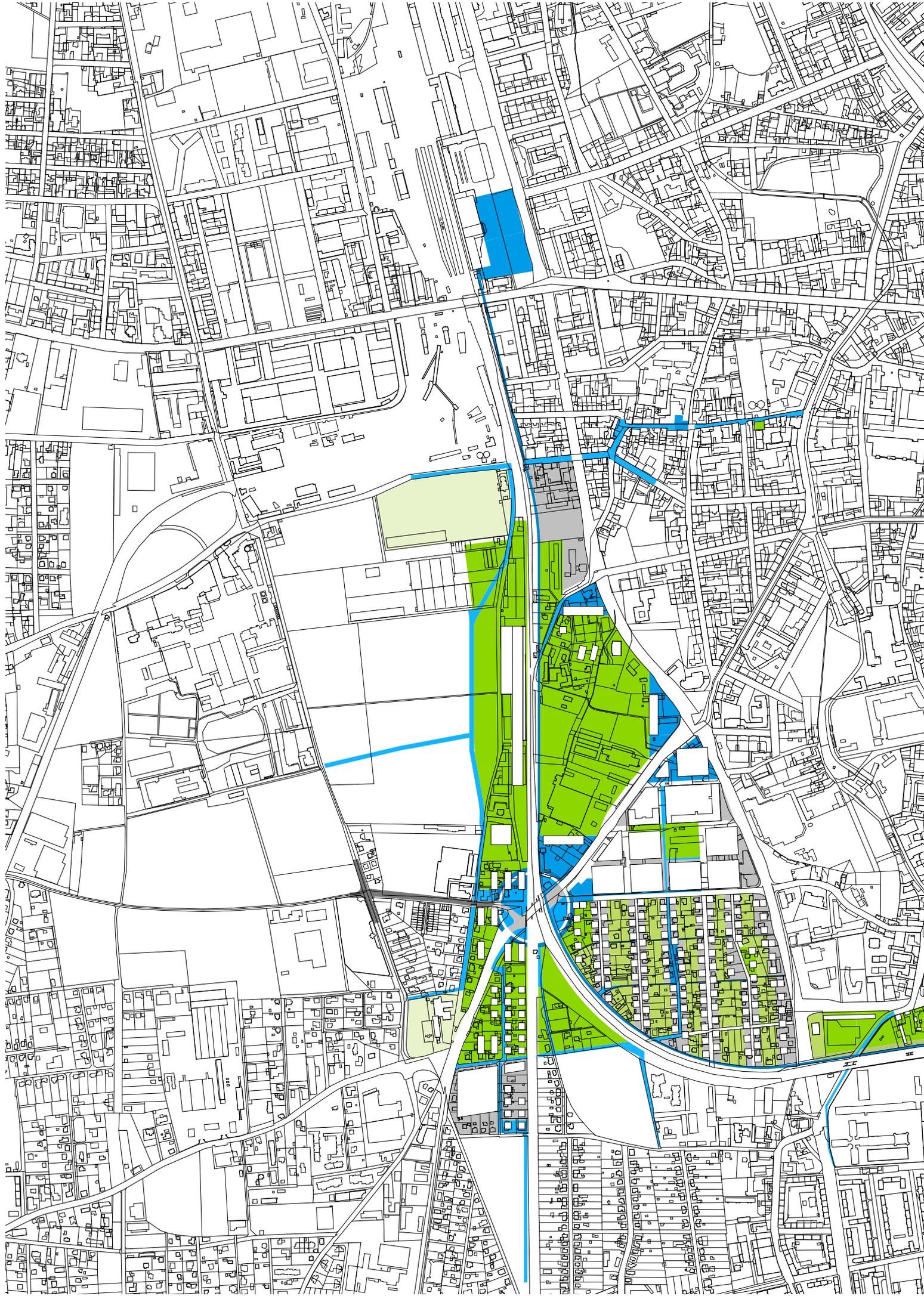


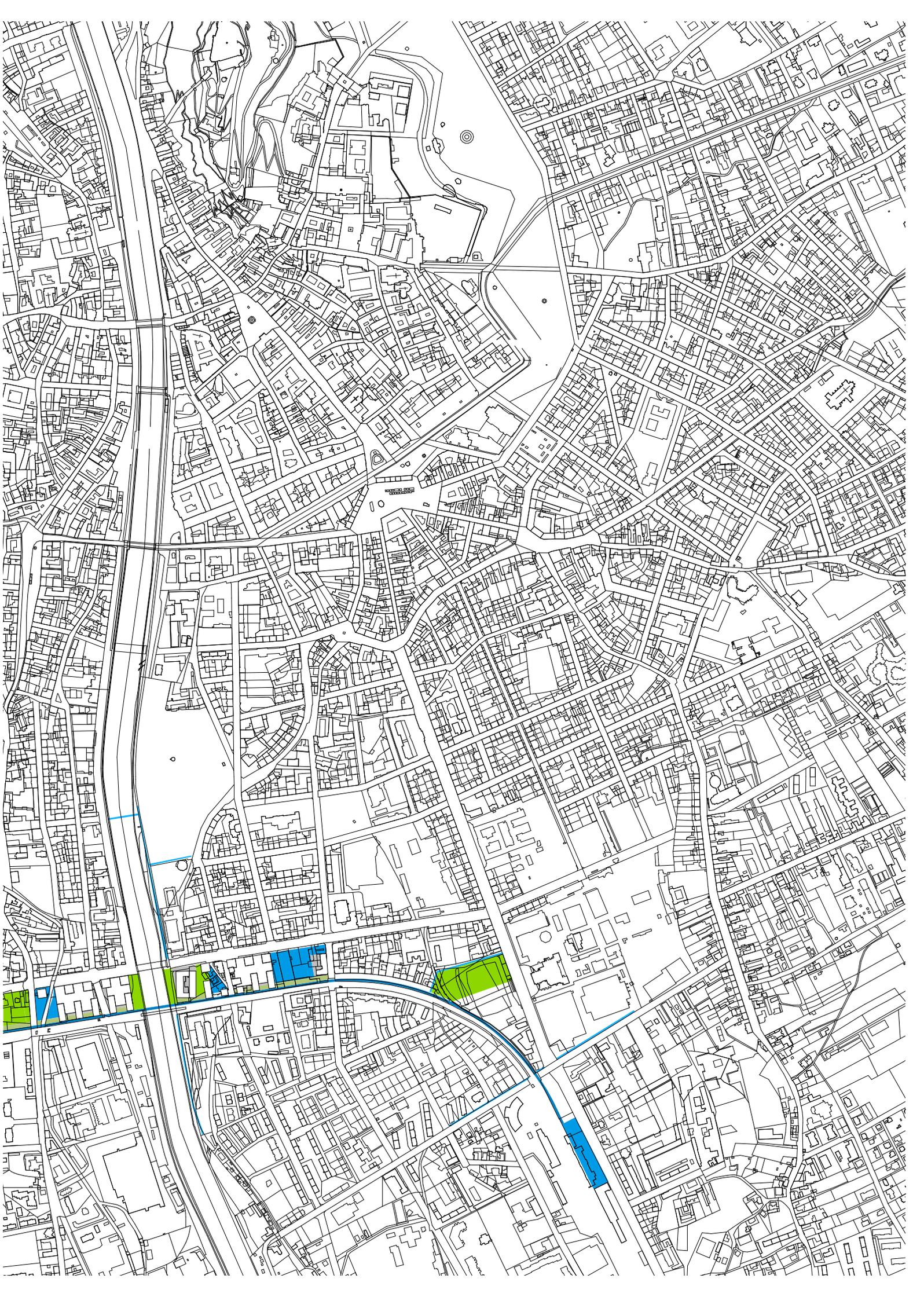
















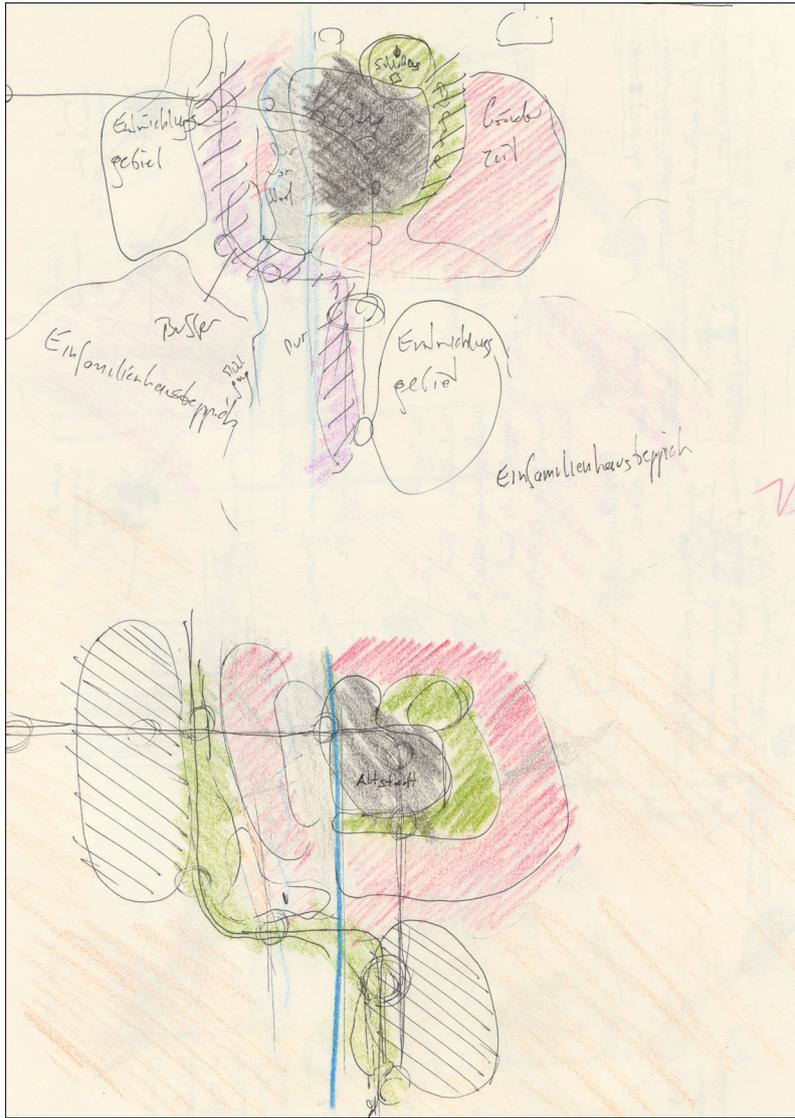


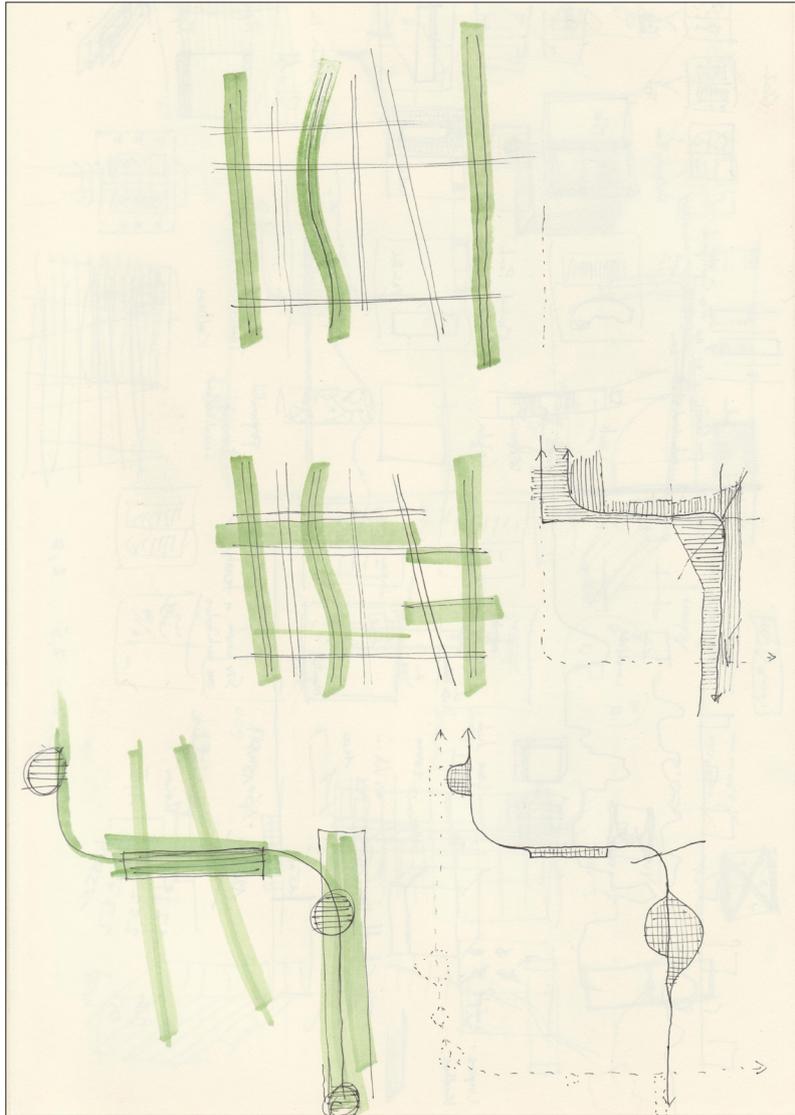
# 4. Skizzen



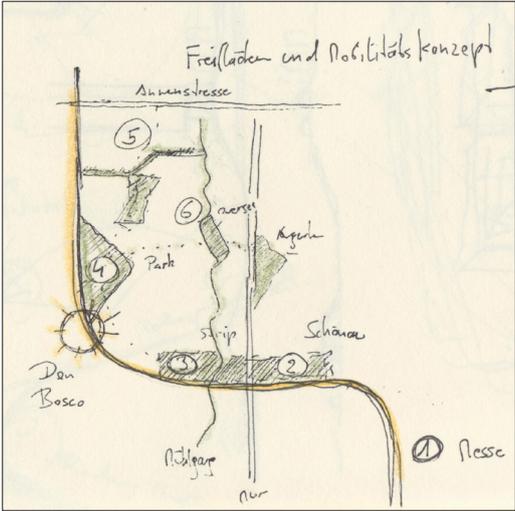


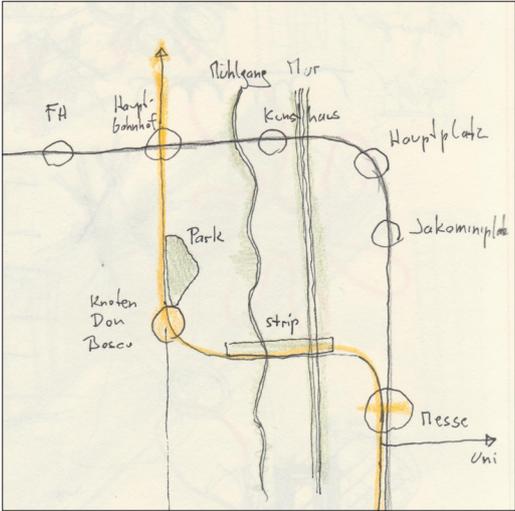
Dokumentation der Entwicklung

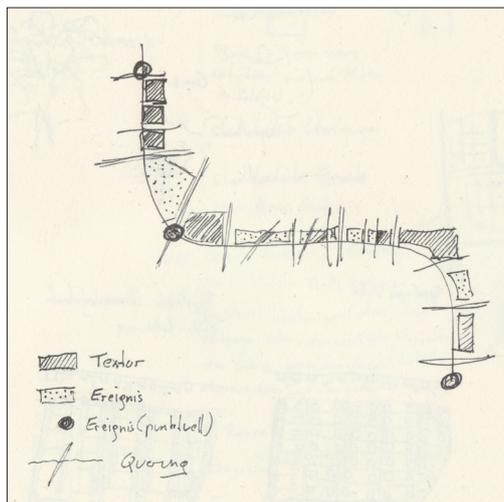




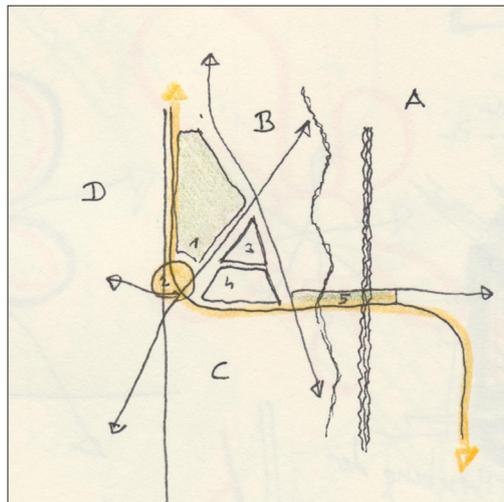






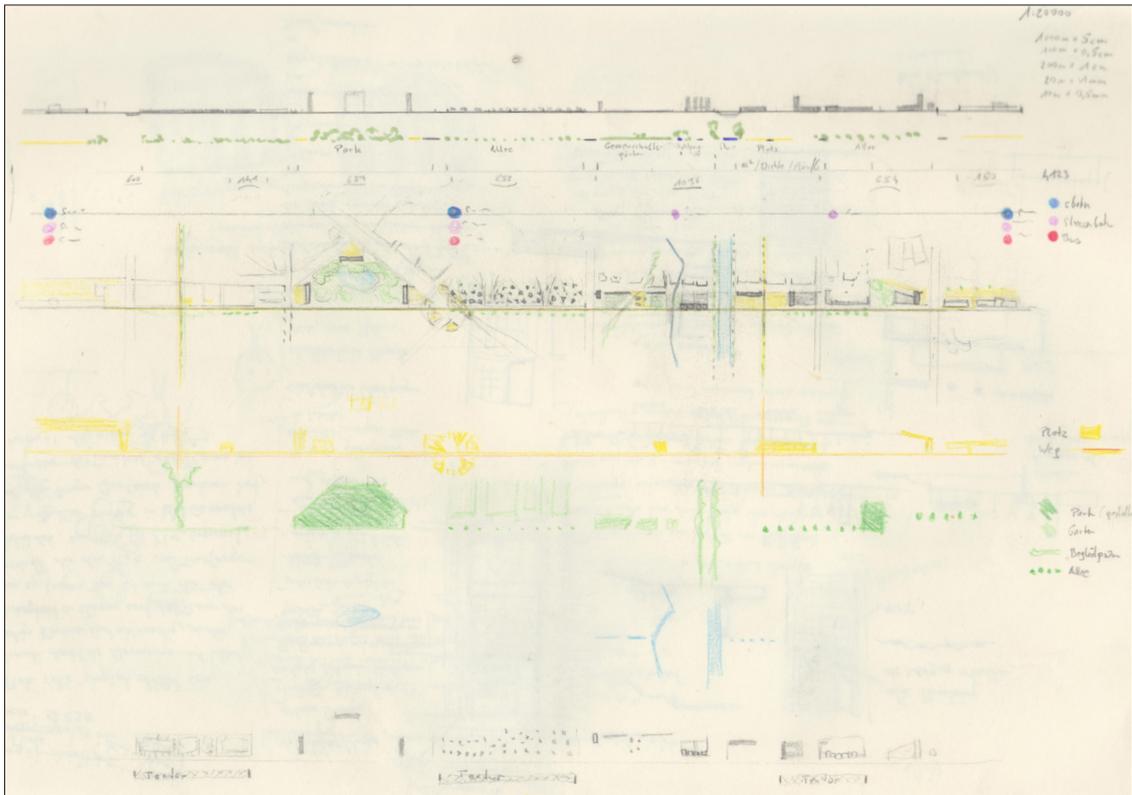






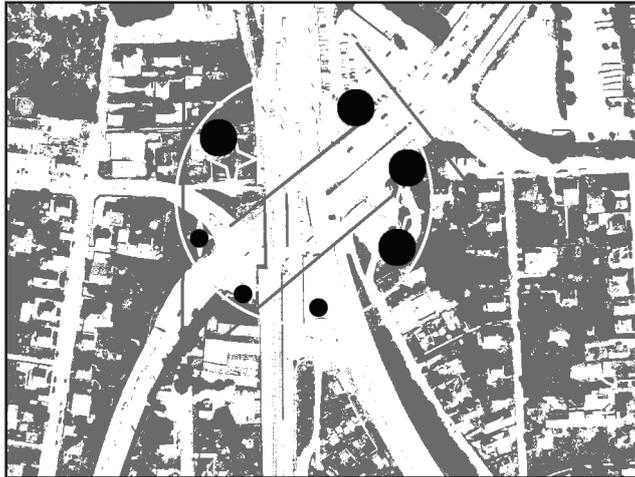


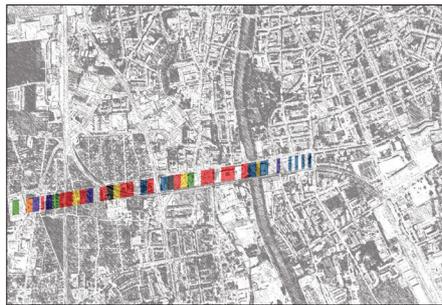


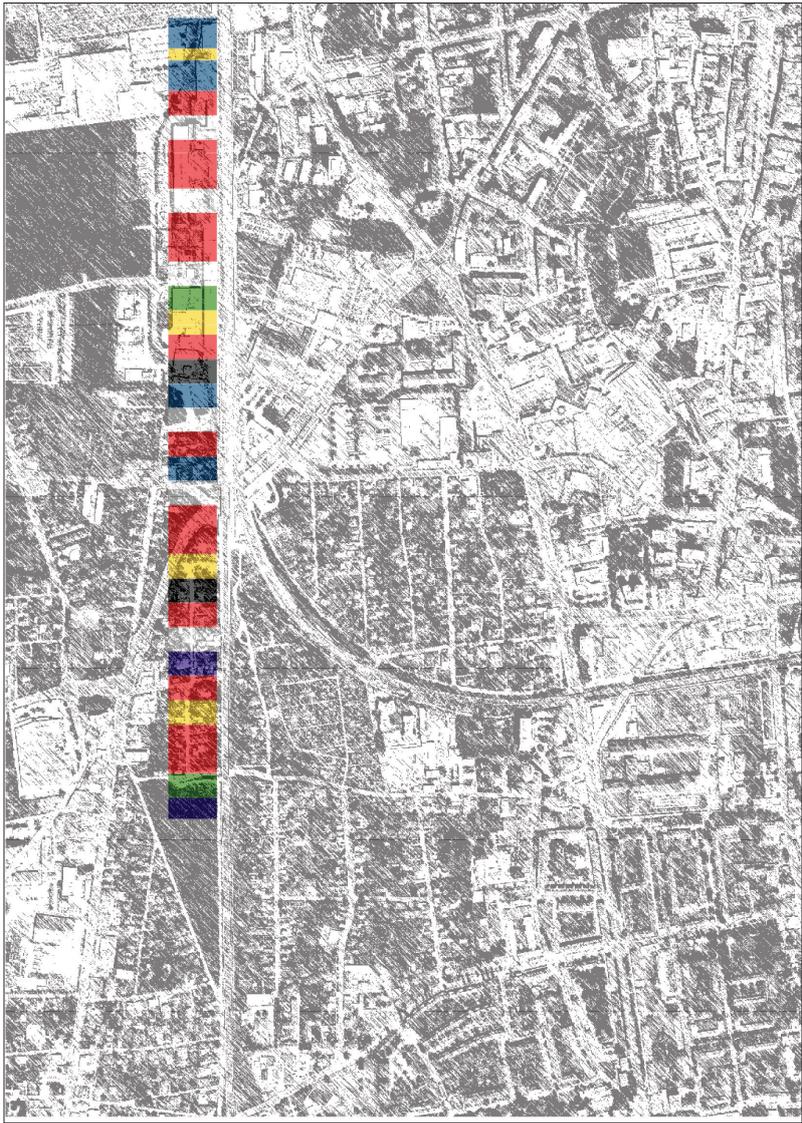




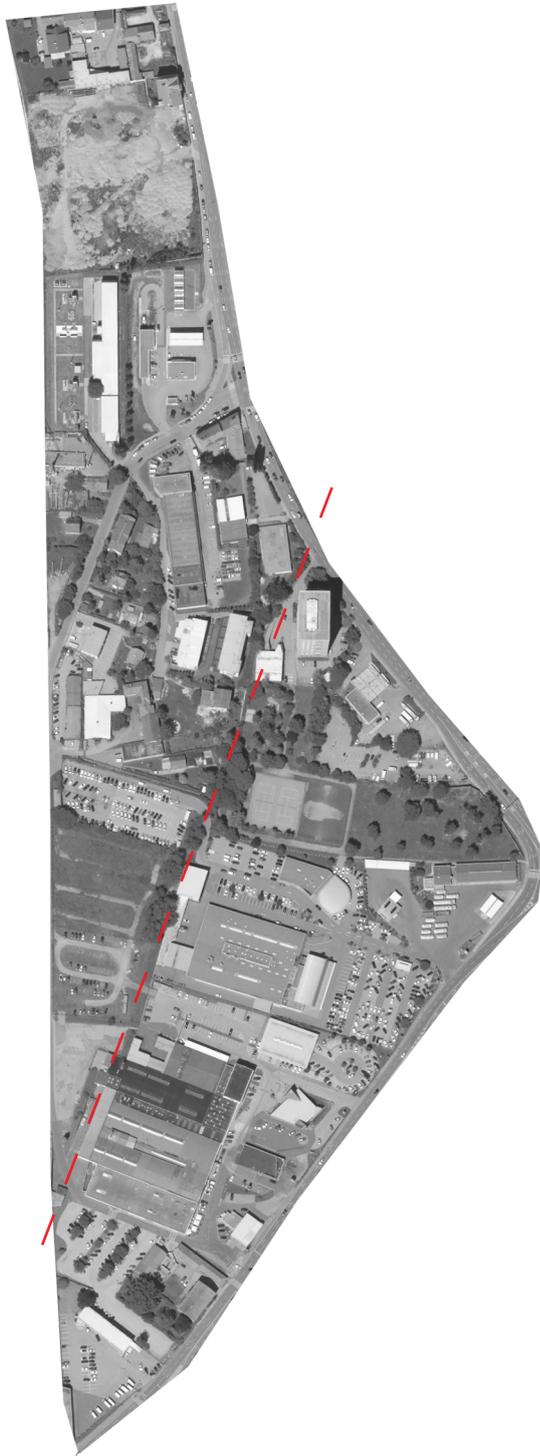
























## Literaturverzeichnis

Literaturverzeichnis:

Gerd Hlawka, Öffentliche Grünanlagen, Diss. Techn. Univ. Graz, Graz 1990

Acham, Karl (Hg.): Kunst und Geisteswissenschaften aus Graz. Werk und Wirken überregional bedeutsamer Künstler und Gelehrter : vom 15. Jahrhundert bis zur Jahrtausendwende, Wien/Köln/Weimar 2009

Bundesdenkmalamt (Hg.): Österreichische Kunsttopographie. Band XLVI, die profanbauten des IV. und V. Bezirks (Lend und Gries), Wien, 1984

Celedin, Gertrude/Resch Wiltraud: Kulturführer Graz. Kunst, Architektur, Wissenschaft und Literatur, Wien/Köln/Weimar 2003

Dienes, Gerhard/Kubinzky, Karl (Hg.): DIE MURVORSTADT. Zwischen Stadt und Land, Graz 1991

Dinges, Karl (Hg.): Geschichte der evangelischen Ramsau am Dachstein im Rahmen der gesamtösterreichischen Kirchengeschichte, Graz 1967, in: <http://www.horst-koch.de/katholizismus-43/reformation-in-%C3%B6sterreich.html>, 03/2014

Edler von Winklern, Johann: Biographien denkwürdiger Steiermärker, in: Steiermärkische Zeitschrift, Band 7 (1842), 1.Heft, 67-68

Gerd Hlawka, Öffentliche Grünanlagen, Diss. Techn. Univ. Graz, Graz 1990

Hepner, Harald/Reisinger, Nikolaus(Hg.): Steiermark. Wandel einer Landschaft im langen 18. Jahrhundert, Wien/Köln/Weimar 2006

Hubeli, Ernst/Saiko, Harald/Vökler, Kai (Hg.): 100% Stadt, Der Abschied vom nicht städtischen, Graz 2003

Institut für österreichische Kunstforschung des Bundesdenkmalamtes (Hg.): Dehio-Handbuch Graz. die Kunstdenkmäler Österreichs, o.O 1979

Kubinzky, Karl Albrecht: Mit dem Baloon über Graz, Graz 1991

Land Steiermark, Steiermärkisches Raumordnungsgesetz 2010 - StROG, Stand Juli 2012

Leitner, Rainer: GRAZ ALS SEKUNDÄRES ZENTRUM DER ÖSTERREICHISCHEN MODERNE UM 1900. Eisenbahnmäßige Erschließung und Urbanität in Wechselwirkung, in: Bouvier, N/ Reisinger, N: HISTORISCHES JAHRBUCH DER STADT GRAZ, Stadt und Eisenbahn Graz und die Südbahn, 37 (2007), 77-91

Magistrat Graz (Hg.): LQI UMFRAGE 2013. Ergebnisse 5. Bezirk Gries, Graz 2014

Meili, Marcel: Keynote Speech at IFLA World Congress Zurich, 2011 (Video: <http://vimeo.com/31673034>)

Zeiller, Martin in Merian, Matthäus (Hg): Topographia Provinciarum Austriacarum, Frankfurt am Main 1679

Reismann, Bernhard/Seuschek, Elisabeth/Starzacker, Marion(Hg.):verMESSEN. Franziszeische Grundkataster von Graz, Graz 2013

Sokratis, Dimitriou(Gesamtredaktion): Stadterweiterung von Graz. Gründerzeit, Graz 1979

Stadtbauverwaltung Graz (Hg.): GRÜNES NETZ GRAZ, Wien 2006  
[http://www.geoportal.graz.at/cms/dokumente/10189880\\_4530149/c039e34b/GRAZ\\_Broschuere\\_Gruenes\\_Netz.pdf](http://www.geoportal.graz.at/cms/dokumente/10189880_4530149/c039e34b/GRAZ_Broschuere_Gruenes_Netz.pdf), 21.03.2014

Stadtbauverwaltung (Hg.): Rahmenplan Graz-Reininghaus. Schlussbericht Kurzfassung, Graz 2010

Stadt Graz- Abteilung für Grünraum und Gewässer: Der Grazer Stadtpark – von seiner Entstehung bis heute, [http://www.graz.at/cms/dokumente/10138883\\_2552028/519eea18/Der%20Grazer%20Stadtpark\\_Historie\\_pdf2.pdf](http://www.graz.at/cms/dokumente/10138883_2552028/519eea18/Der%20Grazer%20Stadtpark_Historie_pdf2.pdf), 12.03.2014

Stadt Graz Verkehrsplanung (Hg.): Leitfaden Mobilität für Bauvorhaben, Graz 2009

Stadt Graz Verkehrsplanung (Hg.): Verkehrspolitische Leitlinie 2020, Graz 2010, [http://www.graz.at/cms/dokumente/10192603\\_4438879/87c1264b/Verkehrspol\\_Leitlinie\\_einzelseiten\\_klein\\_neu.pdf](http://www.graz.at/cms/dokumente/10192603_4438879/87c1264b/Verkehrspol_Leitlinie_einzelseiten_klein_neu.pdf), 12.02.2014

Stadtplanungsamt Graz (Hg.): Räumliches Leitbild der Landeshauptstadt Graz, Graz 2004

Stadtplanungsamt (Hg.): STE\_Stadtteilentwicklung\_\_Gürtel- Don Bosco MASTERPLAN, 2006

STEK 4.0 Vert. Betr. = Stadt Graz Stadtplanung: 4.0 STEK Vertiefende Betrachtungen

STEK 4.0 = Stadt Graz

Stmk Landesregierung A16: Regionsprofil Südweststeiermark, Wien 2011  
[http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11142226\\_28444368/a5c4da13/Suedweststeiermark\\_2011.pdf](http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11142226_28444368/a5c4da13/Suedweststeiermark_2011.pdf), 18.05.2014

Stmk Landesregierung A16: Regionsprofil Steirischer Zentralraum, Wien 2011  
[http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11142226\\_28444368/b40f2617/Zentralraum\\_2011.pdf](http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11142226_28444368/b40f2617/Zentralraum_2011.pdf), 18.05.2014

Stmk Landesregierung A16: Regionsprofil Oststeiermark, Wien 2011  
[http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11142226\\_28444368/83a5982d/Oststeiermark\\_2011.pdf](http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/dokumente/11142226_28444368/83a5982d/Oststeiermark_2011.pdf), 18.05.2014

Zieman, Adolf: Mittelhochdeutsches Wörterbuch zum Handgebrauch nebst grammatischer Einleitung, Quedlinburg 1838

ZIS+P, Verkehrsentwicklungskonzept Rahmenplan Verkehr Graz-Reininghaus 2009, [http://www.zis-p.at/zis\\_referenzen\\_projekte\\_detail\\_Reininghaus\\_01.html](http://www.zis-p.at/zis_referenzen_projekte_detail_Reininghaus_01.html), 14.03.2014

#### Weitere Literatur

Hertweck, Florian/ Marot Sébastien: The City in the City. Berlin: Green Archipelago, Zürich/Köln 2013

Meuwissen, Joost: Zur Architektur des Wohnens. Karlsruher Vorlesungen 1992/93

Klotz, Heinrich (Hg.): O.M.Ungers. 1951-1984 Bauten und Projekte, Braunschweig/Wiesbaden 1985

Rossi, Aldo: Die Architektur der Stadt. Skizze zu einer Grundlegenden Theorie des Urbanen, Düsseldorf 1973

Rowe, Colin/Koettner, Fred: Collage City, Basel/Boston/Berlin 1984

Sitte, Camillo: Der Städtebau nach seinen künstlerischen Grundsätzen, Braunschweig/Wiesbaden 1983



**Danke.**



